

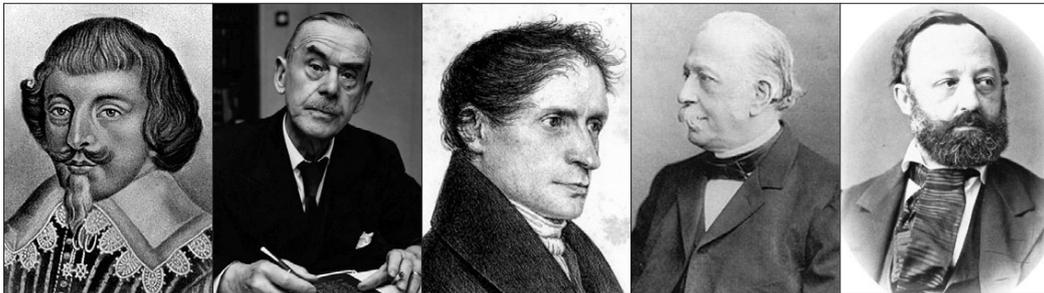


Снегова Э. И.
Лимова С. В.

НЕМЕЦКАЯ ЛИТЕРАТУРА



учебное пособие



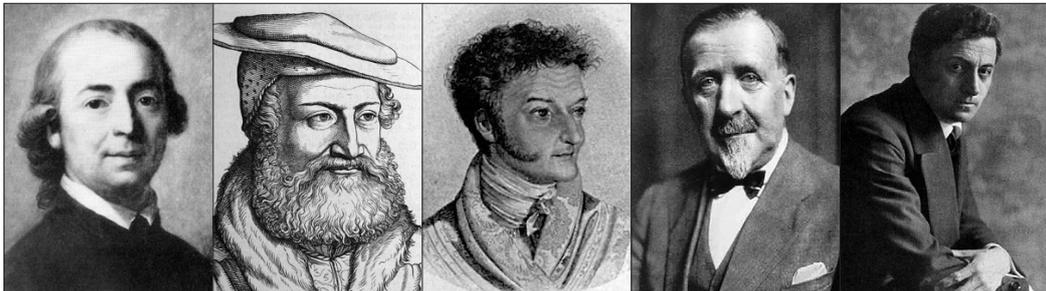
Anthology
PUBLISHERS
Санкт-Петербург

Snegova E. I.
Limova S. V.

DEUTSCHE LITERATUR



Lehrwerk



Anthology
PUBLISHERS

Sankt Petersburg

**ББК 81.2Нем
С53**

По вопросам приобретения издания обращайтесь:

ООО «Антология»:
тел.: (812) 328-14-41
e-mail: sales@bookstreet.ru

Огромный выбор учебной и методической литературы
в интернет-магазине

www.bookstreet.ru

Снегова Э.И., Лимова С.В.

С53 Deutsche Literatur = Немецкая литература : Учебное пособие. – СПб. : Антология, 2010. – 192 с.

ISBN 978-5-94962-177-6

Издание знакомит читателя с самыми выдающимися представителями немецкой литературы и их творчеством. Пособие охватывает период от древнегерманского эпоса до второй половины XX века.

Данное пособие может быть рекомендовано для использования в старших классах школ с углублённым изучением немецкого языка, в гуманитарных гимназиях, лицеях и колледжах. Издание может быть также использовано всеми владеющими немецким языком и интересующимися немецкой литературой.

ББК 81.2Нем

ISBN 978-5-94962-177-6

© Снегова Э.И.,
Лимова С.В., 2010
© ООО «Антология», 2010

Предисловие

Настоящее учебное пособие по курсу немецкой литературы, созданное коллективом преподавателей отделения иностранных языков педагогического колледжа №1 им. Н. А. Некрасова, написано на основе действующей программы соответствующего курса, разработанной и апробированной преподавателями колледжа.

Задачей пособия является ознакомление студентов с самыми выдающимися представителями немецкой литературы и их творчеством. Пособие охватывает период от древнегерманского эпоса до второй половины XX века.

Поставленная задача определяет структуру учебного пособия, которое построено по хронологическому принципу, и состоит из 22 глав (тем), включая следующий материал:

- историческую характеристику эпохи и литературных направлений,
- литературно-биографические сведения об авторах,
- краткое содержание и выдержки из наиболее значимых литературных произведений различных жанров,
- лингвострановедческий комментарий к отдельным темам,
- вопросы к содержанию для облегчения усвоения материала по теме главы, что должно способствовать закреплению полученных знаний.

Эпиграф в начале каждой главы кратко отображает общий смысл и идею. Предлагаемые переводы некоторых стихов, их анализ, а также иллюстрации делают материал более наглядным и доступным.

Данное пособие может быть рекомендовано для использования в старших классах школ с углублённым изучением немецкого языка, в гуманитарных гимназиях, лицеях и колледжах. Пособие может быть также использовано всеми владеющими немецким языком и интересующимися немецкой литературой.

В конце учебного пособия помещён список использованных источников, который поможет читателю углубить знания в области немецкой литературы.

Kapitel I

Die altgermanische Dichtung

*Erzähle mir die Vergangenheit,
und ich werde die Zukunft erkennen.*
(Konfuzius)

I

Die Geschichte der deutschen Literatur beginnt in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts mit den ersten aufgeschriebenen Zeugnissen. Zuvor gab es noch keine deutsche Dichtung, denn alles, was damals an poetischen Werken unter den germanischen Stämmen und Völkerschaften verbreitet war, kann weder deutschsprachig genannt werden, noch fand es den Weg zu schriftlicher Überlieferung auf das Pergament. Die Dichtung der alten Germanen wurde mündlich vorgetragen und auf diese Weise auch an die nachfolgenden Generationen weitergegeben.

Die altgermanische Dichtung wurzelt im religiös-kultischen, sozialen und kriegerischen Brauchtum der germanischen Stämme. Gebet, Zauber und Beschwörung sind ihr Hauptinhalt. Erst als die *Hunnen* ins *Gotenreich* einbrechen und germanische Völkerschaften nach weiten Wanderungen im Römischen Reich eigene Herrschaften gründen, entsteht eine reiche Heldendichtung, in der sich die Erschütterungen *der Völkerwanderungszeit* widerspiegeln.

Die deutsche Literatur begann mit der Persönlichkeit und Leistung Karls des Großen (742–814). Er war nicht nur der Schöpfer des christlichen Imperiums, sondern zugleich Anreger und Förderer des literarischen Lebens. Er gründete eine Hofakademie und zog die bedeutendsten Männer aus verschiedenen Stämmen an seinen Hof. Die Einrichtung von Schulen und Bibliotheken, die

Beschäftigung mit der antiken Dichtung, die Übersetzungen der lateinischen Werke sowie die Sammlungen germanischer Heldenlieder gingen auf seine Anregung zurück. Die Verbreitung christlich-antiker Bildung war sein Hauptziel.

Mit der Ausbreitung des Christentums wurde heidnische Dichtung weitgehend in den nordgermanischen Raum verdrängt. In Island erfuhr sie ihre höchste Ausbildung. Dort wurden Götter- und Heldenlieder sowie Spruchdichtungen in *der Edda* aufgezeichnet.

2

Zu dem bedeutendsten Nachlass der altgermanischen Dichtung gehören das „Hildebrandslied“, das „Muspilli“ und die „Merseburger Zaubersprüche“.

Das „Hildebrandslied“ wurde im Kloster Fulda von zwei Mönchen auf das erste und letzte Blatt lateinisch geschrieben. Das 744 von dem Bischof Bonifatius gegründete Kloster Fulda besaß eine berühmte Klosterschule und entwickelte sich zu einem Zentrum der Christianisierung.

Es ist das althochdeutsche Gedicht „Muspilli“ zu erwähnen. Das „Muspilli“ entstand zu Beginn des 9. Jh. Es schildert die Schrecken des Weltendes und des Jüngsten Gerichts. Hier sind alte germanische Vorstellungen in christliches Gewand gekleidet worden. Im ersten Teil wird das Schicksal des Menschen nach dem Tode dargestellt: Engel und Teufel kämpfen um seine Seele. Hat der Mensch als guter Christ gelebt, so werden die Engel siegen und ihn in himmlische Gefilde (*das Elysium*) führen, hat er dagegen Gottes Willen nicht erfüllt, so muss er im Feuer und in der Finsternis der Hölle große Qualen leiden.

Die in Fulda aufgeschriebenen „Merseburger Zaubersprüche“ (um 10. Jh.) wurde 1842 in der Bibliothek des Merseburger Doms gefunden. Sie sind das bedeutendste Beispiel vorchristlicher Zauberdichtung. Die „Merseburger Zaubersprüche“ bestehen aus einem erzählenden Teil und einer magischen Zauberformel, die zur Befreiung von Gefangenen bzw. zur Heilung von Verletzungen dient. Diese Form wird später von christlichen Segen übernommen.

3

Das „Hildebrandslied“ (um 820) ist das bedeutendste Werk aus heidnischer Zeit.

Der alte Krieger Hildebrand kehrt nach dreißigjähriger Abwesenheit in sein Heimatland zurück, wo er seine junge Frau und mit ihrem kleinen Sohn Hadubrand zurückließ. An der Grenze des Landes stößt der alte, erfahrene Hildebrand auf einen jungen, kraftvollen Krieger, der ihm den Einlass verwehrt. Nach einem kurzen Gespräch versteht der Alte, dass er seinen Sohn vor sich hat, der aber seinerseits den Vater nicht erkennen will, weil er ihn tot glaubt. Hadubrand, der mit Stolz von seinem Vater wie von einem Helden spricht, meint, dass hier ein listiger Feind vor ihm stehe, gegen den er sich und seine Heimat verteidigen müsse. Alle Versöhnungsversuche des Alten sind umsonst, es kommt zu einem Zweikampf zwischen Vater und Sohn. Da der Schluss des Liedes nicht erhalten und somit der Ausgang des Kampfes nicht bekannt ist, kann man vermuten, dass der Vater den Sohn tötet. Darauf deuten auch andere Quellen hin.

Die beiden Gestalten des Liedes werden sehr knapp, nur durch einige typische Züge charakterisiert. Der alte Hildebrand ist ein bedächtiger, erfahrener Krieger, sein Sohn Hadubrand ist kampflustig, entschlossen, misstrauisch. Die beiden Helden sind aber tragische Figuren. Jeder von ihnen, sowohl der Vater als auch der Sohn, wird in der Tragik eines unentrinnbaren Schicksals dargestellt. Es gibt weder Heiterkeit noch Glück. Ehre, Treue und Pflichterfüllung stehen über allem. Der Tod wird bejaht, wenn diese höchsten Werte es erfordern. Der Schwerpunkt liegt nicht auf dem äußeren Geschehen, sondern im seelisch-geistigen Bereich. Die Dichtungen sind düster und erhaben, gottfern und grausam, maßlos im Erleben und Erleiden. Im epischen Heldenlied sind Geschichte, Sage und Mythos in einem tragischen Geschehen verflochten. Der Vorgang ist äußerst konzentriert. Die Sprache ist knapp und wuchtig.

4

Die Bibelübersetzung des westgotischen Missionsbischofs Wulfila ist das älteste erhaltene Sprachdenkmal der germanischen Literatur und zugleich eine der bedeutendsten Übersetzungsleistungen der Weltliteratur.

Wulfila (got. „Wölfchen“, griech. „Ulfilas“) wurde um 310 geboren und starb 383. Er stammte aus einem vornehmen gotischen Geschlecht. Um 369 begann Wulfila mit der Übersetzung der Bibel ins Gotische. Er schuf eine eigene Schrift nach griechischem und lateinischem Vorbild, prägte neue Worte und Begriffe, um die Heilsbotschaft und die christlich-antike Gedankenwelt seinem Volk nahezubringen. Er erreichte eine fast dichterische Ausdruckskraft der Sprache. Für die Kenntnis der ausgestorbenen gotischen Sprache sowie für die Rekonstruktion des Urgermanischen ist die Bibelübersetzung von sehr großem Wert.

Kommentar

Hunnen – nomadisierendes Turkvolk auf dem Gebiet einiger chinesischen Provinzen. Die Hunnen bedrohten China seit Ende des 3. Jh. v. u. Z. (vor unserer Zeitrechnung). Gegen sie wurde zum Schutz die Große Chinesische Mauer errichtet. In dem großen ethnischen Verschmelzungsprozess vom 4. bis 6. Jh. u. Z. gingen die Hunnen zum Teil in der chinesischen Bevölkerung auf. Unter Attila bildeten nördliche Gruppen der Hunnen im Jahre 445 in Mitteleuropa ein locker gefügtes Großreich, das sich vom Rhein bis zum Schwarzen Meer erstreckte. Die Hunnen lebten von Raubzügen und hemmten die sozialökonomische Entwicklung anderer Völker.

Goten – ostgermanischer Stamm. Er besaß schon früh eine relativ starke Königsgewalt. Im 4. Jh. nahmen die Goten das Christentum an.

Völkerwanderung – ausgelöste Bewegung verschiedener Stämme bzw. Völkerschaften. Die Völkerwanderung ist auf innere Ursachen (gesellschaftliche Umschichtung beim Übergang

zur Klassengesellschaft, Naturkatastrophen, relative Überbevölkerung) sowie auf äußere Anstöße zurückzuführen.
die Edda – isländische Sammlung stabreimender Heldenlieder, Götterlieder und Spruchdichtungen. Der Stoff einiger Heldenlieder geht auf die gotische Heldensage der Völkerwanderungszeit zurück.
das Elysium (griech.-lat.) – in der griechischen Sage: das am Westrand der Erde liegende Land, in dem ewige Glückseligkeit herrscht.

Fragen zum Thema

1. Woher stammen unsere Kenntnisse über die altgermanische Dichtung? Welche Bedeutung hatte Karl der Große für die Literatur seiner Zeit?
2. Welche Themen behandeln die „Merseburger Zaubersprüche“ und das „Muspilli“?
3. Worin liegt die Tragik des „Hildebrandsliedes“?
4. Was wissen Sie über Wulfila? Welche Bedeutung hatte seine Bibelübersetzung?

Kapitel II

Die deutsche Literatur des Mittelalters I

Das höfische Epos und der Ritterroman

*Nur Liebe darf der Liebe
Blume brechen.
(Friedrich Schiller)*

I

Der Übergang zum Christentum führte gegen Ende des 8. Jh. dazu, dass die christliche Kirche und ihre Geistlichkeit schließlich alle Gebiete geistiger Betätigung beherrschten und die Klöster zu Zentren der kulturellen Beeinflussung des Volkes wurden.

Im 12.–13. Jh. ändert sich das Bild wieder: an die Stelle des Klosters tritt die feudale Burg. Die Ritter spielen zu dieser Zeit eine besonders große Rolle im Leben der Gesellschaft.

Das entstandene Rittertum bestimmte für zwei Jahrhunderte die kulturelle Entwicklung. Der vorbildliche Ritter war mutig, tapfer und auf Ruhm und Ehre bedacht. Er war treu, selbstbewusst, beständig und freigebig. Er benahm sich bei dem Hofe zuchtvoll und gesittet vor allem den Frauen gegenüber. Damit wurde der Ritter zur zentralen Figur des höfischen Lebens. Hier entstanden auch die neue ritterliche Moral und die Courtoisie (feines Benehmen) mit dem Dienst bei der Dame, mit dem ritterlichen Begriff von der Ehre, mit den Regeln des „höfischen Benehmens“.

Eine der bedeutendsten Kulturleistungen des Rittertums war die Dichtung. Der Mönch trat seine Rolle als Dichter, die er im 9. Jh. übernommen hatte, allmählich an den Ritter ab. Der Ritter

wendete sich neuen, abenteuerlich-fantastischen Themen zu und idealisierte das Leben der Ritterschaft. Die Literatur wurde daher „höfisch“ genannt.

Die ritterliche Dichtung erlebte in zwei Generationen um 1200 eine Blüte, die nur mit der Goethezeit vergleichbar ist. Die Dichtung verdient eine besondere Bewunderung, weil die Dichter sich erst eine einheitliche Schriftsprache schaffen mussten: das Mittelhochdeutsche. Während der deutsche Sprachraum schon in verschiedene Mundarten zu zerfallen drohte, gelang es eine Sprache zu formen, die man überall zwischen Niederrhein und Österreich verstand.

2

Im höfischen Epos erscheinen ritterliche Welt und ihr Menschenbild dichterisch verklärt. Diese Dichtung ist zum Vortrag vor der adligen Gesellschaft bestimmt. Sie bildet die Umwelt nicht ab, sie repräsentiert nie die ganze Gesellschaft, sondern erhöht und verklärt sie. Sie will Vorbilder ritterlichen Verhaltens zeigen und die Gesellschaft formen und veredeln.

Bei der Entwicklung ritterlicher Lebensform und ritterlicher Dichtung spielt Frankreich die führende Rolle. Daher sind viele Wörter dem Französischen entlehnt. Dem höfischen Epos liegen häufig französische Versepen zu Grunde.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg sind die bedeutendsten Vertreter des deutschen Ritterromans.

3

Der höfische Ritter

Gottfrieds von Straßburg Hauptwerk ist „Tristan und Isolde“. Er schrieb seinen Roman um 1200 und starb ohne sein Werk vollendet zu haben. Nach seinem Tod fügten andere Dichter den Schluss des Romans hinzu.

Der Roman behandelt das in der höfischen Poesie so populäre Thema der Liebe, und zwar geht es hier um die Liebe zwischen Tristan, dem Neffen des Königs Marke von Cornwall, und Markes

Gattin, der Königin Isolde. Nach dem Genuss des Liebestrank entbrennen die beiden in Liebe zueinander. Der Liebestrank symbolisiert eine übernatürliche Kraft, der Sitte, Glaube und Gefolgschaftstreue untergeordnet sind.

Die Liebe wird dargestellt als eine so starke Leidenschaft, dass die Liebenden nicht im Stande sind, weiter zu leben, nachdem sie durch die Verbannung Tristans vom Hofe Markes getrennt werden. Ans Sterbebett Tristans gerufen, stirbt Isolde mit ihm zusammen, während die Liebe ihren Tod überdauert.



Wolfram von Eschenbach



Gottfried von Straßburg

In dem von Gottfrieds Nachfolgern hinzugedichteten Schluss des Romans umschlingen einander der Rosenstrauch auf dem Grabe Tristans und die Weinrebe auf Isoldens Grab – zum Zeichen dafür, dass sich die Herzen der Liebenden auch nach dem Tod nicht voneinander scheiden lassen.

Charakteristisch ist, dass die Liebenden weder Schuld noch Gewissensqualen fühlen. Selbst Gott unterstützt ihren Betrug. Gottfried betrachtet kirchliche Bräuche mit ironischem Lächeln. Das zeigt seine Äußerung über das „Gottesgericht“, über die „Feuerprobe“, die Isolde zum Beweis ihrer „Unschuld“ dem angetrauten Mann gegenüber besteht.

„Da ward es wohl erklärt
und aller Welt bewähret,
dass der viel tugendhafte Christ
zu wenden wie ein Ärmel ist...
Ist es Ernst, ist es Spiel,
er ist so, wie man es will.“

4

Die Lebensauffassung Gottfrieds von Straßburg unterscheidet sich wesentlich von der anderen höfischen Dichter. Für Gottfried ist die Liebe (Minne) oberstes Gesetz, deshalb ist er bereit, auf alle höfischen Festfreuden zu verzichten und auch die höfischen Tugenden und Moralgesetze bedenkenlos zu missachten. Mann und Frau, die füreinander bestimmt sind, müssen ihrer Liebe gegen alle feindlichen Einflüsse treu bleiben.

Tristan und Isolde handeln nicht nach dem Sittenkodex der Ritter. Die beiden Helden handeln nach dem einfachen Naturrecht frei zu leben und zu lieben. Das steht für die beiden höher als die Gesetze des höfischen Benehmens, die nur auf Berechnung aufgebaut sind. Die Verfolgungen der Liebenden konnten ihren Willen nicht brechen. Die Einheit von Liebe und Leid erscheint hier zum ersten Mal in der deutschen Literatur. Mit Gottfried von Straßburg erreichte die deutsche Sprache und Literatur der mittelhochdeutschen Zeit ihre klassische Höhe.

Die Tristansage war im Mittelalter weit verbreitet. Der Autor hatte eine volkstümliche Sage bearbeitet. Doch er überragt seine Vorgänger an Tiefe und Feinheit des Empfindens, an Reichtum und Schönheit des sprachlichen Ausdrucks.

5

Das Hauptwerk Wolframs von Eschenbach ist „Parzival“.

Parzivals Mutter erzieht den Sohn nach dem Tode seines Vaters, des Königs, in der Waldeinsamkeit, um ihn vor den Gefahren der ritterlichen Welt zu bewahren. Als er eines Tages drei Rittern begegnet und von ihnen vom Rittertum und König Artus erfährt, verlässt er seine Mutter, um Artusritter zu werden. Nach zahlreichen Abenteuern gelangt er zur Gralsburg. Er lässt den König nicht von seinem Leiden und muss den Hof verlassen. Er verzweifelt an Gott und geht in der Welt umher. Später aber kehrt er zurück und wird Gralkönig. Er erfährt, dass nicht ritterliche Tat, sondern Demut, Sündenbewusstsein und Leidensbereitschaft zu Gott führen.

Die bretonischen Sagen von König Artus (oder Artur) und den zwölf Rittern Erech, Iwein, Gawein, Parzival, Tristan, Lanzelot u.a. bilden den Inhalt zahlreicher Romane.

Die Sage vom heiligen Gral unterscheidet sich wesentlich von der Artussage durch ihre Grundtendenz: während die Artussage das weltliche Rittertum idealisiert, verherrlicht die Gralsage das geistliche, den Ideen der christlichen Kirche dienende Rittertum.

Kommentar

Hartmann von Aue (um 1160 – nach 1210). Er verfasste neben Minne- und Kreuzliedern die umfangreichen höfischen Epen „Erech“ und „Iwein“. Hartmanns Epen gestalten das Bild des idealen Ritters im Sinne der klassischen höfischen Auffassung vom harmonischen Menschen, für die die Synthese zwischen weltlich-ritterlicher Lebensbejahung und christlicher Frömmigkeit charakteristisch ist.

Wolfram von Eschenbach (um 1170 – nach 1220). Er führte ein Wanderleben. Wolfram schuf nur wenige lyrische Dichtungen. Sein Hauptwerk ist der „Parzival“.

Gottfried von Straßburg (starb 1210?) war ein emotional wirkender Sprachkünstler und eleganter Stilist, der die mittelhochdeutsche Klassik zur Vollendung führte. Obwohl Gottfried dem höfischen Milieu treu blieb, wurde er dank dieser Auffassung zum Überwinder der höfischen Ideologie.

Fragen zum Thema

1. Welche Rolle spielte die Kirche im geistigen Leben der Menschen? Was kennzeichnet das Rittertum und worin liegt dessen Verdienst bei der Ausformung der deutschen Sprache?
2. Wie sind die Merkmale des höfischen Epos? Woran ist die führende Stellung Frankreichs bei der Ausbildung der ritterlichen Dichtung erkennbar?

3. Welches Thema behandelt Gottfried von Straßburg in „Tristan und Isolde“?
4. Wie ist Gottfrieds Stellungnahme zur Liebe im Unterschied zu anderen höfischen Dichtern?
5. Wie wird das Verhältnis des Menschen zu Gott in „Parzival“ dargestellt?

Kapitel III

Die deutsche Literatur des Mittelalters II

Der Minnesang und die höfische Lyrik

*Viel besser hilft uns Freundschaft
ohne Sippe.*
(Walther von der Vogelweide)

I

Neben dem Ritterroman entwickelt sich im 12.–13. Jh. die höfische Lyrik, der deutsche Minnesang. Die Minne (die Liebe) war eine der wichtigsten Kräfte innerhalb des großen Erziehungsvorgangs zum ritterlichen Menschen. Die edle Dame wird für den Ritter zur Herrin und Herrscherin. Daher wendet sich der Minnesang nicht an das Mädchen, das in der höfischen Gesellschaft ganz zurücktritt, sondern an die reife, verheiratete Frau, die als Herrin auftritt. Der Minnesang rückt die Frau in eine fast kultische Ferne. Er erhebt sie zu einem Wesen höherer Art, um ihr zu dienen. So darf diese Lyrik nicht mit dem Maß der persönlichen und realen Erlebnislyrik gemessen werden, wie sie später bei Goethe vorhanden ist. Erst Walther von der Vogelweide beginnt zu sagen, was er wirklich empfindet.

Der Minnesang ist seinem Ursprung nach auf zwei Quellen zurückzuführen, auf das deutsche Volkslied und auf die südfranzösische Troubadourdichtung. Während das Volkslied in schlichtem Ton von „Du bist mein, ich bin dein“ von Natur und Liebe sang, schufen die Dichter der französischen Provence eine formal äußerst kunstvolle Lyrik, die sie gern mit allerlei poetischen

Figuren verzierten. Das Volkslied spiegelt die einfache Lebens- und Denkweise des Volkes wider, während die Troubadourlyrik ihren Nährboden in der höfischen Gesellschaft hatte.

2

Unter den zahlreichen deutschen *Minnesängern* ragt Walther von der Vogelweide als der bedeutendste Dichter hervor. Er lebte ungefähr von 1160 bis 1230 und vermutlich wurde in Österreich geboren, wo er „singen und sagen“ lernte.

Walther stammte aus einem besitzlosen adligen Geschlecht und führte ein unstetes Wanderleben an den Höfen und im Dienst verschiedener fürstlicher Gönner.

Die politische und vor allem antiklerikale Thematik nahm in Walthers Dichtung einen großen Platz ein. Er verteidigte stets das Kaisertum gegen das Papsttum. Er beschuldigte den Papst, dass er die inneren Unruhen, die Feudalkriege in Deutschland stiftete. Walther trat gegen die separatistischen Tendenzen, die vom römischen Papst provoziert wurden.

Auf Bildern ist Walther gewöhnlich sitzend auf einem Stein dargestellt. Er hat die Beine übereinandergeschlagen und den Kopf gedankenvoll in die Hand gestützt. In dieser Pose zeichnet er sich selbst in seinem Gedicht „Ich saß auf einem Steine“. Walther macht sich darin Gedanken über die Lage seines Heimatlandes. Für ihn verkörpern die Welt zwei große Mächte: Kaiser/Reich und Papst/Kirche. Diese äußere Ordnung setzt eine sittliche Ordnung voraus, in der das höchste Gut, Gottes Gnade, die Ehre und weltlicher Besitz harmonisch eingeordnet sind. In Wirklichkeit aber ist es nicht so.

Walther erhofft eine moralische und politische Erneuerung des Landes durch die Kreuzzüge, die er mit den Jahren immer eindringlicher zu propagieren beginnt.



Walther von der
Vogelweide

Ich saß auf einem Stein,
und schlug ein Bein über das andere.
Darauf stützte ich den Ellenbogen.
Ich hatte in meine Hand geschmiegt
das Kinn und meine eine Wange.
So erwog ich in aller Eindringlichkeit,
wie man auf dieser Welt zu leben habe.
Keinen Rat wusste ich zu geben
wie man drei Dinge erwerben könne
ohne dass eines von ihnen verlorenginge.
Zwei von ihnen sind Ehre und Besitz,
die einander oft Abbruch tun;
das dritte ist die Gnade Gottes,
weit höher geltend als die beiden andern.
Die wünschte ich in ein Gefäß zu tun.
Aber zu unsrem Leid kann das nicht sein,
dass Besitz und Ehre in der Welt
und dazu Gottes Gnade
zusammen in ein Herz kommen.
(Übertragung ins Hochdeutsche)

3

Die Bedeutung Walthers von der Vogelweide liegt darin, dass er den Minnesang zur höchsten Blüte brachte, indem er lebendige Anschaulichkeit und Natürlichkeit mit meisterhafter Beherrschung der Form, mit außerordentlicher Musikalität und Leichtigkeit vereinte. Er vollzieht den entscheidenden Übergang von der Kunst zur Natur, vom Gesellschaftlichen zum Erlebnishaften, von der Minne zur Liebe. Die weite, freie ländliche Natur, der leuchtende Sommer, die blumenüberglänzte Frühlingswiese sind nicht mehr poetischer Schmuck der Rede, sondern Wirklichkeit, aus der seine Lieder erwachsen. Und diese Lieder huldigen nicht mehr der Herrin, sondern sie wenden sich auch an das Mädchen, das ihn entzückt. Sie beginnen schlicht und warm, das Glück der Liebe zu besingen. Walthers Versuch, den Minnesang über die Schranken der ritterlichen Gesellschaft hinauszuheben, fand keine Nachfolge.

Walthers Dichtungen zerfallen in zwei große Hauptgattungen der hochmittelalterlichen Lyrik, in Lied und Spruch. Das Lied – meist als Minnelied – ist Ausdruck der Minnehaltung. Lied und Spruch haben oft die gleiche Thematik.

Walther stellt in seinen Mädchenliedern ein neues Ideal der gegenseitigen Liebe dar, die nicht Leid und Trauer, sondern Freude bringt. Statt der stolzen Dame und der höfischen Pracht besingt er oft das einfache Mädchen und die wirkliche Natur. Seinen Gegnern, die ihm oft vorwerfen, dass er „an niederer Statt nun singen will“, antwortete er mit den Worten:

Sie beglückte Liebe nie:
die nach Besitz nur und nach
Schönheit lieben, weh, wie lieben die!

Und zu seinem einfachen Mädchen sagt er:

Du bist schön und hast genug.
Man sage, was man wolle, doch:
dich allein habe ich im Sinn
und nehm dein gläsern Fingerring
für alles Gold der Königin.

Bei den zeitgenössischen Minnesängern stand Walther in hohem Ansehen. Sein Einfluss auf die deutsche Dichtung bis zum Ausgang des 13. Jh. war sehr groß. Danach geriet der Dichter in Vergessenheit. Erst im 18. Jh. begann man sich wieder an ihn zu erinnern, und sein Schaffen genießt seitdem volle Anerkennung.

Unter der Linde (gekürzt)

Unter der Linde auf der Heide,
wo ich bei meinem Liebsten saß,
da könnt ihr noch finden,
wie wir beide die Blumen brachen und das Gras.
Vor dem Wald in einem Tal,

Tandaradei! –
sang so süß die Nachtigall.

Ich kam gegangen hin zur Aue,
und mein Geliebter war schon da.
Da ward ich empfangen, Himmelsfraue,
o welches Glück, dass ich ihn sah!
Ob er mir auch Küsse bot?
Tandaradei! –
Seht, wie ist mein Mund so rot!

Под липой свежей, у дубравы
Где мы лежали с ним вдвоём,
Найдёте вы те же цветы и травы:
Лежат примятые ничком.

Подле опушки соловей –
Тантарадей!
Заливался всё нежней.

Когда пришла я на лужочек,
Уж и приём устроил мне – мать пресвятая! –
Мой дружочек: я и доселе как во сне.
Поцеловал? Да раз пятьсот –
Тантарадей!
Ведь красен до сих пор мой рот.
(Осип Румер)

Kommentar

Minnesänger (Minnesinger) – mittelalterliche Dichter, die gewöhnlich ein Wanderleben führten, indem sie von einem fürstlichen Hof zum anderen zogen und so von ihrer Kunst lebten. Auf der Wartburg, die ein Zentrum der deutschen Kultur des Mittelalters war, hielten sich oft Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Hartmann von Aue, Tannhäuser auf. Sie nahmen an Sängerkriegen teil, die am Hofe

des Landgrafen Hermann I. von Thüringen stattfanden. Sie besangen in ihren Liedern die Minne, den ritterlichen Frauendienst, eine idealisiert-asketische Verehrung der Frau.

Fragen zum Thema

1. Was wissen Sie über die Entwicklung der höfischen Lyrik im 12. und 13. Jahrhundert?
2. Was wissen Sie über das Leben Walthers von der Vogelweide? Wodurch wird sein Weltbild bestimmt?
3. Wodurch ist die neue Minneauffassung Walthers gekennzeichnet?

Kapitel IV

Die Deutsche Literatur des Mittelalters III

Das Heldenepos

*Nach Golde drängt,
am Golde hängt doch alles.
(Johann Wolfgang Goethe)*

I

Neben den höfischen Epen von Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg entstehen auch Epen, deren stoffliche Grundlage alte Heldenlieder der Völkerwanderungszeit bilden. Das größte deutsche Heldenlied dieser Zeit ist *das „Nibelungenlied“*. Die Dichtung entstand um 1200, der Dichter blieb unbekannt.

Nibelungen heißen die Besitzer des sagenhaften Schatzes, weil sie Söhne des Nebels, Geister der dunklen Erde sind. Ihr Herz hängt am Golde, das sie geizig hüten und das zwischen ihnen Uneinigkeit und Streit hervorruft. Als die beiden Söhne König Nibelungs den Helden Siegfried bitten, den Schatz unter ihnen zu teilen, tötet er diese widerwärtigen Geschöpfe mit dem Schwert Balmung und wird Besitzer des Goldes und der Tarnkappe. Bei der Gewinnung des Schatzes erschlägt Siegfried einen Drachen und badet in dessen Blute. Nur an einer Stelle zwischen den Schultern kann er verwundet werden. Mit dem Schatz geht auch der Name Nibelungen auf Siegfried über, ebenso wie später die Könige von Burgund im Epos „Nibelungen“ genannt werden, nachdem sie den Schatz an sich gerissen haben. Und da der Schatz seinen Besitzern immer

wieder Not und Verderben bringt, heißt das „Nibelungenlied“ oft auch „Der Nibelungen Not“.

Das „Nibelungenlied“ besteht aus 38 Gesängen (Abenteuern) und zerfällt dem Inhalt nach in zwei Teile. Im ersten Teil des Liedes wird das tragische Schicksal des Prinzen Siegfried aus Santen am Niederrhein geschildert, der einem schändlichen Verrat zum Opfer fällt. Im zweiten Teil wird über Kriemhild, Siegfrieds Witwe, und den Untergang der Burgunden erzählt.

Siegfried, der tapfere junge Held, macht sich auf den Weg nach Worms zu König Gunther, an dessen Hof die schöne Kriemhild, des Königs Schwester, lebt. Siegfried wird mit Ehren empfangen. Gunther will die schöne riesenstarke Brünhild zur Frau gewinnen. Siegfried ist bereit, ihm zu helfen. Gunther kann Brünhild aber nur dann gewinnen, wenn ihm Siegfried seine Tarnkappe gibt. Im Wettkampf besiegt Gunther Brünhild. Zum Dank für diese Hilfe verspricht Gunther dem Helden, ihm seine Schwester Kriemhild zur Frau zu geben.

So geht der innigste Wunsch Siegfrieds in Erfüllung. Die Doppelhochzeit Gunthers mit Brünhild und Siegfrieds mit Kriemhild wird in Worms, am Hof der Burgunden, mit großem Prunk und ritterlichen Turnieren gefeiert.

2

Siegfried lebt glücklich mit seiner Gemahlin und regiert 10 Jahre lang in Niederland. Als Siegfried mit seiner Frau wieder in Worms bei den Verwandten zu Gast weilt, kommt es zwischen den beiden Königinnen, Kriemhild und Brünhild, zu einem heftigen Streit wegen ihrer Männer; jede behauptet, ihr Gemahl sei der schönere, der stärkere und der mächtigere. Beleidigt durch den Hochmut Brünhilds verrät Kriemhild in der Hitze des Streites, dass Brünhild nicht von ihrem Manne Gunther, sondern von Siegfried besiegt worden war. Jetzt ist Siegfrieds Schicksal besiegelt. Der Mörder ist in Hagen leicht gefunden.

Die Schilderung der Liebe Siegfrieds zu Kriemhild (langdauernder Dienst, heimliche Blicke) ähnelt einem Minneroman. Höfische Feste, Spiele und Hochzeiten vollziehen sich in hochmittelalterlicher Form. Besonders die Entwicklung

Kriemhilds von der liebenden Frau zur stolzen Gattin und zur rachsüchtigen Witwe zeigt Einflüsse der höfischen Epik. Aber die Maßlosigkeit ihres Hasses widerspricht dem höfischen Ideal.

Durch Kriemhild erfährt Hagen, ein Vasall von Gunther, von der Verwundbarkeit Siegfrieds. Hagen tötet Siegfried während der Jagd. Als Kriemhild darauf den Nibelungenschatz ihres toten Gemahls nach Worms bringen lässt, um ihn für ihre Rache an Siegfrieds Mördern zu verwenden, raubt Hagen den Schatz und versenkt ihn in den Rhein. Damit endet der erste Teil des „Nibelungenliedes“, der oft mit dem Titel „Siegfrieds Tod“ bezeichnet wird.

Den zweiten Teil findet man dann als „Kriemhilds Rache“ benannt. Ihre Rachenpläne bringen ihrer eigenen Sippe den Untergang. Sie heiratet Etzel (*Attila*), lockt die Burgunden ins Hunnenland, stiftet den Saalbrand an und bestimmt das Geschehen bis zum grausamen Ende, um ihrer Rache zu genügen. Der Untergang der Burgunden im Hunnenland wird als Rache für Siegfrieds Ermordung dargestellt.

3

Im „Nibelungenlied“ lassen sich drei Elemente unterscheiden: das Historische, das Germanisch-Mythologische und das Element des christlichen Rittertums. Die für den Ritterroman typischen Motive sind zu finden: ritterlicher Dienst bei der Dame, Liebe und Rache, Vasallentreue und Verrat, höfischer Glanz, Turniere, Schlachten und phantastische Abenteuer, Feste. Und trotzdem enthält das „Nibelungenlied“ mythologische Elemente (die übermenschlichen Kräfte Siegfrieds und Brünhildens, die Tarnkappe, der Nibelungenhort u. a.), die in den Hintergrund verdrängt wurden, aber doch als Motive für das Verhalten der Helden eine große Rolle spielen und bestimmend sind für den Gang der Handlung. *Richard Wagner* benutzte den Stoff der deutschen epischen Werke für seine Opern.

Kommentar

das „*Nibelungenlied*“. In Plattling (Bayern) werden Theatervorstellungen nach den Motiven des deutschen Epos veranstaltet. Als Schauspieler treten die Einwohner der Stadt auf.

Attila – (got. „Väterchen“) – König der Hunnen seit 434, in der deutschen Sage König Etzel genannt. Attila war Alleinherrscher eines Großreichs (Zentrum Ungarn). Nach seinem Tode löste sich sein Reich auf.

Richard Wagner (1813–1883) – bedeutender deutscher Dichter, Komponist und Musikwissenschaftler. Er hat 13 Opern komponiert. Als Grundlage dafür dienten die Motive der deutschen Legenden und Sagen: „*Der fliegende Holländer*“ (1843), „*Tannhäuser*“ (1845), „*Lohengrin*“ (1850), „*Tristan und Isolde*“ (1865), „*Die Meistersinger von Nürnberg*“, „*Der Ring der Nibelungen*“, „*Das Rheingold*“ (1869), „*Die Walküre*“ (1870), „*Die Götterdämmerung*“ (1876), „*Parsifal*“ (1882).

Fragen zum Thema

1. Welchen Mythos legt der Dichter des „*Nibelungenliedes*“ seinem Werk zu Grunde?
2. Was vereinigt den Epos und den Minneroman? Welche Motive bestimmen das Handeln Kriemhilds und Hagens?
3. Welche Elemente des „*Nibelungenliedes*“ stammen aus der hochmittelalterlichen Zeit?

Kapitel V

Die Epoche der Renaissance

Renaissance – Humanismus – Reformation

*Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge,
würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.*
(Martin Luther)

I

Im 15. Jh. beginnt in Europa eine Zeit des allgemeinen Aufschwungs. Das war die Zeit der größten progressiven Umwälzung, die die Menschheit bis dahin erlebt hatte. Diese Zeit wird als die Epoche der Renaissance (der Wiedergeburt) und des Humanismus bezeichnet.

Renaissance, Humanismus und Reformation erwachsen aus der Sehnsucht des Menschen nach geistiger und religiöser Erneuerung. Die Renaissance orientiert sich an der römischen Kunst, der Humanismus erweckt die antiken Philosophen, Historiker und Dichter zu neuem Leben, die Reformation zerstört die Einheit des Glaubens und macht die Bibelübersetzung nach dem griechischen und hebräischen Urtext verbindlich.

Die Besonderheit der deutschen Renaissancebewegung ergab sich aus den politischen und ökonomischen Zuständen, in denen sich das Land befand.

Um die Wende des 15. Jh. verschärften sich die sozialen Widersprüche immer mehr. In den 90-er Jahren kam es im Südwesten Deutschlands zum Aufstand der Bauern, die geheime Gesellschaften organisiert hatten, denen sich auch nicht selten die Plebejer der Städte angeschlossen hatten. Die allgemeine

Unzufriedenheit wandte sich vor allem gegen die katholische Kirche als die Stütze der feudalen Ordnung. Deshalb hatte der Kampf gegen die Kirche und den Papst einen politischen, sozialen und nationalen Inhalt und wurde zu einer nationalpolitischen Bewegung, die als Reformation bezeichnet wurde und die im *Deutschen Bauernkrieg* 1525 ihren Höhepunkt erreichte.

Ebenso wie ihre Zeitgenossen in anderen europäischen Ländern benutzen die deutschen Humanisten die Kultur der Antike als Kampfmittel gegen die mittelalterliche Barbarei. Ein beliebtes Kampfmittel der deutschen Humanisten ist die Satire.

In dieser Zeit wächst die Bedeutung der deutschen Prosa. Die Predigten, Sagen, historischen Anekdoten und ausführlichen Erzählungen von den fantastischen Abenteuern der lustigen Ritter sind meistgelesene Literaturen.

Die bedeutendsten Humanisten des 16. Jh. waren Erasmus von Rotterdam, Martin Luther und Hans Sachs.

2

Der hervorragendste Humanist Europas war **Erasmus von Rotterdam (1469–1536)**. Und obwohl er aus den Niederlanden stammte, spielte er eine große Rolle in der Entwicklung der deutschen Kultur.

Erasmus war durch seine humanistische Gelehrsamkeit bekannt. Er schrieb viele Bücher und auch Kommentare zu seinen Übersetzungen der griechischen Philosophen und Schriftsteller ins Lateinische.

Sein Werk „Das Lob der Torheit“ (1509) ist eine publizistische Satire. Das Buch ist als ein Monolog der Göttin der Torheit geschrieben, die sich selbst lobt. Diese Form des Eigenlobes stammt aus der Antike.



Erasmus
von Rotterdam

Im Vorwort wendet sich Erasmus an seinen Freund, den englischen Humanisten Thomas More, und an den Leser mit der

Bitte, seine Satire richtig zu verstehen, weil er die menschlichen Mängel tadelt, ohne auf Rang und Stand zu achten.

Der erste Teil des Werkes ist mehr humoristischer Art. In diesem Teil zeigt der Autor die Torheit als eine allgemeinmenschliche Macht, die in der Natur des Menschen liegt.

Der zweite Teil ist eine Beschreibung von verschiedener Arten der Torheit, wobei ihre sozialen Wurzeln oft aufgedeckt werden. Die Torheit beginnt von ihren Eltern und von ihrer Geburt zu erzählen. Dann spricht sie von den Großen der Welt, die sich für Geld loben lassen, obwohl dieses Lob nichts als Lüge ist. Die Torheit lobt sich bescheiden selbst. Und so geht dann der Redestrom mit Witz und Hohn weiter.

Erasmus hatte bedeutenden Einfluss auf das Geistesleben seiner Zeit und regte wesentlich Pädagogik und Schulwesen an. Unterricht und Erziehung sollen dem kindlichen Fassungsvermögen angepasst werden und ohne körperliche Strafen erfolgen.

3

Martin Luther (1483–1546) wurde als Sohn eines Bergmannes in Eisleben geboren. Er wandte sich erst dem Jurastudium zu, trat dann aber in das Augustinerkloster in Erfurt ein. Nach seinem Theologiestudium erhielt er einen Lehrstuhl für Moralphilosophie an der Universität Wittenberg. Hier



Martin Luther

promovierte er zum Doktor der Theologie und wurde Professor für Bibelerklärung. 1517 erfolgte an der Schlosskirche zu Wittenberg Luthers Thesenanschlag gegen den Ablasshandel. Kirchliche Institutionen versuchten den Reformator zum Schweigen zu bringen. Luther verfasste seine berühmten Streitschriften „An den christlichen Adel deutscher Nation“ und „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Auf dem Reichstag zu Worms sollte Luther seine Lehre widerrufen. Er tat es nicht. Die

Kirche erklärte ihn für vogelfrei. Der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen rettete Luther und brachte ihn auf die Wartburg bei Eisenach in Sicherheit. Hier begann Luther sein großes literarisches Werk, die Übersetzung der Bibel ins Deutsche. Der ganze Bibeltext (das Alte Testament und das Neue Testament) wurde in die deutsche Sprache übersetzt.

Luthers Sprache entstand aus Dialekten der Siedler aus dem nieder-, mittel- und oberdeutschen Raum. Diese Sprachform erfüllte er mit dem Geist, dem Wortschatz, der Anschaulichkeit und Schlichtheit der Volkssprache. Durch seine Bibelübersetzung und die reformatorischen Schriften wurde Luther zum Wegbereiter der neuhochdeutschen Schriftsprache. Er verwendet viele neue Wörter und Begriffe (z.B. „Lückenbüßer“, „Mördergrube“), Redewendungen (z.B. „das tägliche Brot“), bildhafte Vergleiche (z.B. „seine Hände in Unschuld waschen“) sowie eine Fülle von Sprichwörtern und geflügelten Worten.

Luther galt als der Schöpfer der evangelischen Kirchenlieder, die die aktive Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst ermöglichten.

4

Mit dem Wachstum der Städte entwickelte sich auch das Bürgertum. Die Ritter sanken zu Raubrittern. Es verschwanden die Minnelieder. Der Kampf der Städte um ihre Unabhängigkeit von den Feudalherren rief auch eine antifeudale Literatur hervor. Diese neue Literatur unterschied sich von der höfischen durch Inhalt und Form. Zur Literatur dieser Zeit gehören auch die Lieder der Handwerker, bekannt unter dem Namen Meistersang. Es entstanden viele Meistersingerschulen, in denen die Handwerker der deutschen Städte „Verse schmieden“ lernten. Sie schlossen sich zusammen, dichteten und sangen vor allem geistliche Lieder. Die Mitglieder der Meistersingerschulen mussten durch Prüfungen ihr angelerntes Können zeigen, erst dann konnten sie in die Zunft der Meistersinger aufgenommen werden.

5

Einer der bedeutendsten Meistersinger dieser Zeit war **Hans Sachs (1494–1576)**. Er wurde als Sohn eines Schneidermeisters in der freien Reichsstadt Nürnberg geboren. Von seinem siebenten Jahre an besuchte er eine der von Mönchen geleiteten Lateinschulen seiner Vaterstadt. Hier erfuhr er von den geographischen Entdeckungen, die in jenen Jahrzehnten auf der Suche nach neuen Seewegen gemacht wurden. Er begann auch die Schriften der zeitgenössischen Humanisten und Übersetzungen antiker Gelehrter und Dichter zu lesen. Gleichzeitig nahm er bei einem Webermeister Unterricht in den Grundlagen der Meistersingerkunst.



Hans Sachs

Mit 15 Jahren kam er, da er ein Handwerkersohn war, zu einem Schuhmacher in die Lehre. Nach Handwerkerbrauch begab sich der siebzehnjährige Schuhmachergeselle Hans Sachs für einige Jahre auf die Wanderschaft. Er kam durch viele Städte und Dörfer und lernte so Land und Leute näher kennen. Nebenbei wirkte er an vielen Singschulen mit. In Frankfurt am Main legte Hans Sachs die „poetischen Examina“ ab und wurde in die Zunft der Meistersinger aufgenommen.

Heimgekehrt, wurde Hans Sachs 1520 Meister der Schuhmacherzunft und gründete seine eigene Werkstatt. Obwohl er sich bis an sein Lebensende mit Stolz einen Schuhmacher nannte, rückte das Handwerk mit den Jahren für ihn immer mehr in den Hintergrund. Er entfaltete eine reiche literarische Tätigkeit.

Hans Sachs äußerte seine Stellungnahme in Fragen der kirchlichen Reformation und des sozialen und politischen Kampfes seiner Zeit nicht offen, blieb aber für immer überzeugter Anhänger Luthers und übernahm von ihm auch die konservative Einstellung zur Bauernrevolution.

Hans Sachs verfasste über 4000 Meisterlieder, etwa 200 dramatische Werke und über 1500 *Schwänke*. Hochbetagt starb er im Alter von 82 in seiner Vaterstadt.

Dieser Dichter hat sich fast in allen literarischen Gattungen des 16. Jahrhunderts versucht und in einigen von ihnen das Höchstmaß erreicht: im Meistersang, Versschwank und Fastnachtspiel.

6

Hans Sachs beobachtete die bunte Vielfalt seiner Umwelt und führte sie seinen Lesern in den Schwänken vor.

Die Gestalten aus jener Zeit sind Ritter und Landsknechte, Bischöfe und Mönche, Gelehrte und fahrende Schüler, Handwerker und andere Bürger, Adelsherren und Bauern, Hausfrauen und Dienstmägde. All diese typischen Gestalten werden mit gutmütigem Humor dargestellt. Oft aber ist in den Schwankdichtungen von Sachs auch eine versteckte Kritik an gesellschaftlichen Missständen zu fühlen.

Der Schwank „*Das Schlaraffenland*“ (1530) enthält eine ziemlich scharfe, wenn auch wiederum versteckte Kritik an der feudalen Gesellschaftsordnung. Hinter dem märchenhaften Land, von dem hier die Rede ist, steckt eigentlich nichts Anderes als das Deutschland des 16. Jahrhunderts:

Ein Gegend heißt Schlaraffenland
Den faulen Leuten wohl bekannt.

Wer hier „gern arbeitet mit der Hand, dem verbietet man das Schlaraffenland“. Wer nichts versteht und nichts lernen will, „der kommt im Land zu großen Ehren“. „Wer als der Faulste wird erkannt, der ist König in dem Land“. Wer sich wild und grob benimmt, „aus dem macht man im Land einen Fürsten“. „Wer tölpisch ist und nichts kann, der ist im Land ein Edelmann“.

Indem der Dichter das märchenhafte Traumland humorvoll schildert, reißt er dem regierenden deutschen Adel seine glanzvolle Hülle herunter und lässt ihn in seiner wahren Gestalt als parasitäre Schicht der Bevölkerung erscheinen.

Da sind einige Auszüge aus dem „Schlaraffenland“:

Das Schlaraffenland

Das Königreich Schlaraffenland
ist faulen Leuten wohlbekannt.
Der Eingang aber ist gar schwer,
denn um die ganze Gegend her
liegt ein Gebirg von Hirsebrei,
wer einziehn will, muß sich vermessen,
durch dies Gebirg sich durchzumessen.

Die Dächer sind von Zuckerfladen
und Honigkuchen Tür und Laden,
Speckkuchen aber Diel' und Wände.
Um jedes Haus zieht man behende
rings einen hohen, schönen Zaun
von Leberwürsten fett und braun.

Voll Sekt' sind alle Bach' und Flüsse,
und wenn es schloßt, schloßt's Pfeffernüsse.
Auf Tannen, Fichten, Birken, Eichen
gibt's Mandeln, Brezeln und dergleichen.
Ein Schinkenschnitt ist jedes Blatt,
und ausgepflastert jede Stadt
mit Eierkuchen und mit Torten;
von Marzipan sind Tor und Pforten,
ein Schweizerkäs ist jeder Stein,
und wenn es regnet, regnet's Wein.

Wer seinen Tag verbringt mit Schlafen,
den macht man hier alsbald zum Grafen;
wer trefflich ficht mit Leberwürsten,
der wird allhier gemacht zum Fürsten;
wer aber dümmer ist als alle,
den ruft man bald mit großem Schalle
zum Landesherrn und Kaiser aus,
sein Wappen ist ein Narrenhaus.

Про страну Шлараффию

На белом свете есть одна
Весьма чудесная страна,
И не солгу, ей-богу,
Что сам туда бы побежал,
Когда бы знал дорогу.

Страну Шлараффией зовут.
Одни лентяи там живут
За сахарной горою.
А как быстрее к ним попасть,
Я вам секрет открою.

Кто хочет, пусть в один присест
Ту гору сахарную съест,
Затем на тропку выйдет
И ровно через пять минут
Шлараффию увидит.

Там стены башен и домов
Из кренделей и пирогов,
И в каждом закоулке
Растут на липах и дубах
Поджаристые булки.

Пирожным, пышкам – счёту нет.
Не надо никаких монет –
Бесплатно всё даётся.
А если выпить захотел –
Вино в любом колодце.

...

Кого вконец заела лень,
Кто спит в постели целый день,
Часов двенадцать кряду,
Тому вручает магистрат
Почётную награду.

Но если ты трудолюбив,
Прилежен, бодр и не ленив,
Тогда, согласно правил,
Тотчас потребуют, чтоб ты
Шлараффский край оставил.

Дурак, болтун и ротозей
Имеют звания князей,
А главный лежебока,
Провозглашённый королем,
В народе чтим глубоко...

Всё это нынешней зимой
Мне рассказал один немой,
А подтвердил публично
Слепой, который этот край
Недавно видел лично.

И у меня сомнений нет.
Так вот вам, лодыри, совет:
Зря небо не коптите,
А все компанией честной
В Шлараффию катите!
(Лев Гинзбург)

7

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die zahlreichen Fastnachtspiele des Dichters, weil sie nicht nur gelesen, sondern auch vor einem größeren Publikum gespielt werden konnten.

Das Fastnachtspiel ist ein kleines Theaterstück mit ganz wenigen, zwei bis drei handelnden Personen, das zumeist humoristisch-belehrende Szenen aus dem Alltag des Volkes vorführt.

Die Fastnachtspiele von Hans Sachs sind nicht nur lustige Geschichten voller Humor, sie enthalten auch Kritik an der damaligen Gesellschaft. Der Spott des Dichters trifft den Adel und die Geistlichkeit, gierige Kaufleute und beutesüchtige Raubritter. Besonders oft aber sind die Bauern mit ihrer Unbeholfenheit im

Denken und Handeln das Ziel seiner Kritik, die er gewöhnlich von Standpunkt der Stadtbewohner aus übt, die Städter fühlen ihre Überlegenheit gegenüber der Bauernschaft. Wie Hans Sachs das macht, kann sehr gut am Beispiel des Fastnachtspiels „Der fahrende Schüler im Paradies“ (1550) verfolgt werden.

In Abwesenheit ihres zweiten Mannes beklagt eine Bäuerin ihren verstorbenen ersten Mann. Da kommt ein wandernder Student vorbei und bittet um ein Almosen. Als er erzählt, dass er aus Paris komme, glaubt die Frau „Paradies“ zu verstehen. Hoherfreut benutzt sie die Gelegenheit, dem Verstorbenen Geld und Kleidung ins Paradies zu schicken. Sehr zufrieden zieht der Schelm, der die Gelegenheit auch nicht ungenutzt lassen will, mit dem Paket ab. Ahnungslos erzählt die Bäuerin ihrem zweiten Mann, der gerade heimkommt, von dieser Begegnung. Wütend reitet der Bauer dem Studenten nach, wird aber von diesem ebenfalls überlistet und verliert noch dazu sein Pferd an den Gauner. In diesem Stück verspottet der Dichter die Dummheit, die Leichtgläubigkeit und den Aberglauben der Bauern. Dabei ist nicht nur die naiv-gläubige Frau die Zielscheibe seines Spottes, sondern auch der eingebildete Bauer, der sich noch schlimmer betrügen lässt als seine Frau.

Eigentlich waren die Fastnachtspiele von Sachs nichts Anderes als dialogisierte Schwänke, was auch der naiven Anschauung des Dichters entsprach. So hat der Dichter viele seiner Schwänke zu Fastnachtspielen und viele Fastnachtspiele zu Schwänken umgearbeitet.

Kommentar

der Deutsche Bauernkrieg (1524–1525) – der größte Aufstand der deutschen Bauern gegen die Feudalmacht und Kirche. Der bedeutendste Ideologe und Führer der aufständischen Bauern war Thomas Müntzer, der als Repräsentant der Plebejer auftrat. Der Aufstand wurde von der bewaffneten feudalen Gewalt im erbitterten Kampf niedergeschlagen. Von 8000 Bauern wurden rund 5000 erschlagen. Der verwundete Thomas Müntzer wurde gefangen genommen, gefoltert und dann enthauptet.

das *Hans-Sachs-Denkmal* befindet sich in seiner Heimatstadt Nürnberg.

der *Schwank* – unterhaltsame Kurtzgeschichte mit leicht erfassbarer Moral.

das *Schlaraffenland* – (mhd. „sluraffe“, „Genießer“, „Faulenzer“) sagenhaftes Schlemmerparadies, in dem schlafenden Faulenzern gebratene Tauben ins Maul fliegen. Das Motiv kommt aus der Antike.

Fragen zum Thema

1. Welche gemeinsamen Grundzüge weisen Renaissance, Humanismus und Reformation auf? Worin besteht die Besonderheit der deutschen Renaissancebewegung?
2. Was kritisiert Erasmus von Rotterdam in seinem Werk „Lob der Torheit“?
3. Worin besteht Luthers Verdienst als Reformator?
4. Was wissen Sie über die Entstehung des Meistersangs?
5. Was wissen Sie über das Leben und Schaffen von Hans Sachs?
6. Wodurch ist der Schwank gekennzeichnet? Warum sieht Sachs seine Heimat als „Schlaraffenland“?
7. Welches Volksfest wird als Fastnachtspiel bezeichnet?

Kapitel VI

Das Volksbuch

*Bücher sind die Hüllen der Weisheit,
bestickt mit den Perlen der Worte.*
(Mosche Ibn Esra)

I

Mitte des 16. Jh. erwachte wieder das Interesse an den Volksbüchern. Der Deutsche Bauernkrieg am Anfang des 16. Jh. und die Reformierung der Kirche durch Martin Luther hatten die deutschen Bauern und Handwerker zu selbständigem Denken und Handeln erweckt. Das Volk verlangte jetzt nach elementarem Wissen und Büchern, die seiner Bildungsstufe und seinen Interessen entsprachen. Die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg machte es möglich, das Bedürfnis nach Wissen in gewissem Maße zu stillen.

Johann Gutenberg (1394/98–1468) wurde als Sohn eines vornehmen Bürgers in Mainz geboren. Noch zu seinen Lebzeiten entstanden in vielen deutschen Städten Druckereien.

Erst als Gutenberg fast 70 Jahre alt wurde, verdiente er öffentliche Anerkennung, und der Bischof von Mainz bewilligte ihm eine kleine Rente. Auf einer Gedenktafel in Mainz, wo Gutenberg gestorben war, kann man heute die Worte lesen: „Hier auf dem grünen Berge wurde die Kunst des Buchdruckes erfunden, von hier aus verbreitete sich das Licht in die Welt“.

2

Zu den Quellen der Volksbücher gehören hochmittelalterliche Epen, französische Liebesnovellen, lateinische Heiligenlegenden, antike Sagen und Tierfabeln. Die Bücher waren zum Teil aus

fremden Sprachen übersetzt, zum Teil waren es Neubearbeitungen alter deutscher Sagen. All diese für den geistigen Bedarf des einfachen Mannes bestimmten Bücher des 16. Jh. werden in der deutschen Literaturgeschichte als Volksbücher bezeichnet.

Das deutsche Volksbuch ist inhaltlich und seiner Form nach aus den Schwanksammlungen erwachsen. Während aber in den Schwanksammlungen einzelne unzusammenhängende Episoden aus dem Leben von Menschen der verschiedensten Bevölkerungsschichten aneinandergereiht sind, so lagern sich in den scherzhaften Volksbüchern die Geschichten oft um einen Helden oder um eine bestimmte Gruppe von Menschen. Besonders betont zu werden verdient hier, dass es der Mann aus dem Volke war, der dabei allmählich in den Vordergrund rückte und zur literarischen Gestalt des Volksbuches wurde.

3

Unter den Volksbüchern sind besonders die scherzhaften Bücher hervorzuheben, und zwar das Volksbuch von „Till Eulenspiegel“ und das von den „Schildbürgern“ (das „Lalebuch“). Beide Bücher könnten einen großen Teil der deutschen Literatur beschämen, so reich sind sie an Witz und Natürlichkeit, an gutmütigem Humor und beißendem Spott.



Titelblatt der ältesten erhaltenen Ausgabe des „Eulenspiegel“, 1515

Mit der ersten Ausgabe des „Till Eulenspiegel“ in Straßburg (1515) erschien das erste deutsche Volksbuch. Allerdings hatte es auch in früheren Zeiten Bücher gegeben, die von den Streichern lustiger und listiger Schelme erzählten. Doch knüpfte das erste Volksbuch nicht nur an literarische Tradition an.

Till Eulenspiegel, die Hauptfigur einer anonym, um 1450 in Braunschweig entstandenen Schwanksammlung, soll im 14. Jh.

wirklich gelebt haben. Wie erzählt wird, war Till der Sohn eines Bauern aus Mölln, einem Orte südlich von Lübeck. Er ist als Handwerker und Landstreicher viel gewandert und ist durch seine tollen Streiche und seine Spottlust berühmt geworden.

In diesem Buch verhöhnt und verspottet Till die falschen Lebensnormen und moralischen Grundsätze einer scheinheiligen Gesellschaft. Mit gesundem Menschenverstand entlarvt er die Prahlerei des Adels, die Habgier und Genußsucht der Geistlichkeit, die Geldgier des Bürgertums. Auf seinen abenteuerlichen Fahrten durch viele deutsche Länder foppt und betrügt Eulenspiegel alle, ob einfache Pfaffen oder Bischöfe, ob Grafen oder Bauern, ob Handwerksmeister oder Lehrlinge, sogar über den Papst in Rom macht er sich lustig. Aus dem anonymen Volksbuch von Till Eulenspiegel spricht die Stimme des Volkes selbst: derb, kräftig, voller Witz und Lebenszuversicht.

Mit der Zeit wurde Tills Lebenslauf zur Legende. Um seinen Namen sammelte sich alles, was im Volke an lustigen Schelmenstreichen in Schwänken und Anekdoten im Umlauf war. Mit seinem Namen verknüpft, sind diese Schwänke bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben.

4

Wenn „Till Eulenspiegel“ am Anfang der Zeit des Volksbuches steht, so stehen „Die Schildbürger“ (1596) am Ausgang dieser Zeit. In „Eulenspiegel“ ranken sich die Episoden um eine Gestalt, in den „Schildbürgern“ aber ist es das Leben und Treiben der ganzen Bevölkerung einer ländlichen Kleinstadt. „Die Schildbürger“ wird als das Narrenbuch bezeichnet. Das Buch stellt aneinandergefügte Geschichten dar. Der anonyme Autor, der diese Geschichten gesammelt, bearbeitet und zum Teil selbst ausgedacht hat, verspottet in geistreicher Weise das oft törichte Denken und Handeln der deutschen Bürger in den mittelalterlichen Kleinstädten der winzigen Feudalstaaten.

Die Schildbürger stammen von einem griechischen Weisen ab. Ihre Weisheit macht die Schildbürger so berühmt, dass sie

von Königen und Fürsten, die ihren Rat hören wollen, in verschiedene Länder berufen werden. Mit der Abwesenheit der Männer geht es aber mit der Wirtschaft zu Hause schlecht. Die Frauen berufen ihre Männer dringend zurück. Und damit sie ihrer Weisheit wegen ihre Familien nicht verlassen, beschließen die Schildbürger, auf den Rat des Weisesten unter ihnen, von nun an sich als Narren zu benehmen. Und seither regiert in Schilda die Narrheit: die Bürger bauen das dreieckige Rathaus und vergessen dabei die Fenster, oder sie säen Salz aus, weil sie Salz ernten wollen, oder sie sitzen einmal im Kreise zusammen und beim Aufstehen können sie ihre eigenen Beine nicht wieder finden. Diese und ähnliche Torheiten begehen die Schildbürger tagaus, tagein. Am Ende zerstören sie sogar durch Feuer ihre eigene Stadt, weil sie eine Katze verfolgen, die ihnen höchst gefährlich vorkommt. Dann ziehen sie in alle Welt, um dafür zu sorgen, „dass die Klugheit nicht über Hand nimmt“.

5

Einen der bedeutendsten Abschnitte der Volksliteratur bilden die Volkslieder. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verstummt allmählich der ritterliche Minnesang. Dagegen findet das bis dahin nur selten in Erscheinung getretene Volkslied immer stärkere Verbreitung und entfaltet sich im 15. und 16. Jahrhundert zu seiner vollen Blüte.

Das Volkslied ist fast immer die individuelle Schöpfung eines Dichters. Und doch ist es meistens anonym. Ein Gedicht wird dadurch zum Volkslied, dass es von dem Volke mit besonderer Liebe aufgenommen wird, weil es in der Form und vor allem im Inhalt dem Fühlen und Denken des Volkes entspricht.

Schon im 14. Jahrhundert erzählt eine deutsche Chronik von Liedern, die vom Volke auf den Straßen und in Wirtshäusern gesungen wurden. Das Volkslied entsteht als Klassenlied der Bauern, Hirten, Handwerker, Landsknechte, Ritter, fahrender Schüler, Seeleute. Sie singen von der Schönheit der Natur und des Menschen, vom Leben und Tod, von schwerer Arbeit und fröhlicher Geselligkeit, von Krieg und Frieden. Alles, was an

Erlebnissen und Gefühlen, an Erfahrung und Lebensweisheit im Volke lebendig ist, klingt in den Volksliedern wieder.

Besonders zahlreich sind die Liebeslieder, in denen von Baum und Blume, Liebe und Treue, Abschied und Wiedersehen gesungen wird. Diesen Liedern ist tiefe Innerlichkeit, unaufdringliche Schönheit eigen. Meist werden hier die tragischen Schicksale der Liebenden besungen, die infolge von Standesunterschieden, Familienzwickigkeiten oder Kriegsnöten nicht zusammen kommen können.

Das Volkslied kennt keine höfischen Regeln für den „feinen Ton“. Es hat einen demokratischen Charakter und bevorzugt einfache Reime und klaren Strophenbau. Die mehrfachen Wiederholungen bestimmter Bilder und Motive sind für die Volkslieder kennzeichnend. All diese Eigenschaften haben dem Volkslied Unsterblichkeit verliehen und seine entscheidende Einwirkung auf das Schaffen der deutschen Lyriker bedingt.

Hier sind einige Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Es ist ein Schnee gefallen

Es ist ein Schnee gefallen,
Und ist es doch nicht Zeit,
Man wirft mich mit den Ballen,
Der Weg ist mir verschneit.

Mein Haus hat keinen Giebel,
Es ist mir worden alt,
Zerbrochen sind die Riegel,
Mein Stüblein ist mir kalt.

Ach Lieb, lass dich erbarmen,
Dass ich so elend bin,
und schließ mich in dein Arme,
So fährt der Winter hin.

(aus dem 15. Jh.)

Streitlied zwischen Leben und Tod

So spricht das Leben:
Die Welt ist mein,
Mich preisen die Blumen und Vögelein,
Ich bin der Tag und der Sonnenschein.
So spricht das Leben:
Die Welt ist mein.

So spricht der Tod:
Die Welt ist mein,
Dein Leuchten ist nur eitel Pracht,
Sinkt Stern und Mond in ewige Nacht.
So spricht der Tod:
Die Welt ist mein.

So spricht das Leben:
Die Welt ist mein,
Und machst du Särge aus Marmorstein,
Kannst doch nicht sargen die Liebe ein.
So spricht das Leben:
Die Welt ist mein.

So spricht der Tod:
Die Welt ist mein,
Ich habe ein großes Grab gemacht,
Ich habe die Pest und den Krieg erdacht.
So spricht der Tod:
Die Welt ist mein.

So spricht das Leben:
Die Welt ist mein,
Ein jedes Grab muss ein Acker sein,
Mein ewiger Samen fällt hinein.
So spricht das Leben:
Die Welt ist mein.

(aus dem 16. Jh.)

Die Gedanken sind frei

Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie erraten?
Sie fliehen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger sie schießen,
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

Ich denke, was ich will,
Und was mich beglückt,
Doch alles in der Still
Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
Kann niemand verwehren,
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

Und sperrt man mich ein
Im finsternen Kerker,
Das alles sind rein
Vergebliche Werke,
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei.

Drum will ich auf immer
Den Sorgen entsagen
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

(aus dem 16. Jh.)

Kommentar

das Lalebuch – das Narrenbuch (der Lale = der Narr)

Braunschweig – eine Großstadt im Südosten Niedersachsens. An

Till Eulenspiegel der wahrscheinlich nicht weit von Braunschweig geboren wurde, erinnert der Eulenspiegel-Brunnen. Er steht an der Stelle, wo sich der Überlieferung nach jene Bäckerei befunden haben soll, in der Till den Bürgern Eulen und Meerkatzen buk, die sich um den Brunnen herum befinden.

Fragen zum Thema

1. Welche Bedeutung hatte die Erfindung des Buchdrucks?
2. Welche Bücher können als Volksbücher bezeichnet werden?
3. Welches ist das Thema von Till Eulenspiegels Streichen?
4. Warum nennt man das Volksbuch „Die Schildbürger“ das Narrenbuch?
5. Was sind die Hauptthemen der Volkslieder des 15.–16. Jahrhunderts?

Kapitel VII

Die deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts

Das deutsche Barock

*Des Volkes Wohlfahrt
ist die höchste Pflicht.*
(Friedrich Schiller)

I

Die Niederlage der revolutionären Volksbewegung zu Beginn des 16. Jh. und die Reformation, die das deutsche Volk in zwei feindliche Lager getrennt hatte, hatten die Ausbildung einer bürgerlichen deutschen Nationalliteratur verlangsamt. Über das zerrissene Volk brach im 17. Jh. *der Dreißigjährige Krieg* herein. Das Ergebnis war die Festschreibung der territorialen und politischen Zersplitterung des Deutschen Reiches. Deutschland lag in Trümmern. Es war wirtschaftlich und kulturell auf Generationen verwüstet und hatte ein Drittel seiner Bevölkerung durch Kriegshandlungen, Hunger und Seuchen verloren. Die Macht des Kaisers wurde gebrochen. Allgemeine Verkörperung des Staates wurden die Fürsten. Das Volk hatte in diesem Staat keine Stimme. Ludwig XIV von Frankreich wurde zum Vorbild der neuen Herrscher und ihres fürstlichen Lebensstils. Der Adel und das wohlhabende Bürgertum folgten dem Beispiel der Fürsten in Sitte, Kleidung und Sprache. In die deutsche Sprache strömten französische Wörter. Französisch wurde die Sprache der Höfe und des Adels. Auch in die Redeweise des Volkes drangen zahllose Fremdwörter ein. Die französische Literatur wurde zum bewunderten Vorbild.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg traten in der deutschen Literatur stärker höfisch-feudale Züge hervor. Die Dichter verherrlichten das Leben der regierenden Fürsten, indem sie auf die klaren, harmonischen Formen der Renaissance-Literatur verzichteten. Pathos, Prunk und echte Innerlichkeit kennzeichneten die Literatur jener Zeit. Lebenshunger und Todesangst bestimmten den Inhalt der literarischen Werke. Die Sprache war kräftig, bilderreich und wirkte oft übersteigert. Gepflegt wurde zunächst die Lyrik, später auch das Drama. Diese Dichtungen wurden von dem kleinen Kreis der Gebildeten gelesen und verstanden.

Die deutschen Dichter aber wollten eine künstlerisch vollendete und verständliche Literatur schaffen.

Neben der höfisch-feudalen entstand in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine volksverbundene und volkstümliche literarische Strömung. Sie setzte die Vorbereitung zu einer realistischen deutschen Nationalliteratur fort.

Solche Dichter wie Martin Opitz, Andreas Gryphius und Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen übten einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Nationalliteratur aus.

2

Martin Opitz (1597–1639) wurde als Sohn eines Metzgers und Ratsherrn in Bunzlau (Schlesien) geboren. Er besuchte die Gymnasien in Breslau und Beuthen und studierte Rechtswissenschaften und Philosophie in Frankfurt an der Oder (1618) und Heidelberg (1619). Opitz unterstützte die Sprachgesellschaften, die von Gelehrten und Dichtern gegründet worden waren, um die deutsche Sprache von fremdsprachlichen Einflüssen zu reinigen. Seine Bedeutung liegt vor allem in seinem Wirken als Theoretiker. Sein Hauptwerk ist das „Buch von der Deutschen Poeterey“ (1624).



Martin Opitz

Im ersten Teil dieser Schrift bestimmt Opitz Wesen und Aufgabe der Dichtung: sie darf nicht allein der Unterhaltung

dienen, ihre Funktion ist es, Welt und Leben zu zeigen. Im zweiten Teil kennzeichnet er die Dichtungsgattungen und die Fragen der dichterischen Technik. Außer der Reinheit der Sprache fordert Opitz in seinem Werk Klarheit, Eleganz, Reichtum des Ausdrucks durch Bilder, sinnvolle Wortzusammensetzungen.

Dieses Werk wurde zum entscheidenden Lehrbuch für das ganze 17. Jahrhundert. Es erlangte große Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Literatur und war maßgeblich bis ins 18. Jahrhundert.

Hier ist ein Lied von Opitz als Beispiel seiner lyrischen Dichtung.

Kommt lasst uns aufspatziren
Zu hören in dem walt
Die vögel musiciren,
Dass berg und thal erschalt.

Wohl dem der frey kan singen,
Wie ihr, ihr volck der lufft,
Mag seine stimme schwingen
Zu der, auff die er hofft.

Ich werde nicht erhöret,
Wie hoch ich schreyen thue,
Die, so mich singen lehret,
Stopfft gantz dio ohren zu.

Ihr werd zwar hindergangen,
Doch helt man auch in werth,
Ich bin von der gefangen,
Die meiner nicht begert.

Пойдём-ка на гулянье
В зелёный, тёмный бор!
Там птичек щебетанье
Несётся с ближних гор.

Как им не веселиться?
Свобода им дана;
Их песенка домчится
К тем, для кого она.

Меня же не услышат,
Хоть начал бы кричать:
Та, кем все чувства дышат,
Не хочет песен знать.

Хоть и для вас порою
Есть клетка при окне,
Но я...я пойман тою,
Что не добра ко мне.

(Константин Случевский)

3

Wie kaum ein anderer Dichter seiner Zeit hat **Andreas Gryphius** (eigentlich **Andreas Greif**) (1616–1664) immer wieder Elend und Schrecken durch die Kriegereignisse dargestellt. Er wurde in Glogau (Schlesien) geboren und hat schon als Kind auf der Flucht die Nöte eines Krieges miterlebt. Später studierte er Rechtswissenschaften, machte langdauernde Reisen.



Andreas Gryphius

Die Erschütterungen des Krieges, menschliches Leiden und Hoffen kommen gedankentief und gefühlsstark in seiner Dichtung zum Ausdruck. Sein düsterer Ernst und sein Pathos sind als Zeugnis eines bürgerlichen, von fürstlicher Macht abhängigen Intellektuellen dargestellt.

Durch expressiv gefärbte Wörter, rhetorische Fragen, Gegenüberstellungen macht der Dichter in „Menschliches Elend“ die Grausamkeiten des Krieges deutlich und anschaulich.

Was sind wir Menschen doch? Ein Wohnhaus grimmer
Schmerzen,
ein Ball des falschen Glücks, ein Irrlicht dieser Zeit,
ein Schauplatz herber Angst, besetzt mit scharfem Leid,
ein bald verschmelzter Schnee und abgebrannte Kerzen.
Dies Leben fleucht davon wie ein Geschwätz und Scherzen.
Die vor uns abgelegt des schwachen Leibes Kleid
und in das Totenbuch der großen Sterblichkeit
längst eingeschrieben sind, sind uns aus Sinn und Herzen.

Die tiefe Sehnsucht des Dichters nach Frieden findet im Gedicht „Tränen des Vaterlandes Anno 1636“ einen ergreifenden Ausdruck.

Tränen des Vaterlandes Anno 1636

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frecher Völker Schar, die rasende Posaun,
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun
Hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrat aufgezehret.
Die Türme stehn in Glut, die Kirch ist umgekehret,
Das Rathaus liegt um Graus, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfrau sind geschändt, und wo wir hin nur schau,
Ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret.
Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut;
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unsrer Ströme Flut,
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fortgedrungen;
Doch schweig' ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot:
Dass auch der Seelen-Schatz so vielen abgezwungen.

Слёзы Отечества

Мы всё ещё в беде, нам горше, чем доселе.
Бесчинства пришлых орд, взъярённая картечь,
Ревущая труба и ненасытный меч
Похитили наш труд, вконец нас одолели.
В руинах города, соборы опустели,

В горящих деревнях звучит чужая речь.
Как пересилить зло? Как женщин оберечь?
Огонь чума и смерть... И сердце стынет в теле.
О, скорбный край, где кровь потоками течёт!
Мы восемнадцать лет ведём сей страшный счёт.
Забиты трупами отравленные реки.
Но что позор и смерть, что голод и беда,
Пожары грабежи и недород, когда
сокровища души разграблены навеки.
(Лев Гинзбург)

Nicht weniger bedeutend war Gryphius als Dramatiker. Mit vier Tragödien, einem Schauspiel, drei Komödien versuchte der Dichter, Zeitprobleme zu gestalten, aber es fehlte eine nationale Bühne und eine breite, die Kultur bestimmende Bürgerklasse. In seinen Tragödien stellt der Autor Helden dar, die sich durch Beständigkeit bei allen Schicksalsschlägen bewähren.

Dem Stück „Catharina von Georgien“ (1657) liegt ein Ereignis aus der zeitgenössischen Geschichte zu Grunde. Catharina, Königin von Georgien, wird seit Jahren von dem mohammedanischen Schah gefangen gehalten. Er liebt sie leidenschaftlich, wird aber von ihr zurückgewiesen. Die Titelheldin erleidet den Märtyrertod, weil sie als Christin nicht Gattin des Schahs von Persien werden will.

4

Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen (1622–1676) wurde in Gelnhausen (Hessen) geboren. Die protestantische Familie war adlig. 1634 wurde Gelnhausen durch die kaiserlichen Truppen zerstört und geplündert. Von diesem Zeitpunkt an nahm Grimmelshausen zuerst als Soldat und Pferdeknecht später als Regimentsschreiber am Dreißigjährigen Krieg teil. Die Grausamkeiten und die Zerstörungswut, zu denen Menschen fähig sind, hat er aus eigener Anschauung kennengelernt. Nach dem Krieg wurde Grimmelshausen Verwalter bei seinem ehemaligen Regimentskommandeur in Baden. Hier starb er im Alter von 55 Jahren, weithin berühmt durch seine Romane und Erzählungen. Im

Schaffen des Schriftstellers erreichte die deutsche Literatur des 17. Jh. ihren Höhepunkt.

Der berühmteste Roman von Grimmelshausen, dem er seine Erlebnisse aus dem Dreißigjährigen Krieg zu Grunde gelegt hat, ist „Der abenteuerliche Simplicissimus“ (1669). Mit seinem genialen Hauptwerk gibt der Autor ein umfassendes realistisches Gemälde seiner Zeit. Er behandelt die politischen, sozialen und sittlichen Fragen der Epoche und beschreibt den Leidensweg eines einfachen Menschen



Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen

in diesen verwickelten Verhältnissen. Der Roman fußt auf der volkstümlichen deutschen Erzähltradition der Schwankbücher.

Simplicius wächst auf einem einsamen Bauernhof im Spessart (einem Bergland) auf. Er hat keine Ahnung von der weiten Welt und dem Krieg, der schon jahrelang im Lande wütet. Da erscheinen einmal Kürassire; sie töten seinen Vater, das Haus geht in Flammen auf. Der Knabe flieht in den Wald und gelangt schließlich zu einem Einsiedler, der ihn im Sinne der christlichen Religion erziehen will und ihm den Namen Simplicius (der „Einfältige“) gibt. Dieser Name wird später durch den Superlativ „Simplicissimus“ ergänzt.



Titelblatt des ersten Drucks des Buches

Zwei Jahre später, nach dem Tode des Einsiedlers, verlässt Simplicius den Wald. Ohne in seiner kindlichen Einfalt etwas zu verstehen, lernt Simplicius hier die ganze Verderbtheit und Verrottung der oberen Gesellschaft kennen. Er sieht, wie die Machhaber im Überfluss schlemmen, während durch den Krieg ruinierte, obdachlose Menschen vor den Toren der Paläste sterben. Eines Tages aber wird Simplicius in seiner

Narrenkleidung von feindlichen Soldaten geraubt und gerät unter die Landsknechte. Abenteuer folgt auf Abenteuer. Nach endlosen Irrfahrten kehrt er endlich wieder in seine Heimat zurück.

5

Die letzten Kapitel des Romans, in denen Grimmelshausen das Leben seines Helden in der friedlichen Natur der entlegenen Insel schildert, sind ein Lobgesang auf die freie, schöpferische Tätigkeit des Menschen. Hier ist er für die zersetzende europäische Zivilisation nicht mehr erreichbar, hier wird das Leben mit jedem Tag besser und menschlicher. Wie der viel später in die Weltliteratur eingeführte Robinson baut Simplicius sich eine Hütte, gewinnt Feuer, treibt Jagd und Fischfang, verfertigt seine primitiven Ackergeräte selbst, legt einen blühenden Garten an. So besingt der Dichter die schöpferische Arbeit des Menschen.

Als nach vielen Jahren ein holländischer Kapitän, der auf die Insel kommt, den Einsiedler auffordert, in seine Heimat zurückzukehren, lehnt Simplicius es ab mit der Begründung, dass in Deutschland, wo während des Krieges Brand, Mord, Raub, Plünderung, Vergewaltigung alltägliche Erscheinungen waren, heute, nach dem Kriege, immer noch die schlimmsten Laster herrschen, denn es besteht „die Unterdrückung des einen Menschen durch den anderen“.

Die Welt ist ein Tummelplatz von Zufall und Eitelkeiten. Die Kluft zwischen Diesseits und Ewigkeit wird nicht überbrückt. Dieses Werk ist eine der bedeutendsten Dichtungen des Barocks.

Kommentar

der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) war ein Konflikt fast aller europäischen Mächte im 17. Jh., der von den Gegensätzen zwischen protestantischen und katholischen Fürsten in Deutschland seinen Anfang nahm und sich in langdauernden verheerenden Feldzügen wegen politischen und dynastischen Interessen jahrzehntelang hinzog.

Fragen zum Thema

1. Welchen Einfluss hatten die historischen Umwälzungen auf die Entwicklung der deutschen Literatur?
2. Was sind die Hauptgedanken des „Buches von der Deutschen Poeterey“?
3. Welche Themen gestaltet Gryphius in seiner Dichtung und seinen Dramen?
4. Was wissen Sie über das Leben von Grimmelshausen? Was erfahren Sie über das Leben des Haupthelden des Romans und dessen Abenteuer?
5. Worin liegt die Bedeutung des „Abenteuerlichen Simplicissimus“ von Grimmelshausen?

Kapitel VIII

Die deutsche Literatur der Aufklärung

*Die Rebellen von gestern
sind allzeit die Despoten von heute.*
(Johannes Scherr)

I

Der neue Entwicklungsabschnitt der bürgerlichen deutschen Literatur wird meist mit den Begriffen Aufklärung (1700–1770), Sturm und Drang (1770–1789), Klassik und Romantik (1789–1830) und Vormärz (1830–1848) gekennzeichnet.

Die Aufklärung war eine neue Etappe bürgerlichen Denkens. Es war, ähnlich der Renaissance, eine gesamteuropäische Bewegung. Ihr Ziel bestand darin, den Menschen von jeglicher geistigen und weltlichen Bevormundung zu befreien und die Welt nach den Gesetzen der Vernunft einzurichten. Die Errichtung einer auf Vernunft gegründeten Gesellschaft wurde dem auf Aberglauben, Privilegien und despotischer Willkür beruhenden Feudalabsolutismus gegenüber. Das Vertrauen auf die Macht der Vernunft führte zu optimistischen Fortschrittserwartungen und zur Verwissenschaftlichung des Denkens.

Die Dichtung der Aufklärung sollte auch den Gesetzen der Vernunft folgen, belehren und erheitern. Sie wendete sich an den Verstand, strebte nach Klarheit und Einfachheit, vermied alles Phantastische und Unwahrscheinliche.

Ihren Höhepunkt erreichte die Aufklärung in Frankreich, dessen bürgerliche Klasse ökonomisch und politisch weit stärker war als die Deutschlands. Die deutschen Aufklärer kritisierten die weltlichen und geistlichen Feudalmacht, konnten aber noch nicht

gegen sie auftreten, wie das die bedeutendsten französischen Aufklärer *Voltaire*, *Montesquieu*, *Rousseau* taten.

„Was ist die Aufklärung? Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen... Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, ist also der Wahlspruch der Aufklärung“.

(Immanuel Kant)

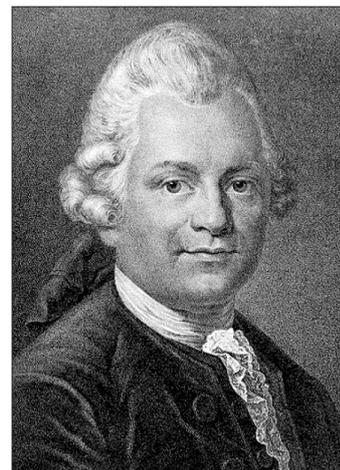
2

Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) war es, der der deutschen Literatur eine klare historische Perspektive gab. Er machte die Literatur zum Mittelpunkt des nationalen Lebens und wurde zu einem der bedeutendsten Vertreter der Aufklärung.

Lessing wurde in Kamenz, einem kleinen Städtchen in der Oberlausitz, als Pastorsohn geboren. Die Familie lebte in dürftigen Verhältnissen, und Lessings Schulunterricht (1741–1746) konnte nur dank der Unterstützung eines einflussreichen Gönners zu Stande kommen, der ihm eine Freistelle in der Fürstenschule zu Meißen erwirkt hatte. Dort wurde Lessing mit den klassischen Sprachen und Literaturen bekannt und empfing seine ersten theatralischen Eindrücke. Nach dem Wunsche des Vaters ließ er sich 1746 an der theologischen Fakultät der Universität Leipzig einschreiben.

Bald aber gingen ihm die Augen über seinen eigentlichen Beruf – die Literatur und das Theater – auf.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Wittenberg ging der neunzehnjährige Junge nach Berlin. Doch Berlin enttäuschte ihn



Gotthold Ephraim
Lessing

sehr. Von den etwa 140 000 Einwohnern der Stadt gehörten 35000 zur Armee. Zu der großen Zahl von Soldaten und Offizieren kamen noch etwa 3000 Zivilbeamte, die alle in unbedingtem Gehorsam den Willen des preußischen Königs Friedrichs II. anzuführen hatten. Berlin war weit hinter der Entwicklung Leipzigs zurückgeblieben. Bürgerliche Freiheit und Unabhängigkeit waren hier so gut wie unbekannte Begriffe.

3

Zu gleicher Zeit betätigte sich Lessing als Journalist und Literaturkritiker. Er veröffentlichte theoretische Schriften zu Problemen des Theaters, auch begann er sich mit den Werken der englischen bürgerlichen Theaterdichter zu befassen.

Zu Lessings Lebzeiten existierte in Deutschland kein einziges ständiges Theater von nationaler Bedeutung. In dieser Situation wollten einige angesehene Kaufleute aus Hamburg den Versuch machen, ein Nationaltheater in ihrer Heimatstadt zu errichten. Sie boten Lessing die Stelle eines „Konsultanten“ und ständigen Berichterstatters an. Das erste deutsche Nationaltheater wurde 1767 in Hamburg eröffnet. Das Hamburger Theater existierte nur zwei Jahre – der Mangel an einer energisch durchgreifenden Direktion, der gegenseitige Neid der Schauspieler und vor allem die Teilnahmslosigkeit des Publikums ließen das Unternehmen so bald scheitern.

1755 entstand Lessings Stück „Miss Sara Sampson“. Es war das erste deutsche bürgerliche Trauerspiel. Hier kommen einfache bürgerliche Menschen aus dem alltäglichen Leben als tragische, leidende Helden zum ersten Mal auf die Bühne: ein unschuldiges, von einem Wüstling verführtes Mädchen, ihr Vater, der reuige Verführer, der das Mädchen heiraten will, und seine frühere Geliebte Marwood, eine Verkörperung des Lasters, von der die arme Sara vergiftet wird. Das Stück hatte bei den Zuschauern einen großen Erfolg gehabt. Nicht zuletzt trug dazu die Prosaform bei, in der das Schauspiel geschrieben war. 1760 verließ Lessing Berlin und begab sich nach Breslau, wo er fünf Jahre lang lebte.

Das zweite Werk Lessings aus dieser Periode ist das Lustspiel „Minna von Barnhelm“. Dieses Stück gehört zu den besten deutschen Lustspielen und nimmt einen bedeutenden Platz in der deutschen Nationalliteratur ein. Bis heute hat es seine Bedeutung nicht verloren. Im Unterschied zu dem Drama „Miss Sara Sampson“, das in England spielt, ist der Inhalt dieses Stücks unmittelbar aus der deutschen Gegenwart gegriffen. Erstmals finden hier die Deutschen sich selbst, ihr Leben spiegelt sich in einem ragenden Kunstwerk wider, ihre Sitten und Bräuche.

Die Handlung des Stücks spielt sich in einem Berliner Gasthaus bald nach *dem Siebenjährigen Krieg* ab. Major von Tellheim, ein preußischer Offizier, hat während des Krieges eine edle Tat vollbracht. Er sollte in einem Kreise Sachsens *Kriegskontribution* erheben. Da aber die Bevölkerung die geforderte Summe nicht aufbringen konnte, zahlte Tellheim das Geld aus eigener Tasche und ließ sich dafür einen Wechsel ausstellen, der nach dem Krieg eingelöst werden soll. Diese Tat gewann ihm, dem preußischen Offizier, die Liebe des sächsischen Fräuleins Minna von Barnhelm, mit der er sich verlobt. Nach Kriegsschluss wurde er aus der Armee entlassen und beschuldigt, er habe sich von den Sachsen bestechen lassen. Der Major ist in seiner Ehre gekränkt. Jetzt ist er so arm, dass er nicht einmal seine Rechnung im Gasthaus bezahlen kann. Er hält es für unmöglich, seine Verlobung mit dem reichen Fräulein aufrechtzuerhalten. Aber die mutige und schlaue Minna überlistet seinen Stolz und gewinnt ihn.

Die Liebe zwischen der Sächsin Minna und dem Preußen Tellheim ist eine Art von Symbol für die Aussöhnung zwischen den einander befeindenden Sachsen und Preußen, ein Symbol für ihre Vereinigung auf Grund des gemeinsamen nationalen Gefühls. Das ganze Lustspiel ist ein Aufruf zur nationalen Einheit. Darin besteht der hohe Wert des Lustspiels „Minna von Barnhelm“ für die deutsche Nationalliteratur. Eine wohldurchdachte Motivierung menschlichen Handelns trägt wesentlich zur dramatischen Wirkung bei: Charakterstärke lässt Major von Tellheim fast tragisch scheitern, die unerschütterliche Liebe Minnas rettet ihn. Minna verkörpert einen neuen Frauentyp in der deutschen Literatur. Sie ist energisch und versucht alles zu tun, um Tellheim zu gewinnen.

Das letzte Jahrzehnt seines Lebens verbrachte Lessing in Wolfenbüttel, einem kleinen Spießernest, in der Nähe eines despotischen Fürstenhofes. Franz Mehring nennt diese Jahre „ein langes Sterben“. Hier erschien Lessings Tragödie „Emilia Galotti“. Da es gefährlich war, in den deutschen Kleinstaaten die Tyrannei offen zu entlarven, musste der Autor die Handlung der Tragödie in ein italienisches Fürstentum verlegen. Er nahm eine bekannte römische Geschichte, in der ein Vater seine Tochter tötet, um sie vor den Verfolgungen eines tyrannischen Wüstlings zu retten. Um das Drama zeitgemäß zu machen, gab der Schriftsteller den Helden italienische Namen, schilderte aber Deutschland zu seiner Zeit. Zum ersten Mal treten in der deutschen Literatur die Vertreter der beiden Hauptklassen des 18. Jahrhunderts, das Bürgertum und der Adel, gegenüber.

Emilia ist ein einfaches Bürgermädchen, in einer wohlhabenden Familie aufgewachsen, von ihrer Mutter Claudia und ihrem Vater Odoardo liebevoll behütet. Sie ist dem Grafen Appiani versprochen, der sie zärtlich liebt und dessen Liebe sie erwidert. Aber der Prinz Gonzaga, der alle Macht im Fürstentum verkörpert, ein lasterhafter, genußsüchtiger Aristokrat, stellt ihr mit allen Mitteln nach. Schließlich, als er nichts Anderes zum Ziele gelangen kann, lässt er den Bräutigam ermorden und entführt Emilia, die ihm jetzt schutzlos preisgegeben ist.

Lessing ist schonungslos in seiner Anklage gegen die Fürstenmacht: der Prinz, der jedes Verbrechen billigt, wenn es seinem Vorteil dient, der nur fordert, dass es ein „stilles“ Verbrechen sein muss, ist ein charakteristisches Abbild der Fürsten jener Zeit.

Emilias Vater Odoardo, ein aufrechter Mann mit ausgeprägtem Bürgerstolz, hat den Mut, den Kampf gegen den Prinzen aufzunehmen. Ein Sieg über den Prinzen war bei den damaligen Zuständen nicht möglich. Der Ausgang ist tragisch: Odoardo ersticht seine Tochter, um sie vor dem Fürsten zu retten. Der Bürger Odoardo, der noch nicht die Möglichkeit hat, den Prinzen für dessen Verbrechen selbst zu bestrafen, droht ihm mit der Strafe des Himmels, die ihn nach dem Tode treffen werde. Dieser Ausgang ist ein Beweis für Lessings Realismus, der ein Bild der Wirklichkeit und keine Illusionswelt zeigen wollte.

6

1776 heiratete Lessing die von ihm seit Jahren geliebte Witwe seines Hamburger Freundes Eva König. Das kurze Eheglück fand schon 1778 ein Ende: bald nach dem Tode des neugeborenen Kindes starb auch die Mutter.

Trotz seiner stark angegriffenen Gesundheit und trotz ständiger Entbehrungen fand der Dramatiker Kraft zu fruchtbarer geistiger Arbeit. 1778–79 erschien sein Versdrama „Nathan der Weise“. Das Drama spielt in Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge. Die Ort- und Zeitwahl haben es dem Dichter ermöglicht, die Vertreter der drei Hauptreligionen – der christlichen, der jüdischen und des Islams – zusammenzubringen.

Die Frage nach der „einzig wahren“ Religion wird in der Parabel von den drei Ringen gelöst, die der Titelheld, der Jude Nathan, dem Sultan Saladin erzählt. Unter diesen Ringen soll nur ein einziger „echt“ sein und dem Besitzer das Alleinrecht auf das väterliche Erbe geben, die beiden anderen seien bloß gefälschte Nachahmungen. Der Richter, an den sich die im Streit begriffenen Brüder wenden, entscheidet die Sache folgendermaßen: da der echte Ring die Zauberkraft hat, seinem Besitzer die Liebe der Menschen zu gewinnen, so muss ein jeder sich bemühen, auf diese Weise sein Recht zu behaupten; da aber Menschenliebe nur durch Duldsamkeit, Güte, Gerechtigkeit gegen die Mitmenschen gewonnen wird, so wird das sittliche Betragen zum einzigen Prüfstein einer „wahren“ Religion.

Mit der Ringparabel zeigt Nathan, warum keine der drei großen Religionen allein im Besitze der Wahrheit sein kann. Echte Religiosität kann nur aus vorurteilsloser Menschlichkeit erwachsen. Schließlich erweist sich, dass die Idee der Toleranz stärker ist als alle religiösen, politischen und nationalen Schranken.

„Nathan der Weise“ bildet den Höhepunkt des philosophischen Denkens der Aufklärung und zugleich den Übergang zur Weimarer Klassik. Das Drama wurde 1783 in Berlin uraufgeführt. Lessing erlebte diese Aufführung nicht mehr. Am 15. Februar 1781 ist der Dichter im Alter von 52 Jahren in Braunschweig gestorben.

Unter der Naziherrschaft war das Stück verboten. Als das Deutsche Theater in Berlin 1945 seine Arbeit mit der Aufführung des Dramas begann, war dies ein Bekenntnis zum edelsten Humanismus.

Vor den großen dramatischen Werken schrieb Lessing Fabeln, die seinen Namen unsterblich machten. Im Jahre 1759 gab der Schriftsteller eine Sammlung von Fabeln heraus. In der Zeit der Aufklärung war diese Dichtungsgattung sehr beliebt, denn sie ermöglichte es dem Verfasser im Sinne der Aufklärung erzieherisch zu wirken.

Der Fabeldichter kann versteckt auf menschliche Schwächen und Fehler zielen. Diese Eigenschaft macht die Fabel zu einem hervorragenden Kampfmittel gegen alle möglichen Unzulänglichkeiten des menschlichen Lebens. Die in der Fabel enthaltene Lebensweisheit nennt man die Moral der Fabel.

Nach Lessing soll die Fabel den Leser nicht zu Mitleid und Mitgefühl hinreißen, sie soll belehren. Und belehren heißt wirklichkeitsgetreu und anschaulich das Geschehene darstellen, ohne eine tiefe Teilnahme an dem gezeigten Einzelfall hervorzurufen. Daher treten Tiere als handelnde Personen in der Fabel am häufigsten auf, denn ein Tier reizt die Leser zu keinem menschlichen Mitgefühl.

Lessing machte die Fabel aus einem Spielwerk zu einer scharfen, blitzenden Waffe gegen die herrschende Adelsklasse und bekämpfte die Fehler des aufsteigenden Bürgertums. Er schrieb seine Fabeln zum Teil in Prosa, zum Teil in Versen. Er zog die knappe Prosa vor und verzichtete auf die Formulierung des moralischen Gehalts der Fabel in einem Schlusssatz.

Die nachstehende Fabel illustriert Lessings Schaffen als Fabeldichter.

Der Dornstrauch

„Aber sage doch“, fragte die Weide den Dornstrauch, „warum du nach den Kleidern des vorbeigehenden Menschen so begierig bist? Was willst du damit? Was können sie dir helfen?“

„Nichts!“ sagte der Dornstrauch. „Ich will sie ihm auch nicht nehmen; ich will sie ihm nur zerreißen.“

Diese Fabel ist gegen jene böswilligen Menschen gerichtet, die, ohne etwas selbst dabei zu gewinnen, also aus reiner Schadenfreude, doch mit größtem Vergnügen anderen Menschen Unannehmlichkeiten bereiten.

Kommentar

Voltaire [wol' tä:r] (1694–1778) – französischer Philosoph und Schriftsteller.

Montesquieu [montes' kjö:] (1689–1755) – französischer Philosoph und Schriftsteller.

Rousseau [ru'so:] (1712–1778) – Philosoph, Schriftsteller, Musiktheoretiker, Autodidakt.

Immanuel Kant (1724–1804) – deutscher Philosoph, sein Hauptwerk ist „Kritik der reinen Vernunft“.

der *Siebenjährige Krieg* (1756–1763) war ein Krieg zwischen Preußen und Österreich (verbündet mit Russland, Schweden, Frankreich und den kleinsten deutschen Staaten) und gleichzeitig eine Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Großbritannien wegen der Kolonien.

die *Kontribution* – Kreissteuer; Geld- oder Sachleistungen, die von der Bevölkerung eines besiegten Landes aufgebracht werden müssen.

Fragen zum Thema

1. Welche Ziele setzte sich die Dichtung der Aufklärung?
2. Was wissen Sie über Lessings Kinder- und Jugendjahre?
3. Was hat dem Stück „Miss Sara Sampson“ eine starke Wirkung verschafft?
4. Warum wurde „Minna von Barnhelm“ zu einem der wirkungsvollsten Lustspiele?
5. Was kennzeichnet „Emilia Galotti“ als „bürgerliches Trauerspiel“? Wie entfaltet sich der dramatische Konflikt?
6. Wie entstand „Nathan der Weise“? Worin liegt seine Bedeutung?
7. Inwiefern spielte die Fabel eine bedeutende Rolle in der Zeit der Aufklärung? Was ist die Besonderheit Lessings als Fabeldichter?

Kapitel IX

Die Bewegung des Sturm und Drang

*Es wächst der Menschen
mit seinen größern Zwecken.
(Friedrich Schiller)*

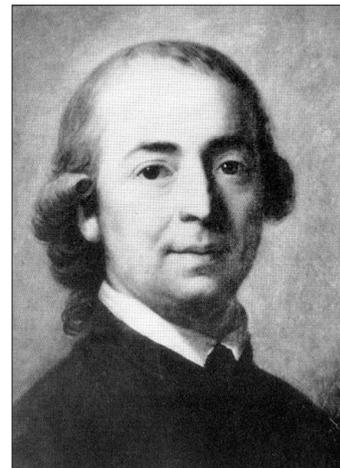
I

Um das Jahr 1770/71 begann an den verschiedensten Punkten des zersplitterten Deutschen Reiches unter der Jugend eine große geistige Bewegung, die sich vor allem auf dem Gebiet der Literatur äußerte. Diese literarische Bewegung, die Bewegung des „Sturm und Drang“, (so genannt nach einem Drama von *Friedrich Maximilian Klingers* mit dem ursprünglichen Titel „Wirrwarr“ (1776) entstand als Ausdruck der bürgerlich-antifeudalen Opposition in der Kunst. Die Stürmer verkündeten die Literatur von neuen Inhalten und neuer Form; sie traten gegen die Herrschaft der Ratio und zugleich gegen die gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Zeitalter der Aufklärung auf. Den Normen und Regeln des Klassizismus stellten sie die Forderung einer ausgesprochenen individuellen Kunst gegenüber und appellierten in erster Linie an das Gefühl und Fantasie. Der neuen Literatur waren ein leidenschaftliches und abstraktes Freiheitsbegehren, eine ausdrucksstarke, emotionale, bilderreiche Sprache eigen. Von den überlieferten literarischen Gattungen bevorzugten die Stürmer Dramatik und Lyrik. Viele der lyrischen Dichtungen der Stürmer sprachen so einprägsam innige Liebesgefühle, Lebensfreude und Naturverbundenheit aus, dass sie in den Liederschatz des deutschen Volkes eingegangen sind. Das Drama schien besonders geeignet, den sozialen Widersprüchen der Zeit

Ausdruck zu geben. Die Sturm-und-Drang-Bewegung entdeckte die unerschöpflichen Schätze und Möglichkeiten der Völkerdichtung: Volkslied, Volksmusik und Volksepik. Die Welt der Höfe und Salons als poetisches Thema wurde abgelehnt.

2

Die erste Anregung zu der Sturm-und-Drang-Bewegung in Straßburg kam von **Johann Gottfried Herder (1744–1803)**. Herder wurde in Ostpreußen als Sohn eines Küsters und Lehrers geboren. Er studierte in Königsberg Theologie und Philosophie, hatte aber auch großes Interesse an der Literatur. Nach dem Abschluss seines Studiums wurde er als Lehrer an die Domschule in Riga berufen und übernahm später auch das Amt eines Predigers. Seine kirchliche Laufbahn, in der er sich als Erzieher des Volkes verstand, führte ihn über verschiedene Stellen schließlich 1776 nach Weimar, wo er ein leitendes Amt in der Landeskirche des Herzogtums ausübte. Diese Stelle hatte ihm Goethe vermittelt, den er schon 1770 in Straßburg kennengelernt und auf den er großen Eindruck gemacht hatte. Herders Begegnung mit Goethe wurde zur Geburtsstunde des „Sturm und Drang“.



Johann Gottfried
Herder

Den Menschen betrachtete Herder nicht als reines Vernunftwesen, sondern sah ihn in engem Zusammenhang mit der Natur, aus der seine Sonderstellung als Mensch erwächst. Mit seinen Einsichten wirkte Herder entscheidend auf das dichterische Schaffen junger Menschen ein, die dem Kreis der Stürmer angehörten. Herder rief die jungen Dichter dazu auf, eine wahrhaft volkstümliche nationale Kunst zu schaffen. Er verkündete, nicht Bildung mache den Dichter, sondern die tiefe und echte Empfindung. Wahrheit der Darstellung, natürliches Gefühl, Unmittelbarkeit der Natur seien in der Volksdichtung zu finden.

Schon von Straßburg aus rief er seine Freunde auf, Volkslieder zu sammeln. Herder war der erste, der die poetische Kraft des

Volksliedes entdeckte. 1807 veröffentlichte Herder die Volksliedersammlung. Er wendete sich der Geschichte zu und gewann die Überzeugung, dass jedes Volk ein Recht auf freie Entwicklung seiner Fähigkeiten hat und dass jede Kultur Ausdruck der Kräfte ist, die sich im natürlichen und geschichtlichen Raum entfalten.

Mit seiner Volksliedersammlung beeinflusste Herder nicht nur die Dichtung des Sturm und Drang, sondern auch die der Romantiker. Als Beispiel ist hier ein Gedicht aus der Sammlung „Stimmen der Völker in Liedern“ dargeboten.

Röschen auf der Heide

Es sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden.
Sah, es war so frisch und schön,
Und blieb stehn, es anzusehn,
Und stand in süßen Freuden.

Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

Der Knabe sprach: „Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!“
Röslein sprach: „Ich steche dich,
Daßdu ewig denkst an mich,
Daß ich's nicht will leiden!“

Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

Doch der wilde Knabe brach
Das Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Aber es vergaß darnach
Beim Genuß das Leiden.

Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

3

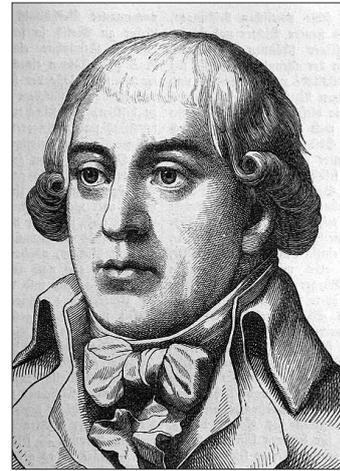
Gleichzeitig mit Herder machte auch **Gottfried August Bürger (1747–1794)** in Göttingen auf den unvergänglichen Schatz der Volkspoesie aufmerksam. Bürger war der Sohn eines Pfarrers. Er studierte Theologie, Jurisprudenz und Philosophie in Göttingen und war anschließend als Dozent an der Universität in Göttingen tätig.

Das große Verdienst Bürgers um die deutsche Literatur besteht vor allem darin, dass er ein neues literarisches Genre, die volkstümliche Kunstballade, geschaffen hat.

Die seit Jahrhunderten im Volke verbreiteten derben Balladen der Jahrmarktsänger hat er in den Rang einer vollwertigen Dichtungsgattung erhoben. Damit schuf er die volkstümliche deutsche Ballade in ihrer klassischen Form, d. h. die Verschmelzung von Form und Gehalt zu einer Einheit.

Bürger musste unendlich viel an seinen Balladen und Gedichten arbeiten, um die Vollkommenheit zu erreichen. Sein Kunstprinzip war: klare, bestimmte, anschauliche Deutlichkeit und übersichtliche Ordnung des Stoffes in der Ballade. Seine bedeutendsten Balladen – „Lenore“ (1774), „Der wilde Jäger“ (1786), „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ (1782) – zeugen von seiner Anteilnahme an den Leiden des Volkes, von seiner Verbundenheit mit den Bauern und Plebejern.

Oft las er seine Dichtungen völlig ungebildeten Menschen aus dem Volke vor, um festzustellen, ob er sein Ziel erreicht habe und ob es ihm gelungen sei, an das Herz des einfachen Menschen zu rühren.



Gottfried August
Bürger

4

Die Ballade „Lenore“ begründete Bürgers Dichterruhm. Sie ist besonders typisch dadurch, wie Bürger Elemente alter Volkssagen mit wirklichen Ereignissen der Vergangenheit oder gar der

unmittelbaren Gegenwart verknüpft und das ganze Geschehen mit packenden Worten in spannender Handlung vorführt. Bürger benutzte hier eine weit verbreitete Legende von der Macht der Liebestränen, welche den beweinten Toten aus dem Grabe locken. Der als tot beklagte Geliebte findet keine Ruhe und steigt aus dem Grabe, um sein Mädchen zu holen. Bürger bindet die phantastische Handlung der Sage an die unmittelbare Vergangenheit des Siebenjährigen Krieges und beschwört dadurch traurige Erinnerungen herauf. Wie die arme Lenore, so warteten Tausende deutscher Mädchen vergebens auf die Heimkehr ihrer Verlobten aus dem Krieg. Wie Lenore verfluchte das Volk den Krieg, der nichts als Leid und Elend brachte. Deshalb ist die Ballade durchdrungen von entscheidender Ablehnung des Krieges und von tiefer Sehnsucht nach Frieden und irdischem Glück. Lenores Verzweiflung ist der Ausdruck eines spontanen Protestes des Volkes gegen Ungerechtigkeiten der feudalen Ordnung.

Hier sind einige Strophen aus der Ballade „Lenore“ dargestellt.

Lenore

Lenore fuhr ums Morgenrot
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder tot?
Wie lange willst du säumen?“ –
Er war mit König Fridrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben:
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog alt und jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
Gottlob! rief Kind und Gattin laut,
Willkommen! manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“
Und schloß sie in die Arme. –
„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“

Ленора

Леноре снились смерть и кровь,
Проснулась в тяжком страхе.
«Где ты, Вильгельм? Забыл любовь
Иль спишь в кровавом прахе?»
Он с войском Фридриха весной
Ушел под Прагу в смертный бой
И ни единой вести
Не шлет своей невесте.

Монархи вражеских держав,
Устав от долгой ссоры,
Смирили гнев и гордый нрав,
И мир пресек раздоры.
И, зыбля рдяный шелк знамен,
Под пенье, гул, и гром, и звон
Войска, весельем пьяны,
Идут в родные страны.

И вот спешат и стар и млад
На стены, на заставы
Встречать ликующих солдат,
Любимцев бранной славы.
Здесь муж вернулся, наконец,
Там встречен радостно отец, –
Ах, для одной Леноры
Ничьи не светят взоры!

И к ней бежит в испуге мать,
Приникла к ней, рыдая.
«Над нами божья благодать,
Не плачь, не плачь, родная!» —
«О мать, о мать, Вильгельма нет,
Постыл, постыл мне божий свет,
Не внял господь Леноре.
О горе мне, о горе!»

(Вильгельм Левик)

5

Doch nicht nur mit Versen poetischen Inhalts kämpfte der Dichter gegen den feudalen Despotismus. Auch die „Wunderbaren Reisen des Freiherrn von Münchhausen“, eine Satire auf den Adel, die er 1785 aus dem Englischen rückübersetzte und erweiterte, gehören zu den heute noch lebendigen Werken Bürgers.

Der Titelheld, ein adliger Taugenichts und unverschämter Prahlhals, führt ein unbekümmertes Dasein auf seinem Schloss. Im Zwielflicht langer Abende, am lustig flackernden Feuer des Kamins, im Kreise seiner Freunde, ebensolcher Barone und Grafen, erzählt Münchhausen unglaubliche Geschichten aus seinem Leben, das er meistens in der Fremde verlebt hat.

Kommentar

Friedrich Maximilian Klinger wurde 1752 in Frankfurt am Main geboren, als Sohn eines Soldaten und einer Waschfrau. Die früh verwitwete Mutter, völlig mittellos, musste die Kinder durch Näharbeit und Waschen ernähren. Klinger erhielt Freiunterricht am Gymnasium, war aber gezwungen, durch allerlei Arbeit Geld zu verdienen. Aus Not konnte er seine Universitätsausbildung nicht abschließen, sondern musste unstetes Leben führen auf der Suche nach einem Lebensunterhalt. Mit 28 Jahren verließ er seine Heimat und trat in russische Dienste. Er brachte es zum Generalleutnant und Direktor des Kadettenkorps. Sein Sohn diente ebenfalls in der russischen Armee und wurde 1812 in der Schlacht bei Borodino tödlich verwundet.

Klinger verhielt sich mit Hochachtung zum russischen Volk, kam jedoch nach und nach in Ungnade.

Seine literarische Tätigkeit begann noch an der Universität und wurde in Russland fortgesetzt. Da aber seine Ansichten mit seinem offiziellen Amt nicht zu vereinbaren waren, schickte er seine Schriften geheim nach Deutschland und ließ sie dort anonym drucken. Sein Drama „Sturm und Drang“ gab den Namen der ganzen Bewegung.

Fragen zum Thema

1. Worin besteht die Hauptidee der literarischen Bewegung „Sturm und Drang“?
2. Welchen Einfluss übte Herder auf die Stürmer aus?
3. Worin besteht das große Verdienst Bürgers? Was kennzeichnet seine Dichtung?
4. Was bildet die Spannung des Geschehens in der Ballade „Lenore“?
5. Wie kann man das Genre der „Wunderbaren Reisen des Freiherrn von Münchhausen“ bestimmen?

Kapitel X

Klassik I

Die Überwindung des „Sturm und Drang“

*Die Erfahrung ist zweifellos
die beste Lehrmeisterin,
aber das Lehrgeld ist sehr hoch.
(Françoise Sagan)*

I

Die Klassik löst den Sturm und Drang ab. In der Klassik erscheint der Mensch als höchstes der natürlichen Lebewesen, als „schöne Seele“. Dieses hohe Ziel konnte nur von Dichtern erreicht werden, die durch die Weite, Tiefe und Kraft künstlerischer Genialität ausgezeichnet waren. Sie fanden sich in Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller. Beide führten fort, was in der vergangenen Epoche schon vorbereitet worden war: den Entwicklungsgedanken Lessings und das Humanitätsbewusstsein Herders.

Goethe wurde zu jener Zeit geboren, wo die größten Weltbegebenheiten an die Tagesordnung kamen und sich durch sein ganzes Leben durchsetzten. Das waren der Siebenjährige Krieg, die Trennung Amerikas von England, die Französische Revolution (1830) und endlich die ganze napoleonische Zeit. Goethe war ein lebendiger Zeuge dieser Ereignisse.

Der Siebenjährige Krieg brach aus, als Goethe ein Kind war. Als der Frieden endlich geschlossen war, war Goethe ein Vierzehnjähriger.

Das feudalabsolutistische System trat in eine sich immer mehr zuspitzende Krise ein. Der Niedergang und das Ende des

Feudalabsolutismus einerseits und der Aufstieg des Bürgertums andererseits waren ursächlich miteinander verbunden. Von seinen frühesten Tagen an hatte Goethe Gelegenheit gehabt, die wichtigsten Merkmale dieser historischen Bewegung mitzuerleben.

2

Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) kennt fast jeder als den bedeutendsten deutschen Dichter und Schriftsteller. Dabei war Goethe kein hauptberuflicher Schriftsteller. Er war zwar als Dichter schon sehr früh berühmt geworden, aber von Beruf eigentlich Jurist und zunächst ein vielbeanspruchter Minister, Wissenschaftler, Theaterdirektor.

Goethe wurde in der Reichsstadt Frankfurt am Main als Kind angesehenener und wohlhabender Bürger geboren. Die Familie konnte von ihrem ererbten Vermögen leben; deshalb war es dem Vater möglich, sich seinen Liebhabereien (Sammeln von Gemälden, Kunstgegenständen, Büchern) und der Erziehung seines Sohnes zu widmen. So wuchs der junge Goethe in einem Milieu bürgerlicher Bildung heran; er lernte dabei sechs Sprachen und die entsprechenden Literaturen kennen, er verfasste Erzählungen und kleine Stücke.

Eine kurze Zeit besuchte Goethe eine öffentliche Schule. Im Allgemeinen unterrichteten ihn sein Vater sowie ein Hauslehrer. In manchen Fächern bekam er auch mit anderen Jungen zusammen Privatstunden.

1765 begann er nach dem Wunsch seines Vaters das Studium der Rechte in Leipzig, nicht aus Neigung, sondern um sich auf einen Brotberuf vorzubereiten.

Goethe genoss die weltstädtische Atmosphäre von „klein Paris“, wie Leipzig damals genannt wurde, und dichtete. 1768 kehrte Goethe wegen einer schweren Erkrankung in seine Heimatstadt zurück.



Johann Wolfgang
Goethe

1770 konnte der Dichter nach langer Genesungszeit sein Studium in Straßburg fortsetzen, das er 1771 mit dem Lizentiat der Rechte abschloss. Wichtiger als dieser Studienabschluss aber waren für ihn die Bekanntschaft mit Herder, der ihn mit der deutschen Vergangenheit, mit Shakespeares Dichtung und dem Volkslied vertraut machte, sowie die Liebe zur Sesenheimer Pfarrerstochter Friederike Brion. Diese Liebe und die Beschäftigung mit der Volksdichtung prägten die damalige Lyrik Goethes. Darin bringt Goethe persönliche Erfahrungen zum Ausdruck. Die „Sesenheimer Lieder“ stellen in einer dem Volkslied verwandten Sprache eine innige Verbindung von Mensch und Natur („Willkommen und Abschied“, „Mailied“, Heidenröslein“) dar.

3

Das berühmte Gedicht „Mailied“ entstand im Mai 1771. Dieses Gedicht gehört zur Naturlyrik. Aus den neun Strophen des Gedichtes beschreiben sechs die Natur. Die Naturlyrik reicht bis in die Antike zurück, aber erst in der Bewegung der Empfindsamkeit (Sturm und Drang) gelangt zu einer bedeutenden Blüte.

Mailied

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!
O Lieb', o Liebe!

So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn!

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebst du mich!
So liebt die Lerche
Gesang und Luft,

Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud' und Mut

Zu neuen Liedern
Und Tänzten gibst.
Sei ewig glücklich,
Wie du mich liebst!

Майская песня

Всё нежит взоры,
Всё нежит слух,
Блестает солнце,
Смеётся луг.

Я вижу ветви,
Полны цветов,
Я слышу птичек
Из-за кустов.

Восторг и нега
Теснятся в грудь;
О счастье, счастье,
Продлись, пробудь!

Не ты ли это,
Любовь, любовь,
Одела жизнью
Природу вновь,

Благословила
Луг молодой
И расцветила
Весь круг земной.

О дева, как я
Люблю тебя!
Как взор твой светел!
Люби меня!

Как сладко птичке
Поутру петь
Иль пышной розе
Зарёй алеть,

Так сладко, дева,
Тебя любить,
Тобой воскреснуть,
Тобою жить.

Ты оживила
Мои мечты!
Будь век счастлива,
Как любишь ты!
(Афанасий Фет)

In kurzen Versen gestaltet der Dichter Frühlingsfreude, Lebenswonne, Liebesglut. Nie vorher in der deutschen Lyrik war das Leben so stürmisch bejaht worden wie in diesem Frühlings- und Liebeslied des 22-jährigen Studenten Goethe.

Inmitten der Natur steht der Dichter, ein dem Weltall offenes, jubelndes „Ich“. Die Sonne, die Erde, die kleinste Blüte an dem Zweig und die feinste Vogelstimme sind für den Dichter eng miteinander verbunden, sind einander gleich, denn sie sind in einem alles umfassenden Gefühl höchster Lebensfreude inbegriffen. Das absolute Gesetz des Weltalls heißt Liebe. Es ist die gleiche Liebe, die den Jüngling mit dem Mädchen vereinigt, die auch alle Lebewesen und alle Kräfte der Natur durchdringt. Die Liebe ist der Anfang jeder schöpferischen Kraft.

Seiner Form nach nähert sich das Gedicht der Tradition des Volksliedes. Das Versschema ist äußerst einfach und volkstümlich.

Das Gedicht „Willkommen und Abschied“ (1771) gehört auch zu den „Sesenheimer Liedern“.

Willkommen und Abschied

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war getan fast eh gedacht.
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht;
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich – ihr Götter!
Ich hofft es, ich verdient es nicht.

Doch ach, schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen welche Wonne!
In deinem Auge welcher Schmerz!
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Свидание и разлука

Душа в огне, нет силы боле,
Скорей в седло и на простор!
Уж вечер плыл, лаская поле,
Висела ночь у края гор.
Уже стоял, одетый мраком,
Огромный дуб, встречая нас,
И тьма, гнездясь по буеракам,
Смотрела сотней чёрных глаз.

Исполнен сладостной печали,
Светился в тучах лик луны,
Крылами ветры помавали,
Зловещих шорохов полны.
Толпою чудищ ночь глядела,
Но сердце пело, нёсся конь,
Какая жизнь во мне кипела,
Какой во мне пылал огонь.

В моих мечтах лишь ты носилась,
Твой взор так сладостно горел,
Что вся душа к тебе стремилась
И каждый вздох к тебе летел.
И вот конец моей дороги,
И ты, овеяна весной,
Опять со мной! Со мной! О боги!
Чем заслужил я рай земной?

Но – ах! – лишь утро засияло,
Угасли милые черты.
О! Как меня ты целовала,
С какой тоской смотрела ты.
Я встал, душа рвалась на части,
И ты одна осталась вновь...
И всё ж любить – какое счастье!
Какой восторг – твоя любовь!
(Николай Заболоцкий)

Frühling und Liebe flossen in eins zusammen, bewirkten ein überströmendes Befreiungs- und Glücksempfinden. Alles, was eigentlich die Handlung des Gedichtes ausmacht, ist nur knapp angedeutet. Das Geschehen ist aus wenigen Worten zu erschließen:

- Austritt in der Abenddämmerung,
- Begegnung mit der Geliebten,
- Abschied am Morgen.

Liebe ist hier nicht wie in anderen Zeitgedichten kokettes Spiel oder bloßes Abenteuer. Der ganze Mensch ist von ihr ergriffen. Das Liebesgefühl und die Sehnsucht nach der Geliebten bestimmen sein Handeln.

Die Natur wird zum Ausdruck der inneren Gefühle des Reiters. Er empfindet die ihm drohende Natur als große Bewährungsprobe:

Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.
...
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer...

Die Natur, vom Dichter personifiziert, stellt sich dem Streben, schnell zur Geliebten zu kommen, entgegen: zuerst die Eiche, groß wie ein „aufgetürmter Riese“. Die Übertreibung (Hyperbel) wird zum wirkungsvollen Mittel, Gefühle auszudrücken. Das lyrische „Ich“, seine kühne Entschlossenheit, seine vorwärtsstürmende Tatkraft überwindet alle Gefahren. Mit zunehmender Nacht wird die Landschaft für den nächtlichen Reiter immer bedrohlicher. Der wiederholte Gebrauch des Adverbs „schon“ signalisiert die wachsende Spannung.

Mit der dritten Strophe erreicht das Gedicht seinen Höhepunkt. Endlich sieht der Dichter seine Geliebte.

Goethes Gedicht erweist sich als typisches Beispiel für die Lyrik der Empfindsamkeit. Mit einfachen, doch tief ergreifenden Worten drückt Goethe sein Gefühl der Liebe und des Trennungsschmerzes aus:

In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!
...
In deinen Küssen welche Wonne!
In deinem Auge welcher Schmerz!

Seine Liebe betrachtet der Autor nicht als irdisches Gefühl, sondern als etwas Himmlisches, etwas Heiliges, was nur für Götter typisch ist.

4

1772 ging Goethe als Referendar ans Reichskammergericht nach Wetzlar. Seine schmerzlichen Erfahrungen in der Liebe zu Charlotte Buff bestimmten die Thematik des Briefromans „Die Leiden des jungen Werther“ von 1774.

Der Roman, in der Ich-Form geschrieben, wirkt realistisch und authentisch, denn er zeigt das Seelenleben des Briefschreibers. Die 19-jährige Charlotte Buff war mit Albert Kestner verlobt. In Kestner gewann Goethe einen treuen Freund, doch er verliebte sich heftig in Lotte; es kam bald zu peinlichen Konflikten, und Goethe verließ ohne Abschied die Stadt und seine Freunde. Der

Umgang mit den Bauernkindern, die erste Begegnung mit Lotte, die Gedanken über den Selbstmord entsprechen völlig der Lebensgeschichte von Goethe.

Der Autor verschmilzt in diesem Werk literarische Tradition, ein tragisches Einzelschicksal (Selbstmord des jungen Juristen Jerusalem in Wetzlar) und unmittelbares persönliches Erlebnis (Begegnung mit Charlotte Buff). Nach dem Vorbild Richardsons und Rousseaus wählt er die Form des Briefromans, um das Schicksal eines ganz aus dem Gefühl herauslebenden Menschen zu gestalten. Werther schreibt seine Briefe an seinen Freund Wilhelm. Werther ist verzweifelt, denn seine Liebe zu Lotte muss unerfüllt bleiben. Sie steigert sich zur Leidenschaft und mündet in die Katastrophe.

Im Roman wurde auch das Grundproblem der Zeit entdeckt: der Widerspruch zwischen dem nach Befreiung strebenden Menschen und der drückenden Last der feudalen Gesellschaft. Obwohl der Roman autobiographisch ist, distanziert sich Goethe von seinem Helden, indem er die Lösung des Konflikts für sich selbst in schöpferischer Tätigkeit sucht.

Das Publikum huldigte dem Roman, seinen Helden auf eine spezifische, empfindsame Art: man vergoss Strömen von Tränen über Werthers Schicksal, sang Lieder über Werther und Lotte, es gab auch Jünglinge, die gleich Werther den Tod suchten.

Der Roman aber wurde nicht von allen begeistert aufgenommen. Er erregte einen Skandal, weil er das Recht des Individuums anerkennt, dem als Qual empfundenen Leben ein Ende zu setzen. Die Kirche lehrt: Gott schenkt das Leben, und der Selbstmörder begeht eine schwere Sünde.

5

Im Jahre 1775 übersiedelte Goethe nach Weimar. Damit begann eine neue Periode seines Lebens und Schaffens.

Goethe kam nach Weimar auf Einladung des Herzogs Karl August, der dem schon berühmten Dichter allerlei Ehre erwies. Goethe, der sich in dieser Zeit schon von den Ideen des Sturm und Drang enttäuscht fühlte, versuchte durch praktische Tätigkeit etwas Nützliches zu leisten. Bald musste er sich jedoch überzeugen, dass an dem feudalen Hof, wo man nur an

Vergnügungen dachte, seine Bestrebungen keine Unterstützung finden konnten. Der Dichter wandte sich der Wissenschaft zu, beschäftigte sich mit Physik, Anatomie, Botanik, Mineralogie.

Die geistige Depression, die sich nach dem Sturm und Drang eingestellt hatte, die Enttäuschung von dem Staatsamt und zum Teil die Beschäftigung mit wissenschaftlicher Arbeit brachten es dahin, dass Goethe in den ersten zehn Jahren seines Lebens in Weimar wenig schrieb. Aber das, was er schrieb, unterschied sich wesentlich von den Werken der Sturm-und-Drang-Zeit. Er lässt die Gedanken voll ausreifen und prägt sie in einer so vollkommenen künstlerischen Form, dass sie Vorbild für die deutsche Dichtung wurde.

An den Mond

Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh und trüber Zeit,
Wandle zwischen Freud und Schmerz
In der Einsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluss!
Nimmer werd ich froh
So verrauschte Scherz und Kuss,
Und die Treue so.

Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Dass man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergisst!

Снова лес и дол покрыл
Блеск туманный твой:
Он мне душу растворил
Сладкой тишиной.

Ты блеснул... и просветлел
Тихо тёмный луг:
Так улыбкой наш удел
Озаряет друг.

Скорбь и радость давних лет
Отозвались мне,
И минувшего привет
Слышу в тишине.

Лейся, мой ручей, стремись!
Жизнь уж отцвела;
Так надежды пронеслись;
Так любовь ушла.

Ах! То было и моим,
Чем так сладко жить,
То, чего, расставшись с ним,
Вечно не забыть.

(Василий Жуковский)

Das kleine Gedicht „Wanderers Nachtlid“ steht dem Gedicht „An den Mond“ nahe. Es entstand zu später Abendstunde in einem Jagdhäuschen auf dem Kickelhahn, einer Berghöhe, die Goethe erstiegen hatte. Leicht und zart wie ein Hauch empfindet man den Frieden, der sich in der abendlichen Stille über die Landschaft ausbreitet und zum Nachdenken anregt. Der Eindruck wird vertieft durch die klassische Übereinstimmung von Form und Inhalt.

Wanderers Nachtlied

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

Горные вершины
Спят во тьме ночной;
Тихие долины
Полны свежей мглой;
Не пылит дорога,
Не дрожат листья...
Подожди немного,
Отдохнёшь и ты.

(Михаил Лермонтов)

6

Um der Enge des Lebens am Weimarer Hof zu entgehen und in südlicher Landschaft die Harmonie zwischen Natur und Kunst zu finden, unternahm der Dichter 1786 eine Reise nach Italien. Hier vollendete Goethe seine Dramen „Iphigenie auf Tauris“ (1787), „Egmont“ (1788) und „Torquato Tasso“ (1789).

Das Thema von Goethes „Egmont“ ist der Kampf der Niederlande gegen die spanische Fremdherrschaft im 16. Jh., gegen religiöse und nationale Unterdrückung, gegen die reaktionären Kräfte der alten feudalen Welt. Zum ersten Male in der deutschen Literatur brachte Goethe das Volk in großen realistischen Massenszenen auf die Bühne.

Goethe wählt den Grafen Egmont, Vertreter des niederländischen Hochadels und Heerführer in spanischen Diensten, zum Helden, der trotz seiner nationalen bürgerlichen Forderungen doch noch zu einem Kompromiss mit dem

spanischen König bereit ist. Die Warnungen seines Freundes Oranien missachtend, fällt er in die Hände des spanischen Herzogs Alba. Vergebens sucht Klärchen, Egmonts Geliebte, die Bürger zum Aufstand und zur gewaltsamen Befreiung Egmonts aufzurufen. In ihrer Verzweiflung nimmt sie Gift und geht dem Geliebten im Tode voraus. In der Nacht vor seiner Hinrichtung erscheint dem schlafenden Egmont im Traum die Geliebte als Göttin der Freiheit; sie verkündet ihm, dass sein Tod den Niederlanden die Unabhängigkeit bringen werde, und schmückt ihn mit einem Lorbeerkranz. Unverzagt und seinem Volk als Vorbild geht Egmont in den Tod.

Klärchen verkörpert die Entschlossenheit und Kraft des Bürgertums, sie wächst zu einer Volksheldin heran, wie sie die deutsche Literatur bis dahin nicht kannte.

Es ist kein Zufall, dass es unter Goethes Dichtungen gerade „Egmont“ war, der Beethoven zu seiner wunderbaren Komposition begeistert hat.

Goethes Drama „Torquato Tasso“ beruht auf realen Ereignissen.

Der Dichter Torquato Tasso lebte in Italien im 16. Jh. Sein Kreuzzugsepos „Das Befreite Jerusalem“ kannte Goethe noch aus der Bibliothek des Vaters.

Goethes Drama setzt damit ein, dass der Herzog Alfons von Ferrara den Dichter Tasso, der gerade sein großes Epos vollendet hat, mit Lorbeerkränzen lässt. Die Ehrung verleitet den wirtschaftlich abhängigen Dichter zu der Illusion, seine Leistung, die dem Ansehen des Hofes dient, erhebe ihn zu einem gleichberechtigten Partner des Fürsten. Er liebt die Prinzessin und glaubt sich ihrer wert, muss aber erkennen, dass sie ihm unerreichbar ist. Er erkennt die entwürdigende Lage, in der er sich am Hofe befindet. Er will Ferrara verlassen, lässt sich beim Abschied von der Prinzessin zu einer Liebeserklärung hinreißen, wird von ihr zurückgewiesen und verliert nun völlig seine innere Haltung. Prinzessin Lenore kann in diesem Konflikt zwischen Künstlertum und Wirklichkeit nicht vermitteln, weil es keine Brücke gibt zwischen der ungezügelt Leidenschaft Tassos und der Welt von Sitte, Ordnung und Maß, die sie selbst verkörpert.

Wie im „Werther“ stellt Goethe auch in diesem Drama einen Teil seiner selbst dar; wie im „Werther“ gelingt es ihm, den Zwiespalt zwischen Subjektivismus und wirklichem Leben zu überbrücken, jetzt aber auf der Ebene der klassischen Form.

Das Schicksal des Dichters Tasso ist das Schicksal des Künstlers, der, allein einem grenzenlosen Subjektivismus folgend, gegen Sitte und Anstand verstößt und mit sich selbst zerstört.

7

1794 begann Goethes Freundschaft mit Schiller, die trotz eines gewissen Konkurrenzverhältnisses, das zwischen ihnen herrschte, von intensivem Gedankenaustausch und gegenseitiger Förderung geprägt war. Schiller drängte den Freund zur Weiterführung seiner Werke „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ und „Faust“.

„Wilhelm Meisters Lehrjahre“ ist der bedeutendste Entwicklungsroman der deutschen Literatur. Der Roman handelt vom Streben eines Bürgers nach voller Entfaltung seiner Persönlichkeit. Goethe führt den Helden des Romans zu einer Vielzahl von Begegnungen, die ihn auf seinem Wege befördern. Dadurch widerspiegelt das Werk die deutsche Gesellschaft des 18. Jh. in großer Breite. Der Entwicklungsroman ist zugleich Zeitroman.

Wilhelm, der Sohn eines Kaufmanns, will Schauspieler werden, ohne eigentlich recht für das Theater begabt zu sein. Auf der Bühne, als Schauspieler, will er darstellen, was er in Wirklichkeit nicht darf, denn die Möglichkeiten des von Geburt bevorrechteten Adligen, dem „eine gewisse allgemeine... personelle Ausbildung“ offen steht, sind Wilhelm versperrt. Das Liebesverhältnis mit einer jungen Schauspielerin fördert seinen Übergang zum Theater. Seine Bemühungen als Dramaturg und Regisseur in einer herumziehenden Komödiantentruppe verfolgen das Ziel ein deutsches „Nationaltheater“ zu schaffen.

Zahlreiche Personen beeinflussen den Helden. Er lernt Menschen der verschiedenen Stände und Berufe kennen. Mit der Zeit fühlt er sich aber immer stärker. Der anfängliche Individualismus Meisters, der ihn nur an sich selbst denken ließ,

fiel ab. Goethe lässt seine adligen Idealgestalten freiwillig auf ihre Privilegien verzichten und ein Leben in einer Tätigkeit zum Wohle der Mitmenschen führen.

Die geheimnisvolle Gestalt Mignons erscheint wie ein Wesen aus einer anderen Welt. Ihre Lieder und die des alten Harfners („Kennst du das Land“, „Wer nie sein Brot mit Tränen aß“, „Nur wer die Sehnsucht kennt“) gehören zu den schönsten der deutschen Lyrik.

Als Kind wurde Mignon von fahrenden Zirkus-Leuten aus Italien nach dem Norden verschleppt. Wilhelm Meister hat das Mädchen von diesen Menschen befreit, und sie sieht nun in dem jungen Mann einen geliebten Bruder, einen treuen Freund und Vater. Mignon hat die schmerzliche Sehnsucht nach ihrer Heimat. Besonders stark wird ihr Heimweh in dem folgenden Lied ausgedrückt.

Mignon

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,
im dunkeln Laub die Goldorangen glühn,
ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl?

Dahin, dahin
möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, getan?
Kennst du es wohl?

Dahin, dahin
möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,

in Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
es stürzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du ihn Wohl?

Dahin, dahin
geht unser Weg! O Vater, laß uns ziehn!

Миньона

Ты знаешь край лимонных роц в цвету,
Где пурпур королька прильнул к листу,
Где негой Юга дышит небосклон,
Где дремлят мирт, где лавр заморожён?
Ты там бывал,

Туда, Туда,
Возлюбленный, нам скрыться б навсегда.

Ты видел дом? Великолепный фриз
С высот колонн у входа смотрит вниз,
И изваянья задают вопрос:
Кто эту боль, дитя, тебе нанёс?
Ты там бывал?

Туда, Туда,
Возлюбленный, нам скрыться б навсегда.

Ты с гор на облака у ног взглянул?
Взбирается сквозь них с усилием мул,
Драконы в глубине пещер шипят,
Гремит обвал, и плещет водопад.
Ты там бывал?

Туда, Туда,
Возлюбленный, нам скрыться б навсегда.
(Борис Пастернак)

In dem Lied des alten Harfners spürt man entsetzliche Leiden,
die ein Mensch in fremden Ländern überwinden muss.

Harfenspieler

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr lasst den Armen schuldig werden,
Dann überlasst ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Кто с хлебом слёз своих не ел,
Кто в жизни целыми ночами
На ложе, плача, не сидел,
Тот не знаком с небесными властями.

Они нас в бытие манят –
Заводят слабость в преступленья,
И после муками казнят:
Нет на земле проступка без отмщенья.
(Федор Тютчев)

Fragen zum Thema

1. Welche Voraussetzungen trugen zur Entstehung der Klassik bei? Welche historischen Begebenheiten beeinflussten Goethes literarische Tätigkeit?
2. Was wissen Sie über Goethes Jugendzeit?
3. Was ist typisch für Goethes Jugendlyrik innerhalb der Sturm- und-Drang-Dichtung?
4. Warum wurde der "Werther" zum erfolgreichsten Roman seiner Zeit?

5. Wodurch ist Goethes Aufenthalt in Weimar gekennzeichnet?
6. Welches Menschenbild entwirft Goethe in seinen Dramen?
7. Wodurch unterscheidet sich „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Goethes Sturm-und-Drang-Dichtung?

Kapitel XI

Klassik II

Faust

*Zwar weiß ich viel,
doch möcht ich alles wissen.*
(Johann Wolfgang Goethe)

I

Der Gipfel in Goethes Schaffen ist die Tragödie „Faust“. Es war fast eine lebenslange Arbeit, etwa 60 Jahre.

Der historische Faust lebte zwischen 1480 und 1560. 1587 erschien in Frankfurt ein Volksbuch, worin Fausts Streben nach Wissen und Macht in Tod und ewige Verdammnis führten. Die Faustsage lernte Goethe bereits in früher Jugend durch ein schönes Puppentheater, das er von seiner Großmutter geschenkt bekommen hatte, kennen. Später griff er zu diesem Stoff, der ihm für seine Absichten hervorragend geeignet erschien.

Ungefähr um das Jahr 1773 entstand der so genannte „Urfaust“. Der erste Teil des „Faust“ wurde 1808 veröffentlicht. Die Arbeit am zweiten Teil wurde 1831 abgeschlossen.

Im einleitenden „Prolog im Himmel“ formuliert Goethe klar das Thema und die Grundgedanken seiner Dichtung. Mephisto bekommt von dem „Herrn“ (Gott) die Erlaubnis, Faust in Versuchung zu führen, ihn durch Vergnügen, Macht und Reichtum von seinem Streben nach Erkenntnis der Wahrheit abzulenken. Doch warnt ihn der „Herr“ und sagt:

„Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst...“

Zu Beginn des ersten Teils sehen wir den ergrauten Gelehrten Faust in seinem Studierzimmer. Er, der sein ganzes Leben lang studiert hat, verzweifelt an der Buchgelehrsamkeit, weil er jetzt, im Alter, erfahren muss, dass die höchste Erkenntnis – „das, was die Welt im Innersten zusammenhält!“ – ihm versagt geblieben ist. Schon ist er bereit, durch Gift seinem Leben ein Ende zu machen, als am Ostermorgen Glockenklang und Chorgesang ertönen und neue Lebenslust in ihm erwecken. Er mischt sich unter das Volk, das feiertäglich geputzt, hinaus vor die Stadt zieht. Auf dem Heimweg bemerkt er einen schwarzen Pudel, der sich ihm anschließt. Später, in Fausts Studierzimmer, verwandelt sich der Pudel und gibt sich als Mephisto zu erkennen.

Mephisto bietet Faust seine Dienste an, damit er erfahre, „was das Leben sei“. Faust, in seinem unstillbaren Drang nach Erkenntnis, geht einen Pakt mit dem Teufel ein: Mephisto soll ihm zeigen, was noch kein Mensch gesehen hat, und Faust verschreibt ihm für den Fall, dass er endgültig zufrieden gestellt und glücklich sein wird, seine Seele:

„Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! Du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!...“

Diese Wette bestimmt die gesamte weitere Handlung. Faust ist überzeugt davon, dass er nie der Selbstzufriedenheit verfallen, nie im egoistischen Genuss sein Lebensziel sehen, nie Zufriedenheit mit dem Erreichten empfinden und nie in seiner Entwicklung stehen bleiben, sondern stets weiter streben wird. Es geht hier natürlich nicht um das persönliche Schicksal Fausts, sondern um die wichtigsten Fragen der menschlichen Entwicklung überhaupt.

Mephisto beginnt mit Faust die Reise durch die kleine Welt des persönlichen Erlebnisses (I. Teil) und durch die große Welt der allgemeinen, gesellschaftlichen Interessen (II. Teil)

Zuerst führt er ihn in Auerbachs Keller in Leipzig. Faust fühlt sich aber von den geistlosen Studenten angewidert. Hier zeigt sich schon, wie falsch Mephisto Fausts Drang nach Lebenserfahrung

und Lebensgenuss einschätzte, wenn er glaubte, dass Faust bei solchen platten Vergnügungen Befriedigung finden könnte.

Mephisto beschließt Faust zu verjüngen. Er bringt ihn in die Hexenküche und lässt für ihn einen Trank zubereiten, der ihn um dreißig Jahre verjüngt.

In einem deutschen Städtchen führt Mephisto Faust ein unschuldiges und frommes Mädchen zu – Gretchen, das sich ihm schließlich in Liebe hingibt. Unwissentlich tötet Gretchen die Mutter. Ihr Bruder Valentin will Gretchens Schande rächen, fällt aber im Zweikampf und verflucht im Sterben seine Schwester.

Mephisto und Faust fliehen aus der Stadt. Mephisto lässt Faust die *Walpurgisnacht* auf dem Brocken (einem Gipfel des Harzes) erleben. Mitten in dem Taumel erfährt Faust, dass sich Gretchen, zum Tode verurteilt wegen Ermordung ihres Kindes, im Kerker befindet. Er ist tief erschüttert und will Gretchen retten.

Im Kerker erwartet Gretchen, von Wahnsinn umnachtet, ihre Hinrichtung. Faust verflucht im Bewusstsein seiner Schuld sich und seine Tat. Gretchen hält ihn in ihrem Wahnsinn zuerst für den Henker. Faust fordert Gretchen auf, schleunigst mit ihm den Kerker zu verlassen. Aber Gretchen, die ihn schließlich erkennt, kann sich nicht über das Geschehene hinwegsetzen und leichtfertig weiterleben. Das Bewusstsein ihrer Schuld am Tode der Mutter, des Bruders und ihres Kindes stehen zwischen ihr und Faust. Als Mephisto auftaucht, merkt sie, dass Faust immer noch unter diesem bösen Einfluss steht, und wendet sich von Faust ab.

Als Faust mit seinem Begleiter den Kerker verlässt, ruft Mephisto schadenfroh: „Sie ist gerichtet!“ Aber eine Stimme von oben – die Stimme der Menschlichkeit – antwortet darauf: „Sie ist gerettet!“ Während diese Stimme Gretchens Errettung aus der Gewalt des Bösen verkündet, zieht Mephisto Faust eilig mit sich fort.

Der Kampf um und in Faust ist noch nicht beendet.

2

Im Anfang des zweiten Teils führt Mephisto Faust aus der „kleinen“ in die „große“ Welt. An die Stelle der individuellen Konflikte, die im ersten Teil vorherrschen, tritt jetzt die umfassende Gestaltung gesellschaftlicher Entwicklungsprobleme.

Mephisto kommt mit Faust an den Hof des deutschen Kaisers zu Beginn des 16. Jh. Hier entwirft Goethe ein großartiges realistisches Bild des untergehenden Feudalismus. Das deutsche Reich befindet sich in chaotischem Zustand. Fürsten und Bauern erheben sich gegen die zentrale Staatsgewalt. Raubritter machen die Handelswege unsicher. Unter den Beamten herrscht Bestechung. Alle sind unzufrieden. Die Staatskasse ist leer. Die Landsknechte meutern. Mephisto schafft Rat, indem er den Kaiser während einer Karnevalfeier Papiergeld ausschreiben lässt. Er empfiehlt, die Produktionskräfte des Landes zu entwickeln und die Bodenschätze auszunutzen. Wie sich später herausstellt, sind all diese guten Ratschläge umsonst. Der Verfall der Feudalgesellschaft mit ihren endlosen Fehden geht weiter.

Indessen hat sich Faust mit seinem Begleiter vom kaiserlichen Hof entfernt. Er wird um Jahrhunderte zurückversetzt und hält sich längere Zeit im alten Griechenland auf, wo es zu einer Liebesverbindung zwischen dem modernen Menschen Faust und dem klassischen Schönheitsideal Helena kommt. In Faust erwacht ein neuer Tatendrang, und Mephisto führt ihn zurück ins 16. Jh. nach Deutschland. Wieder kommen sie zu dem deutschen Kaiser. Mephisto hilft ihm, durch Zauberkräfte die Schlacht gegen die meuternden Feudalherren zu gewinnen. Zum Dank dafür bekommt Faust vom Kaiser einen Streifen versumpften Bodens als Geschenk.

3

Im tätigen Leben, im Kampf um die Urbarmachung dieses Bodens wird Faust alt. Er findet zwar endlich Befriedigung, aber keine Ruhe. Selbst, als er erblindet, gibt er es nicht auf, das zu vollbringen, was er geplant hat: das sumpfige Land trockenzulegen und damit für die Menschen fruchtbaren Boden zum Anbau zu gewinnen und die Küste durch feste Deiche gegen das Meer zu sichern. Während schon sein Grab ausgehoben wird, gelangt er, blind, aber den Lärm der Arbeit, die seinem Plan entsprang, vernehmend, zur höchsten Erkenntnis seines Lebens:

...Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muss!

Und er spürt, wie dieses rastlos tätige Streben zum Wohle des Ganzen ihn restlos beglückt. Das ist ein Leben, dem er ewige Dauer wünscht. Und da spricht er Worte aus, die ihn im Sinne des einst unterschriebenen Paktes scheinbar an Mephisto ausliefern:

Zum Augenblicke dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!...

Faust sinkt leblos zu Boden. Mephisto aber, als er sich der Seele des Toten bemächtigen will, wird vom Chor der Engel zurückgedrängt und dieser verkündet:

Wer immer strebend sich bemüht,
den können wir erlösen...

In dem Glücksgefühl, dass er das große Ziel, für das es sich zu leben lohnt, schließlich doch erkannt hat, stirbt Faust.

Faust ist der stolze, rebellische Mensch, der danach strebt, sich von allen Fesseln zu befreien. Grenzenlos ist sein Erkenntnisdrang, grenzenlos auch der Drang nach Genuss des Lebens und der Welt: in diesem Sinn ist er auch ein Vertreter des jungen, aufstrebenden Bürgertums. Der wesentlichste Charakterzug Fausts ist das ständige Gefühl der Unzufriedenheit mit dem einmal erreichten Zustand, das ihn rastlos vorwärts treibt.

Fausts Gegenspieler ist Mephistopheles, der „Geist, der stets verneint“. Er ist bei Goethe nicht mehr der althergebrachte Teufel, er ist die Verkörperung der Kritik, der Negation, „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

Kommentar

die *Walpurgisnacht* findet mythologisch als Mondfest in der Nacht des ersten Vollmondes statt. Traditionell gilt jedoch die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai als die Nacht, in der angeblich die Hexen insbesondere auf dem Brocken, aber auch an anderen erhöhten Orten ein großes Fest abhalten sollen.

Fragen zum Thema

1. Wie entwickelt sich der Fauststoff im ersten Teil der Tragödie?
2. Wie stellt Goethe Fausts Weg im zweiten Teil der Tragödie?
3. Warum kann Fausts Schicksal als das Schicksal des strebenden und irrenden Menschen gedeutet werden?

Kapitel XII

Klassik III

Die Abschlussperiode Goethes Schaffen

*Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.*
(Johann Wolfgang Goethe)

I

Zwei epische Werke Goethes, „Hermann und Dorothea“ und „Reineke Fuchs“, greifen gesellschaftliche Fragen auf, deren Lösung die französische bürgerliche Revolution anstrebte.

„Reineke Fuchs“ entstand 1793. Die satirisch-humorvolle Geschichte von dem schlauen, scheinheiligen Räuber, der den Kopf immer wieder aus der Schlinge zieht, um nur noch frecher sein Unwesen unter dem Volk der wehrlosen Hasen und Hühner zu treiben, um sich immer neu die Gunst des Königs zu erschmeicheln und die Kumpane noch ärger zu betrügen, die selbst das Räuberhandwerk ausüben, spiegelt symbolisch das Bild der feudalen Gesellschaft ab.

In „Hermann und Dorothea“ überträgt Goethe das Schicksal der 1732 aus religiösen Gründen vertriebenen Salzburger Protestanten auf die Gegenwart: Die Flucht vor den Gefahren der Französischen Revolution führt viele Menschen aus dem Elsass vor die Tore eines süddeutschen Landstädtchens. Not und Elend begegnen bürgerlicher Sicherheit und Geborgenheit. Die Verbindung Hermanns, des Sohnes wohlhabender Eltern, mit

Dorothea, die neben der Heimat auch Hab und Gut verloren hat, weist auf größere Zusammenhänge hin: Nur auf dem Boden einer gesicherten Ordnung können sich Verständnis und Güte und mit ihnen tätiges Wirken entfalten. Unbeherrschtheit und Leidenschaftlichkeit bedrohen dagegen den Menschen und lassen ihn scheitern (siehe „Werther“). Sicherheit des Gefühls zeigt sich im Bewahren von Anstand und Sitte und hilft das Leben meistern.

2

Über ein Menschenalter nach dem „Werther“ schuf der fast sechzigjährige Goethe den Roman „Die Wahlverwandtschaften“ (1809). Auch dieses Werk ist ein tragischer Liebesroman.

Die Schicksale der Hauptpersonen werden mit dem Naturphänomen der chemischen Wahlverwandtschaften in Analogie gebracht. Wie in der Natur verwandte Stoffe sich anziehen und nach Verbindung streben, so erfasst die dämonische Kraft der Liebe und Leidenschaft die Menschen. Sie haben nur die Wahl, ihrem Dämon zu folgen und sich selbst zu zerstören oder zu entsagen und sich damit dem Gesetz von Ordnung und Sitte zu unterwerfen.

Eduard und Charlotte – ein Gutbesitzerpaar – führen scheinbar eine harmonische, im Grunde aber unausgefüllte Ehe. Ebenso wie der überlebten adligen Gesellschaft fehlt dieser Ehe die gesunde Ursprünglichkeit. Als der Hauptmann, ein Freund Eduards, und die junge Ottilie, eine Nichte Charlottes, als Gäste in den häuslichen Kreis der Eheleute treten, beginnen neue, in der Art naturgesetzlicher „Wahlverwandtschaften“ wirkende Neigungen die bestehende „Ordnung“ zu stören. Eduard und Ottilie fühlen sich unwiderstehlich zueinander hingezogen, während Charlotte eine innere Übereinstimmung mit dem Hauptmann verbindet. Die Verwirrung erreicht ihren Höhepunkt, als Eduard und Charlotte wechselseitig die Ehe brechen. Während Charlotte für die Unauflöslichkeit der Ehe eintritt, streben Eduard und Ottilie nach deren Erfüllung.

Als das Kind Charlottes und Eduards durch eine Unvorsichtigkeit Ottilies ertrinkt, bricht die Katastrophe herein. Der Entschluss Charlottes ihre Ehe aufzugeben, um dem

liebenden Paar nicht länger im Wege zu stehen, kommt zu spät. Ottilie verzichtet auf die Erfüllung ihrer Liebe und scheidet, einer „Heiligen“ gleich, aus dem Leben. Eduard stirbt bald nach ihr.

Der Roman gehört zu den großen Meisterwerken der Weltliteratur; in Deutschland begründete er den neuen Typ des sozialen Romans. Eigene Erlebnisse und charakteristische Zeiterscheinungen regten Goethe dazu an, den Roman zu schreiben. Freie Liebe, Ehebruch und ähnliche Erscheinungen der Zeit waren Fragen, die auch die Romantiker aufgeworfen hatten. Goethe behandelt diese Probleme in einer anderen, antiromantischen Weise.

Einerseits liegt die Freiheit des Menschen gerade in der Möglichkeit, den elementaren Naturdrang, die blinde Leidenschaft nicht zu unterdrücken, sondern zu beherrschen. Andererseits hat das ethische Gesetz der Ehe den höchsten Wert. Goethe aber gibt keine Lösung. Ottilies Selbstopfer aus gläubiger Buße ist nach Goethes Deutung religiös zu verstehen. Ihre Befreiung kommt erst nach dem Tode.

3

1809 ging Goethe daran seine Lebensgeschichte zu schreiben. Er fühlte die Verpflichtung, der Nachwelt ein authentisches Bild seines Werdens und Schaffens zu hinterlassen. Das Werk wurde 1831 vollendet. „Aus meinem Leben. Wahrheit und Dichtung“ – so hatte der Schriftsteller anfänglich den Entwurf überschrieben. Es entstand damit eine neue literarische Form, die Autobiographie.

Goethes Lebensbeschreibung ist ein Werk der schönen Literatur und getreue Dokumentation in einem. Der Dichter schuf das Muster der modernen, historisch gegründeten Biographie. Die Hauptaufgabe war es, den Menschen in seiner Zeit darzustellen und sein Werden als Künstler, Dichter und Schriftsteller aufzuzeigen. Soziale Verhältnisse, politische Zustände, Bildung und Wissenschaft, Kunst und Literatur sind die tragenden Schichten dieser in der Biographie wiedergespiegelten Welt. Seine Wirklichkeit einer ganzen Epoche ist darin bewahrt.

1832 starb Goethe in Weimar als letzter seines engsten Lebenskreises.

Fragen zum Thema

1. Welches Bild vom Menschen und von der Gesellschaft entwirft Goethe in „Hermann und Dorothea“?
2. In welchem Verhältnis erscheinen die Gesetze der Natur und die Gesetze der sittlichen Ordnung in „Wahlverwandtschaften“?
3. Warum nannte Goethe sein Werk „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“?

Kapitel XIII

Klassik IV

Friedrich Schiller

*„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muss.“*
(Johann Wolfgang Goethe)

I

Johann Christoph Friedrich Schiller (1759–1805) wurde in Marbach im Herzogtums Württemberg geboren. Sein Vater war Feldscher, seine Mutter – Tochter eines verarmten Bäckers. Von Jugend auf kannte Schiller harte Not und Geldsorgen, die ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet haben.



Johann Christoph
Friedrich Schiller

Von dem 13. Lebensjahr an hatte Schiller auf der Karlsschule erfahren, was es heißt, nicht nach seinem freien Willen leben zu dürfen.

Die Aufgabe der Schule war es, dem Herzog Karl Eugen gehorsame Beamte zu erziehen. Die Disziplin in dieser Schule war barbarisch. Acht Jahre lang musste Friedrich dort die Uniform tragen, sich von morgens 5 bis 9 Uhr abends den Befehlen, dem Drill und manchmal auch den Launen seiner Vorgesetzten unterwerfen. Acht Jahre hindurch gab es keinen Urlaub, kaum einmal einen Besuch der Eltern, keine Möglichkeit, ohne Aufsicht eigenen Interessen nachzugehen. Der Briefwechsel und die Lektüre der

Zöglinge wurden streng geprüft, ihre freundschaftlichen Beziehungen überwacht und womöglich verhindert. Der Dichter *Schubart* hat diese Schule „Sklavenplantage“ genannt, denn der Aufenthalt dort war beinahe einer Gefängnishaft gleichzustellen. Es ist sicher kein Zufall, dass Schiller nach seiner Flucht aus Stuttgart in vielen Bühnenwerken das natürliche Recht des Menschen auf Freiheit zum Gegenstand der Handlung machte.

Trotzdem drangen die Ideen der Aufklärung und des Sturm und Drang in die Schule ein. Die Werke von Lessing, Goethe, *Klopstock* wurden heimlich gelesen. Einem seiner Lehrer hatte der werdende Dichter auch die Bekanntschaft mit wichtigen Werken der früheren und der zeitgenössischen Literatur zu verdanken. Die Bekanntschaft mit Shakespeare ließ Schiller seine Neigung zum Drama erkennen.

Nachdem die Akademie um eine medizinische Fakultät erweitert wurde, entschloss sich der junge Dichter dieses Fach statt der zuerst geplanten Jurisprudenz zu wählen. Ende 1780 wurde Schiller nach bestandener Prüfung aus der Akademie entlassen und erhielt eine Anstellung als Regimentsarzt in Stuttgart.

2

Schillers erstes Drama „*Die Räuber*“ erschien 1781. Das Anliegen des Dramas wird bereits auf der Titelseite deutlich: Unter einem sich aufbäumenden Löwen stehen die lateinischen Worte: „In tyrannos“ – „Gegen die Tyrannen“.



Die Räuber

Die Stoffgrundlage für „*Die Räuber*“ bot eine Erzählung Schubarts von zwei feindlichen Brüdern unter dem Titel „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“.

Der heuchlerische, intrigante Franz Moor will uneingeschränkt und willkürlich über die Menschen herrschen. Um seine verbrecherischen Ziele zu erreichen, scheut er vor keinem Mittel zurück. Sein Bruder Karl dagegen vertritt die Ideale des Sturm und Drang. Er lebt ganz aus dem Gefühl. Als Anführer einer Räuberbande rebelliert er gegen die herrschenden Missstände und verteidigt das Recht auf die unbehinderte Entwicklung der Persönlichkeit. Schiller lässt Karl Moor folgende Worte sprechen: „Stelle mich vor ein Heer Kerle wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen“.

Karl Moor ist ein Mensch der Tat, sein Geist dürstet nach Taten, sein Atem nach Freiheit. Karl sehnt sich nach einem „Heer Kerl“, wie er. Seine „Kerle“ waren eben nur Räuber, die etwas zerstören, jedoch nichts Neues schaffen konnten.

„Mein Handwerk ist Wiedervergeltung – die Rache ist mein Gewerbe“, erwidert Karl dem Pater. Karl kämpft gegen den feudalabsolutistischen Staat und die Kirche, dem Gott der Herrschenden stellt er seinen Gott der Liebe und Gerechtigkeit gegenüber. Die Religion betrachtet er als eine Sache der Armen und Unterdrückten.

Die Hoffnung auf das jüngste Gericht ersetzte in der Literatur der Zeit vielfach die Hoffnung auf eine Änderung des realen Lebens. Am Ende treten auch die Räuber gegen Karl Moor feindlich auf, drohen ihm und fordern, er solle seine Amalia der Bande opfern. Die Hoffnung auf einen ehrwürdigen Rächer, wie er im Volke lebte, musste eine Illusion bleiben. An dem Gegensatz zwischen den gesellschaftlichen Bedingungen der deutschen Wirklichkeit und seinem idealen Wollen geht der Held zu Grunde.

Karls Größe besteht darin, dass er sein Räuberdasein als gefährliche Verirrung in die Anarchie erkennt und mutig und ungebrochen das Schafott besteigt.

„Die Räuber“ konnten in Württemberg nicht aufgeführt werden. 1782 wurde das Drama von dem Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters, Freiherrn von Dalberg zur Aufführung genommen. Das Stück machte Schiller mit einem Schlag in ganz Deutschland berühmt. Als er heimlich einer

Aufführung der „Räuber“ in Mannheim beiwohnte, erwirkte der Herzog für ihn eine Arreststrafe und verbot ihm, weitere „Komödien“ zu schreiben. Man erlaubte Schiller nur medizinische Bücher zu schreiben und drohte ihm mit Festungshaft.

3

Bitterste Not leidend, fand Schiller Unterkunft auf dem thüringischen Gut Bauerbach bei Henriette von Wolzogen. Hier vollendete er sein Stück „Luise Millerin“ („Kabale und Liebe“) und begann die Arbeit an „Don Carlos“.

„*Kabale und Liebe*“ erschien 1784 auf der Bühne. Ähnlich wie bei Lessing in „*Emilia Galotti*“ geht es auch hier um die Liebe zweier Menschen, die durch höfische Katalen, durch Ränke und Intrigen voneinander getrennt und in den Tod getrieben werden.

Der junge Major von Walter, Sohn des Präsidenten, liebt die Tochter des Stadtmusikanten Miller. Der Präsident hat aber für seinen Sohn eine andere Partie vorgesehen, und er will die Heirat der beiden unbedingt verhindern. Um seine Pläne zu verwirklichen, schreckt er vor Nichts zurück. Der Präsident von Walter ist das Abbild eines skrupellosen Ministers, wie man ihn damals an den Fürstenhöfen finden konnte. Im Herzogtum des Karl Eugen von Württemberg fand Schiller das, was er für sein Drama brauchte, und er brachte furchtlos alles auf die Bühne.

Es ist der Herzog Karl Eugen, der wegen seines Soldatenhandels an den Pranger gestellt wird in der Szene, wo der Kammerdiener von seinen nach Amerika verkauften Söhnen spricht. Karl Eugen war wohl besonders gewalttätig, aber eine Ausnahme war er bestimmt nicht. An den deutschen Fürstenhöfen konnte der Schriftsteller auch Vorbilder finden für den Präsidenten von Walter, den sein Sohn Ferdinand als Betrüger und Kuppler bezeichnet. Die Bühne wird bei Schiller zum Gericht, die Fürsten sehen sich auf der Anklagebank.

Im Vergleich zu Lessings „*Emilia Galotti*“ war Schillers „*Kabale und Liebe*“ ein Schritt vorwärts. Der Stadtmusikant Miller, Luisens Vater, ein einfacher kleiner Bürger, bringt bei der entscheidenden Auseinandersetzung den Mut auf, die Wahrheit dem Präsidenten

ins Gesicht zu schleudern. Während Lessings Odoardo den Prinzen auf den himmlischen Richter verweist, droht Miller dem Präsidenten mit Ohrfeigen und Hinauswurf. Darin zeigten sich die Veränderungen, die in der Zeit zwischen dem Erscheinen der beiden Stücke in der deutschen Gesellschaft vor sich gegangen waren. Miller verkörpert die Auflehnung des deutschen Bürgertums gegen die Fürstengewalt.

Kompromisslos hat Schiller Luise und Ferdinand seine eigenen Gedanken aussprechen lassen. Die beiden können nicht zusammen leben, darum müssen sie zusammen sterben. Die Standesunterschiede triumphieren über die Liebe.

4

Mit „*Don Carlos*“ wollte der Dichter zunächst ein Familiengemälde aus fürsterlichem Haus schaffen (Entwurf, 1783). Doch gab sich Schiller mit dieser Lösung nicht mehr zufrieden, und „*Don Carlos*“ wurde zum politischen Drama, das das welthistorische Ereignis des niederländischen Unabhängigkeitskampfes gegenüber Spanien zum Hintergrund erhielt. Das Drama veranschaulicht Schillers Übergang zur Klassik.

Die Anklage gegen die Tyrannei Philipps II. und die Unmenschlichkeit der spanischen Inquisition richtete der Autor zugleich gegen den Despotismus der deutschen Kleinfürsten seiner Zeit.

In den Vordergrund rückt Schiller die Gestalt Posas. Der spanische Marquis unterstützt den niederländischen Freiheitskampf und fordert einen Staat, der vor allem dem Menschen dient. Posa reißt den Prinzen aus seiner trüben Melancholie, in die ihn die unglückliche Liebe zu Elisabeth, seiner Stiefmutter, versetzt hat. Der Prinz wird von seinem Vater der Inquisition übergeben. Marquis Posa entwirft das Idealbild eines bürgerlich-humanistischen Staates und richtet den Blick auf jene Zeit, in der Freiheit, Menschenglück und Brüderlichkeit verwirklicht sind. Auch Posa muss sterben.

5

1783 bot Dalberg dem Schriftsteller eine Stelle als Theaterdichter an, deshalb kehrte Schiller nach Mannheim zurück. Trotzdem war Schillers Lage in Mannheim keineswegs befriedigend. Sein Versuch, das Mannheimer Theater zu reformieren, scheiterte an dem Widerstand der Theaterleitung, die den rebellischen Dramen des jungen Dichters die zahmen und flachen Stücke vorzogen.

Schiller hatte noch immer mit Geldnot zu kämpfen, erschöpfte seine Kräfte in anstrengender Arbeit. Seine Freunde unterstützten ihn mit Krediten. Seine unsichere wirtschaftliche Lage zwang ihn zu einem Wanderleben (Leipzig, Dresden, Weimar, Jena). In dieser Zeit begann er seine historischen Studien. 1788 erhielt Schiller durch die Unterstützung des Herzogs von Weimar und Goethes, mit dem er zunächst nur flüchtig bekannt geworden war, die außerordentliche Professur für Geschichte an der Universität Jena.

1790 heiratete Schiller Charlotte von Lengefeld, ein Mädchen aus den Kreisen des Weimarer Hofadels. In demselben Jahr sicherte ihm der Herzog ein festes Jahresgehalt zu. 1791 erkrankte Schiller an einer lebensgefährlichen Lungenentzündung. Von da an war seine Widerstandskraft gegen Krankheiten geschwächt.

1794 beginnt seine Freundschaft mit Goethe. Gerade in der Unterschiedlichkeit der Erkenntnisinteressen und Erkenntnismethoden – Goethe ging von der Anschauung des Konkreten, Schiller von Ideen aus – ergänzten sich die beiden, weil jeder die Eigenart des anderen achtete. Goethe förderte die Dramenproduktion Schillers, weil er an Schauspielen für „sein“ Weimarer Theater interessiert war. So entstanden die großen Dramen die „Wallenstein“ –Trilogie (1797/99), „Maria Stuart“ (1799–1800), „Die Jungfrau von Orleans“ (1800–1801), „Die Braut von Messina“ (1802–1803), „Wilhelm Tell“ (1802–1804). Seine letzte Arbeit, das Stück „Demetrius“ oder „Die Bluthochzeit zu Moskau“ blieb Fragment. Erst in dieser letzten, sehr produktiven Lebensphase war Schiller frei von wirtschaftlichen Problemen.

Die Dramen Schillers der zweiten Schaffensperiode unterscheiden sich wesentlich von seinen Dramen der Sturm-und-Drang-Zeit. Aus seinen Werken verschwindet die Gestalt des stürmenden Rebellen, das Volk tritt in den Vordergrund. Die Handlung spielt auf dem breiten historischen Hintergrund.

6

In der „romantischen“ Tragödie „Die Jungfrau von Orleans“ unternahm Schiller den Versuch, das Thema des nationalen Unabhängigkeitskampfes der Franzosen im Hundertjährigen Krieg (1329–1429) gegen die Engländer zu behandeln. Zum ersten Mal wählte der Dramatiker – in der Gestalt des Hirtenmädchens Jeanne d’Arc – einen Menschen aus dem Volke zum Helden des Stücks.

Die Gottesmutter Maria erteilt Johanna den Auftrag, auf irdische Liebe zu verzichten und das Vaterland von den Engländern zu befreien. Johanna führt das französische Heer zum Sieg gegen die Eindringlinge. Unerbittlich bekämpft sie die Feinde ihrer Heimat, bis sie den englischen Heerführer Lionel aus plötzlich erwachender Liebe verschont. So fühlt sie sich vor ihrem Volke schuldig und duldet als Sühne für den Verrat schweigend die Anklage, mit dem Teufel im Bunde zu stehen.

In der Verbannung überwindet Johanna ihre Liebe, sie vermag so der englischen Gefangenschaft zu entfliehen und Frankreich erneut aus höchster Not zu erretten. Auf dem Schlachtfeld stirbt sie im Bewusstsein erfüllter Pflicht.

Die historische Johanna war vom König verraten und den Engländern in die Hände gespielt worden. 1431 wurde sie in Rouen als Hexe verbrannt.

Zwei Handlungslinien bestimmen das dramatische Gefüge der Tragödie: der nationale Befreiungskampf gegen die Engländer und der Konflikt des Hirtenmädchens zwischen Schuld und Sühne. Diese Tragödie hatte jahrzehntelang einen kolossalen Erfolg auf der Bühne, weil in ihr das Erwachsen des nationalen Gefühls im Volke dargestellt worden war – ein Vorgang, den das deutsche Volk in den Jahren der napoleonischen Kriege besonders stark mitempfinden konnte. Die gleichnamigen Opern von Peter Tschaikowski und Giuseppe Verdi entstanden zu diesem Thema.

Die Balladen Schillers wurden im Wettstreit mit Goethe geschaffen. Doch im Unterschied zu Goethe, der in seinen Balladen vorwiegend Stoffe der Volkssage, der Mythologie oder der Legende verarbeitet, wählt Schiller für seine Balladen Stoffe, in denen sich der Mensch als sittliche Persönlichkeit bewähren muss. Die Gestalten sind Vorbilder für opferbereites, tugendhaftes Handeln.

In der Ballade „Die Bürgschaft“ wird die Freundestreue gezeigt. Als Vorlage nahm der Dichter einen antiken Stoff. Schon die Einführung ist dramatisch: Vor Dionys, dem Tyrannen von Syrakus, steht Damon, der wegen eines misslungenen Attentat auf den grausamen Herrscher zum Tode verurteilt wird. Damon bittet, ihm noch drei Tage zu gewähren, damit er seine Schwester vermählen könne. Er lässt seinen Freund als Bürgen zurück. Wenn Damon die gewährte Frist nicht einhält, wird sein Freund getötet. Der Tyrann traut dem Versprechen Damons nicht und glaubt, dass dieser sich in den drei Tagen in Sicherheit bringen wolle.

Dem Tyrannen steht Damon gegenüber, der hohe moralische Eigenschaften besitzt. Ihm ist sein Wort heilig, Freundestreue ist ihm wichtiger als sein persönliches Schicksal. Sogar als er auf dem Rückwege erfährt, dass alle seine Anstrengungen, das Ziel rechtzeitig zu erreichen, vergeblich sind und der Freund schon ans Kreuz geschlagen werden soll, steht er zu seinem Wort: wenn der Freund nicht mehr zu retten ist, so will er mit ihm zusammen sterben. Die Ballade endet optimistisch: der Freund wird befreit, und der Tyrann, vom Edelmut der Freunde gerührt, schenkt beiden das Leben und bittet um ihre Freundschaft.

Schiller zeigt in dieser Ballade, dass Tyrannei nicht durch Gewalt überwunden werden kann, sondern nur durch die moralische Kraft des Menschen, durch seinen überzeugenden Edelmut, hier auch durch die alles überwindende Freundestreue. Diese Anschauungen entsprachen der utopischen Einstellung der deutschen Klassiker zu Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung.

Eine der bedeutendsten Balladen von Schiller ist „Der Handschuh“. Die Entstehung der Ballade fällt in den Sommer des Jahres 1797. Den Anstoß zu dieser Ballade gab eine kurze Erzählung, die Schiller in einem historischen Werk über Paris fand. Dort hieß es: „Diese Straße (rue de Lions) erhielt ihren Namen von dem Gebäude und den Höfen, wo die großen und kleinen Löwen des Königs eingesperrt waren. Eines Tages, als Franz I. (1515–1547) sich damit beschäftigte, einen Kampf seiner Löwen zu sehen, ließ eine Dame ihren Handschuh fallen und sagte zu dem Ritter Delorges: „Wollt Ihr, ich soll glauben, dass Ihr mich so sehr liebet, als Ihr mir alle Tage schwört, so hebt mir den Handschuh auf!“

Ein Vergleich der Ballade mit dieser kurzen Erzählung zeigt, mit welcher Meisterschaft der Dichter den Stoff gestaltet hat.

König Franz eröffnet das Kampfspiel. Die Tiere, es sind ein Löwe, ein Tiger, zwei Leoparden, betreten nacheinander *den Zwinger*. In diesem Augenblick fällt ein „Handschuh von schöner Hand“ zwischen die Tiere. Schiller zeigt, wie ein kalter Zynismus sich trotz der spielerischen Form hinter den spitzen Worten der Hofdame verbirgt. Sie bittet den Ritter, ihr den Handschuh zurückzubringen. Alle warten gespannt, wie der Ritter reagieren wird. Ungeachtet der tödlichen Gefahr steigt er in den Zwinger hinab und hebt den Handschuh auf. Alle atmen erleichtert auf, er bringt den Handschuh der Dame zurück, man hört Lobesworte. Da ertönt die unerwartet schroffe Antwort des Ritters. Er verzichtet auf ihren Dank und verlässt sie für immer. Der Schluss der Ballade ist bezeichnend in doppelter Hinsicht: erstens lässt der Dichter nicht zu, dass der mutige Ritter von der launischen Dame erniedrigt wird, wenn es um die Würde eines Menschen geht; zweitens ist für Schiller die Wahrung der Menschenwürde wichtiger als die höfische Etikette.

Kommentar

Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791) – Dichter, Musiker und Publizist. Sein Schaffen hatte großen Einfluss auf den Sturm und Drang, insbesondere auf den jungen Schiller.

Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803) – ein deutscher Dichter der Aufklärungsperiode.

„*Die Räuber*“ – die gleichnamige Oper von Giuseppe Verdi beruht auf Schillers Drama.

„*Kabale und Liebe*“ – 1849 nahm Giuseppe Verdi Schillers Werk unter dem Titel „*Luisa Miller*“ zum Stoff seiner Oper; das Libretto schrieb der Neapolitaner Salvatore Cammarano.

„*Don Carlos*“ – eine Oper von Giuseppe Verdi nach Friedrich Schillers gleichnamigem Trauerspiel.

Albrecht Wenzel Wallenstein (1583–1634) – Herzog von Friedland und kaiserlicher Feldherr im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648). Wallenstein war in erster Linie Unternehmer im Kriegshandwerk, der seine eigenen Interessen im Auge hatte. Er bekämpfte die antinationale Politik der Fürsten, wollte aber ein nicht weniger reaktionäres Kaisertum stärken.

der Zwinger – Bezeichnung für das Gelände zwischen innerer und äußerer Ringmauer einer Stadt oder Burgbefestigung. Der Zwinger wurde auch zu ritterlichen Übungen, zur Haltung wilder Tiere genutzt.

Fragen zum Thema

1. Was wissen Sie über die Jugendjahre Schillers?
2. Welche Züge kennzeichnen „*Die Räuber*“ als ein typisches Werk des Sturm und Drang?
3. Warum stellt „*Kabale und Liebe*“ eine wichtige Stufe in der Entwicklung des bürgerlichen Trauerspiels dar?
4. Welche Idee ist dem Drama „*Don Carlos*“ zu Grunde gelegt?
5. Welchen Einfluss hatten Schillers Wanderjahre auf sein Leben und Werk?
6. Warum war Schillers Tragödie „*Die Jungfrau von Orleans*“ so erfolg- und einflussreich?
7. Wodurch unterscheiden sich Goethes Balladen von Schillers? Wie wird die Freundestreue in „*Bürgschaft*“ gezeigt?
8. In welchem Zusammenhang wird die Menschenwürde in „*Handschuh*“ gezeigt?

Kapitel XIV

Die deutsche Romantik I

Die Jenaer Romantiker

*Romantisches Dichten ist das Ahnen einer
größeren Zukunft, als sie auf Erden Platz hat.*
(Jean Paul)

I

Die Romantik ist die letzte Phase einer literarischen Bewegung, die mit dem Sturm und Drang beginnt und um die Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich vom Realismus abgelöst wird.

Die Romantik stellte eine Reaktion auf die Kapitalisierung und ihre sozialen Folgen dar, auf die Ergebnisse der Französischen Revolution (1789) in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und auf die Erschütterungen und Veränderungen des Weltbildes. Sie bestimmte wesentlich das geistige Leben der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Aus der Sicht des Individuums spiegelte die Romantik den Zerfall der alten und die Herausbildung der neuen Verhältnisse, die Vertiefung des Widerspruchs von Individuum und Gesellschaft, von Ideal und Wirklichkeit wider.

Die Romantik erschien als eine Gegenströmung zur deutschen bürgerlichen Literatur der Aufklärung. Aber die Romantiker hatten weder ein einheitliches Programm noch einen festen äußeren Zusammenhalt. Sie versuchten die Klassik zu überwinden. Wenn die Klassik ein von Maß und Gesetz, Ordnung

und Sitte geprägtes Bild des Menschen zeigte und nach Harmonie zwischen Gehalt und Form strebte, so drückte sich in der Romantik ein grenzenloses Gefühl aus. Ballade, Ode, Hymne, Novelle, Märchen waren die Gattungen, die bei den Romantikern besonders beliebt waren.

Es gab unter den Romantikern nicht nur hervorragende Übersetzer, sondern auch weltberühmte Sprachforscher.

Man kann die deutschen Romantiker in drei Gruppen nach Ort und Zeit ihres Werkes bilden.

Die erste Gruppe stellt die Frühromantiker (die Jenaer Romantiker) Novalis, Ludwig Tieck, die zweite – Hochromantiker (die Heidelberger Romantiker) Clemens Brentano, Joseph Freiherr von Eichendorf, die Brüder Grimm, und die dritte – Spätromantiker (die Berliner Romantiker) Heinrich von Kleist, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Adelbert von Chamisso, Wilhelm Hauff dar.

2

Romantische Kunst mit ihrer Sehnsucht nach Harmonie stellt das absolute Gegenbild zur Realität dar. Die poetischen Werke der deutschen Romantiker sind von einem tiefen Gefühl durchdrungen, was in der Liebeslyrik, Naturlyrik und philosophischen Lyrik seinen Ausdruck findet.

Die Familie von **Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg (Novalis) (1772–1801)** war nicht reich und trotz der körperlichen Leiden musste er einen Beruf wählen. Er studierte Rechtswissenschaft und Bergbau, interessierte sich aber auch für Literatur und Philosophie. Novalis war ein echter Dichter, den Goethe den Kaiser der Romantik nannte. Novalis ist sehr früh gestorben und seine meisten Werke sind unvollendet geblieben. Für Novalis wird der Tod seiner Braut, der erst 15-jährigen Sophie Kühn, zum entscheidenden



Georg Philipp Friedrich
Freiherr von Hardenberg
(Novalis)

Erlebnis. In den „Hymnen an die Nacht“ (Liebeslyrik) erscheint die Liebe als Zeichen der Vereinigung des Menschen mit dem Göttlichen. In Traum und Poesie können sich Fantasie und Gefühl frei entfalten. Für die Liebenden bilden Leben und Tod eine magische Einheit, die sie für immer umschließt.

In seinem philosophischen Gedicht „Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren...“ verbinden sich Lebensphilosophie und Kunstanschauung auf eindrucksvolle Weise. Obwohl man den Text der Gedankenlyrik zuzuordnen hat, spielen Bilder und andere Elemente der lyrischen Sprache eine so große Rolle, dass die Schönheit des Gedichtes von tiefem Gefühl durchdrungen ist.

3

Das philosophische Gedicht „Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren“ wird als typische Beispiel der Frühromantik betrachtet.

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen,
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben
Und in die Welt wird zurückgeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit werden gatten,
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die ewgen Weltgeschichten,
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

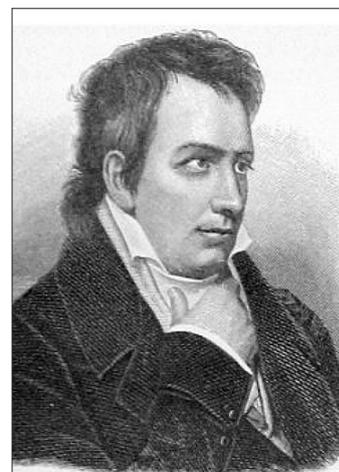
Bemerkenswert ist die syntaktische Struktur des Gedichtes. Beherrschendes Merkmal ist das Satzgefüge, bezeichnet durch den wiederholten Gebrauch der Konjunktion „wenn“ und am Schluss durch das Adverb „dann“. Dazwischen liegt ein bestimmter Zeitabschnitt. Es handelt sich nicht um ein reines Gedankenspiel aus dem Bereich der Philosophie, sondern um eine tiefe Sehnsucht und die Hoffnung auf einen anderen Weltzustand.

Zahlen und Figuren sind logische Gebilde, die auf die Rationalität des Menschen verweisen. Mit ihrer Hilfe gelingt es dem Menschen, seine Umwelt zu ordnen und zu strukturieren. Das Substantiv „Schlüssel“, in metaphorischer Verwendung, zeigt, dass es nur eine einzige Möglichkeit gibt, die Welt zu erkennen. Wenn der Mensch sich von der Ratio löst, gibt es Raum für eine bessere, für die wahre Zukunft. In den nächsten Zeilen will der Dichter sagen, dass nicht mehr der menschliche Verstand und die daraus resultierenden Wissenschaften Erkenntnismittel sind, sondern die menschliche Empfindung, das menschliche Gefühl. Durch die Verben „singen“, „küssen“ kommt die Alternative zum Ausdruck. Der Dichter steht der Wahrheit des Lebens näher, als der hochgelehrte Wissenschaftler. Die Wissenschaftler haben es mit einem Objekt zu tun. Beim Küssen hört der Andere auf, Objekt zu sein. Die Menschen verschmelzen zu einem Wesen. Licht und Schatten sind im Gedicht als unversöhnliche Gegensätze zu verstehen, die für die Menschenwelt typisch sind.

4

Johann Ludwig Tieck (1773–1853) wurde als Sohn eines Seilermeisters in Berlin geboren. Wie schaffte es also ein Kind, aus solch einfachen Verhältnissen in die Welt der Intellektuellen einzudringen? Entscheidender Wegbereiter war der Vater von Tieck, der keine Kosten und Mühen für die Erziehung seines Sohnes scheute. Der Vater war für seine Zeit und seinen Stand unglaublich belesen. In der Hausbibliothek befanden sich auch Werke von Goethe.

Schon in der Schulzeit hatte Tieck starke Neigung zum Theaterspielen. Schauspielerei und das Theater faszinierten den jungen Tieck und wurden zur großen Leidenschaft. Aber von einer Bühnenkarriere konnte keine Rede sein, und seine Begeisterung fand später in seinen dramatischen Werken ihren Ausdruck.



Johann Ludwig Tieck

Tieck flüchtete sich in die Welt der Literatur. 1794 lebte Tieck als freischaffender Schriftsteller in Berlin. Die Bekanntschaft mit Goethe und Schiller sowie die Freundschaft mit Novalis und Wackenroder führten ihn in den Kreis der Frühromantiker. Weltanschaulich konservativ und ästhetisch von irrationalen Anschauungen der Frühromantiker ausgehend, schuf Tieck eine Fülle von Werken verschiedener Gattungen (Dramatik, Prosa, Lyrik). Er galt auch als bedeutender Übersetzer der Werke von Shakespeare und Cervantes.

In der Novelle „Der Runenberg“ zeigt der Verfasser den Verfall der menschlichen Persönlichkeit. Die Jagd nach Gold trennt den Menschen von seinen Verwandten, seiner Familie, und schließlich geht er zu Grunde. Die wilden Instinkte, welche durch die Macht des Goldes hervorgerufen werden, sind vom Dichter klar aufgezeigt worden. Aber Tieck schildert diesen Vorgang nicht durch reale Beziehungen, sondern als einen fantastischen Kampf zwischen dunklen und hellen Gestalten.

5

Ludwig Tiecks dramatisches Märchen „Der gestiefelte Kater“ erschien 1797. Der Stoff wurde aus dem berühmten Märchenbuch von *Charles Perrault* entnommen. Der Inhalt des aufgeführten Märchenstücks ist im Wesentlichen der des fünfzehn Jahre später durch die Brüder Grimm bekannt gewordenen Kindermärchens, das ebenfalls auf das Märchen von Perrault zurückgeht. „Der gestiefelte Kater“ ist für die Abwendung von der gesellschaftlichen Wirklichkeit kennzeichnend, der Tieck in dieser Zeit mit romantischer Ironie begegnet. Das Märchen ist eine Satire auf das zeitgenössische Theater und die zeitgenössische Literatur. Der Dichter hat aus dem Märchen eine Komödie gemacht. Er veröffentlichte sie in einer Sammlung, die er „Volksmärchen“ nannte.

Der Kater Hinze ist dem jungen Bauern Gottlieb nach dem Tode seines Vaters als einziges Erbe zugefallen. Im Laufe des Stücks verhilft er aber seinen Herrn zu der Liebe einer Königstochter und damit auch zu einem Thron.

In den drei Akten des Stücks steht nicht eigentlich die Handlung des Märchens im Vordergrund. Tieck stellt vielmehr die

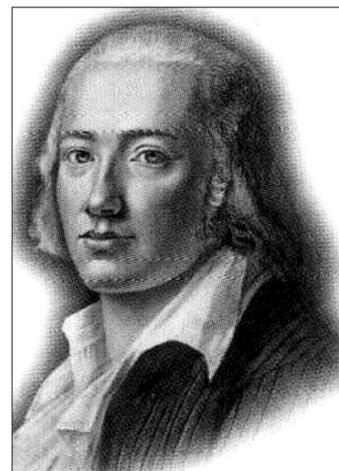
Aufführung des Märchenspiels dar. Deshalb erscheinen Zuschauer, Schauspieler und sogar der Dichter selbst auf der Bühne. Tieck hält sich ganz und gar nicht an die Regeln, die im Drama seiner Zeit üblich waren. Er verwischt absichtlich die Grenze zwischen Erfindung und Wirklichkeit.

6

Johann Christian Friedrich Hölderlin (1770–1843) stand zwischen den Epochen Klassik und Romantik und gehörte keiner der Gruppen der deutschen Romantiker an. Sein Werk blieb über hundert Jahre unbeachtet. Erst die Generation des Ersten Weltkrieges findet Zugang zu seinen Hymnen („Hymne an die Freiheit“, „Hymne an die Ideale der Menschheit“), die eine tiefgreifende Verbindung zwischen Griechentum und dem Geist des deutschen Idealismus herstellen.

Friedrich Hölderlin kam als Sohn eines Klosterhofmeisters in Lauffen am Neckar zur Welt. In der protestantischen Tradition seiner Familie erzogen, besuchte er das berühmte Tübingen Stift (Lehranstalt, 1788–1793), um Theologie zu studieren. In Tübingen schloss Hölderlin Freundschaft mit den Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854).

Wegen seiner Abneigung gegen den Pfarrerberuf lebte der Schriftsteller als Hauslehrer in verschiedenen reichen Familien. Von 1796 bis 1798 durch Vermittlung Schillers hatte er eine Stelle im Hause des Bankiers Gontard in Frankfurt am Main. In Frau Susette, Mutter seines Zöglings, fand er das weibliche Ideal; eine tiefe Liebe erfasste ihn zu Susette (später Diotima in seinem Roman). Hölderlin musste das Haus Gontards verlassen. Damit begann für ihn ein ruheloses Wanderleben. 1802 machten sich die ersten Anzeichen einer geistigen Erkrankung. Bis zu seinem Tode lebte der Dichter in Tübingen.



Johann Christian
Friedrich Hölderlin

Hölderlin war vor allem Lyriker. Das idealistische Weltbild seiner Zeit führte ihn zu den Leitmotiven aus der Antike. In seinen Oden und Elegien gestaltete er seine Klagen über das versunkene Goldene Zeitalter und seine Hoffnung auf eine künftige geistige Erneuerung der Menschheit.

Neben Gedichten schuf Hölderlin seinen lyrischen Briefroman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland“. Die Titelfigur ist ein junger feinsinniger Grieche, der in der Zeit der türkischen Fremdherrschaft (1770) für die Befreiung seiner Heimat kämpft. Die Erinnerung an die vergangene Größe des antiken Griechenland gibt ihm dazu Kraft. Im Befreiungskampf werden seine Ideale durch die Brutalität seiner Mitkämpfer vernichtet. Nachdem er seine Geliebte Diotima verloren hat, begibt er sich auf eine längere Reise, die ihn nach Deutschland führt. Als er auch dort nur Dumpfheit findet, kehrt er in die Heimat zurück. Hyperion aber geht nicht den Weg Werthers. Er sucht und findet Ruhe in der Natur. Seine Hingabe an ihre heilenden Kräfte rettet ihn aus tödlicher Verzweiflung.

Kommentar

Wilhelm Heinrich Wackenroder (1773–1798) – Vorbereiter und zugleich früher Vertreter der romantischen Bewegung in Literatur und Kunst.

Charles Perrault [pe´ro:] (1628–1703) – französischer Schriftsteller. Als Mitglied der französischen Akademie tritt er in seinen Romanen für die Vorherrschaft der zeitgenössischen Literatur gegenüber der antiken. Berühmt ist seine Märchensammlung „Feenmärchen für die Jugend“ (1697).

Fragen zum Thema

1. Wodurch ist die Romantik als eine literarische Bewegung gekennzeichnet?
2. Welche Bedeutung hat das romantische Gedicht? Wie gestaltet Novalis das Verhältnis des Menschen zu Liebe und Tod in seinem Werk „Hymnen an die Nacht“?

3. Auf welche Weise werden zwei Welten – die Welt der Wissenschaft und die der Empfindung – gegenübergestellt?
4. Welche romantischen Elemente zeigen sich in der Novelle „Der Runenberg“?
5. Welchen Kunstgriff benutzt Tieck im Märchenspiel „Der gestiefelte Kater“, um den Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit aufzuheben?
6. In welchem Verhältnis stehen äußeres Geschehen und innerer Vorgang im Roman „Hyperion“?

Kapitel XV

Die deutsche Romantik II

Die Heidelberger Romantiker

*Die Liebe allein versteht das Geheimnis,
andere zu beschenken und dabei selbst
reich zu werden.*
(Clemens Brentano)

I

Nach 1802 löste sich der frühromantische Kreis auf. An mehreren Orten schlossen sich romantische Dichter zu neuen Verbindungen zusammen.

Mit dem Schaffen der Heidelberger Romantiker begann eine neue Etappe in der deutschen Romantik. Zur gleichen Zeit vollzog sich ein wichtiger Wandel: die meisten Romantiker wandten sich der Politik zu. Die Gründe dafür lagen in der Bedrohung, dass das alte Deutsche Reich durch die Franzosen unter Napoleon erobert werden könnte.



Clemens Maria
Wenzeslaus Brentano

Die politischen Ereignisse beeinflussten vielfach die Dichtung des Heidelberger Kreises. Mit ihnen hängt auch die Hinwendung zum alten deutschen Volkslied und -märchen zusammen, die das Hauptverdienst der Heidelberger Romantiker ausmacht.

Der Frankfurter Patriziersohn **Clemens Maria Wenzeslaus Brentano (1778–1842)** stammte aus einer der führenden Frankfurter Familien. Sein

Vater war Kaufmann. Die Familienmitglieder hatten angesehene Positionen in Politik, Kunst und Handel. Brentanos Großmutter Sophie war eine bekannte Schriftstellerin und eine der gebildetsten Frauen des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Sie hielt Verbindungen zu den hervorragenden Künstlern ihrer Zeit (Goethe, Beethoven). Die Großmutter hatte einen starken Einfluss auf die Erziehung Brentanos.

Brentano wurde katholisch getauft, obwohl in seiner Familie kein ausgeprägtes religiöses Leben herrschte, wegen seiner protestantischen Mutter. Brentanos Schulausbildung lag in den Händen von Jesuiten. Die ersten Versuche des Vaters, dem Sohn eine praktische Ausbildung zu geben, scheiterten. Für die praktische Tätigkeit eines Kaufmanns war Clemens ungeeignet. Er studierte an verschiedenen Universitäten Deutschlands, erlangte aber keinen Brotberuf.

Was Clemens Brentano mit romantischen Kreisen verband, war seine psychische und geistige Teilnahme an dem kulturellen Leben des Landes. Er war immer am richtigen Ort, sei es Jena, Heidelberg oder Berlin, und kannte jeden und jede. Seine materielle Unabhängigkeit gestattete ihm dieses „poetische“ Leben. Je mehr Anforderungen das praktische Leben an ihn stellte, desto mehr verkroch er sich in ein märchenhaftes Traumleben.

1801 lernte Brentano *Achim von Arnim* kennen. Diese Verbindung wurde für die nächsten Jahre für beide bestimmend. 1804 siedelten Brentano und Arnim nach Heidelberg über. Die Heidelberger Zeit wurde zum Synonym der Hochromantik, denn hier hatten sich die wichtigsten Vertreter versammelt. Die führenden Köpfe in Heidelberg waren Brentano und Arnim. Das wichtigste Erlebnis ihrer Arbeit war die Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“.

Nach der Herausgabe der Liedersammlung (1806–1808) verbrachte Brentano Jahre innerer Unruhe und Zerrissenheit. Er litt an schweren Depressionen, hervorgerufen durch persönliche Katastrophen, und wandte sich völlig einem katholischen Mystizismus zu.

Brentano hat nicht nur als Volksliedersammler und meisterhafter Bearbeiter von Kostbarkeiten älterer Literatur Bedeutung, sondern auch durch seine fantastischen Schöpfungen.

Clemens Brentano hat mehr als tausend Gedichten hinterlassen. In seiner Lyrik finden sich Perlen deutscher romantischer Poesie („Wiegenlied“, „Sprich aus der Ferne“, „O, kühler Wald“, „Lore Lay“, „Der Spinnerin Lied“). Zu seinen besten Leistungen gehören auch seine volkstümlichen Märchen. Die Liebe zu den einfachen Menschen und ein schlichter, warmer, poetisierender Erzählstil finden ihren Ausdruck in der Novelle „Geschichte von braven Kasperl und dem schönen Annerl“ (1817). Diese Novelle stellt einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zur realistischen deutschen Dorfgeschichte dar.

2

Das Bedeutsame der Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ lag in dem Rückblick auf ein gewachsenes nationales Kulturgut, das bis dahin unbeachtet geblieben war. Die Idee zu einer solchen Liedersammlung war nicht neu, es gab Vorläufer. Schon Tieck hatte mit einer Sammlung von Minneliedern begonnen, bald sollte auch die Volksmärchensammlung der Brüder Grimm folgen. Brentano und Arnim arbeiteten viele der alten deutschen Lieder um und verliehen dadurch dem Werk seine innere Geschlossenheit. Diese große Sammlung (etwa 600 Lieder) fand weite Verbreitung. Sie weckte Liebe zum Volk und Stolz auf seine kulturellen Leistungen und hat lange Zeit die herrschende Vorstellung vom Volkslied bestimmt.

In der Sammlung finden sich neben den Liedern, die wirklich vom Leben, vom Leid und von den Freuden des Volkes, von seinem Denken und Fühlen sprechen, auch Schöpfungen aus den herrschenden Ständen, wie Ritterdichtungen und geistliche Lieder. Clemens Brentano erreichte mit seiner Poesie eine bis dahin unbekannte Musikalität der Sprache.

Der Spinnerin Lied

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall,
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

Ich sing und kann nicht weinen
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein,
So lang der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigall,
Nun mahnte mich ihr Schall,
Dass du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Gedenk ich dein allein,
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen.

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall,
Ich denk bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinn ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen.

Das Gedicht ist in der Ich-Form geschrieben. Die Spinnerin ist bei der abendlichen Arbeit, sie erinnert sich an die gemeinsame glückliche Zeit mit dem Geliebten. Die Beschreibung vollzieht sich variabel: Vergangenheitsebene und Gegenwartsebene. Die Vergangenheit ist in Form der lebendigen Erinnerung Bestandteil der Gegenwart.

In jeder Strophe werden zwei Wörter wiederholt: Mondschein und Nachtigall. Sie bilden typische Romantik-Motive. Beide verbinden die Vergangenheit als Zeit der erfüllten Liebe mit der Gegenwart als Zeit der erinnernden Sehnsucht.

Das Motiv des Spinnrades gewinnt in seiner Wiederholung eine zweite Bedeutung: neben den Hinweis auf die monotone Arbeit der Frau tritt die symbolische Bedeutung der vergangenen

Zeit. Das Glück und die Sehnsucht variieren sich: das Glück gehört der Vergangenheit an („da wir zusammen waren“), die Gegenwart verweht jede Form von Glück („weinen“, „allein“). Es bleibt die (religiöse) Hoffnung („Gott wolle uns vereinen“), die nie in Erfüllung geht. Einfache Sprache und Liedercharakter des Gedichtes weisen auf die Nähe zum Volkstümlichen.

Das Gedicht „Nächtliche Jagd“ ist durch Lust und Genuss des Lebens durchdrungen.

Nächtliche Jagd

Mit Lust tät's ich ausreiten
Durch einen grünen Wald,
Darin da hört' ich singen
Drei Vöglein wohlgestalt.
Und sind es nicht drei Vögelein,
So sind's drei Fräulein fein;
Soll mir das mein nicht werden,
So gilt's das Leben mein.

Die Abendstrahlen breiten
Das Goldnetz übern Wald,
Und ihm entgegen streiten
Die Vöglein, dass es schallt;
Ich stehe auf der Lauer,
Ich harr' auf dunkle Nacht,
Es hat der Abendschauer
Ihr Herz wohl weich gemacht.

Ins Jubelhorn ich stoße,
Das Firmament wird klar,
Ich steige von dem Rosse
Und zähl' die Vögelschar.
Die ein ist schwarzbraun Anne,
Die andre Bärbelein,
Die dritt hat keinen Namen,
Die soll des Jägers sein.

Da drüben auf jenem Berge,
Da steht der rote Mond,
Hier hüben in diesem Tale
Mein feines Liebchen wohnt.
Kehr dich, Feinslieb, herumme,
Beu ihm den roten Mund,
Sonst ist die Nacht schon umme,
Es schlägt schon an der Hund.

(C. Brentano, A. von Arnim)

Ночная охота

С весельем поскакал я
По вешним по лесам,
Три птички, милых взору,
Я слышал, пели там.
Нет, то не птички пели –
Три девушки в лесу;
Одна моею будет,
Иль горя не снесу.

По чащам ветер бродит,
Он – с сетью золотой,
Звучней пред ним заводят
Пичужки щебет свой;
Добычи поджидая,
Я ночь зову скорей
Чтоб дрожь вечеровая
Смягчила сердце ей.

Мой рог звенит, ликуя,
Свод многозвёздный тих,
Тогда с коня схожу я,
Считаю птиц своих.
Одна – смуглянка Анна,
Варвара – имя другой,
Нет имени у третьей,
Ей – быть навек со мной.

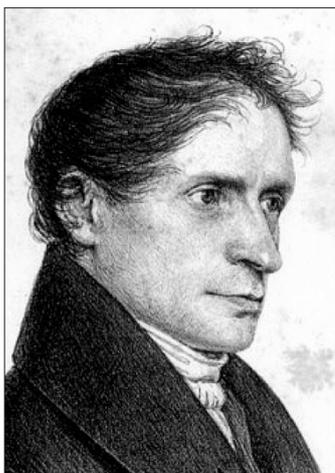
Стоит там красный месяц
Высоко над холмом,
Глубоко здесь в долине
Моей подружки дом.
Ты обернись, дорогая,
Ему свой ротик дай, –
Ночь тает, улетаю,
Собачий слышен лай.

(Александр Кочетков)

3

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff (1788–1857) stammte aus einem alten Adelsgeschlecht. Er wuchs auf Schloss Lubowitz, dem Stammsitz seiner Familie in Schlesien auf. Die Wälder seiner Heimat weckten sein Naturgefühl, das sein ganzes späteres Dichten bestimmen sollte. In seinem bürgerlichen Beruf war er Jurist und Beamter im preußischen Kultusministerium.

Joseph von Eichendorff gilt als einer der Hauptvertreter der deutschen Romantik. Die Gestalten seiner Romane, Novellen und Gedichte träumen von jenen sonnigen Ländern, in die sie unter seltsamen, traumhaften Erlebnissen, durch dunkle Wälder und über mondbeglänzte Berge, hineinwandern.



Joseph Karl Benedikt
Freiherr von Eichendorff

Die Lyrik Eichendorffs spiegelt eine vollkommene Einheit von Mensch und Natur, Leben und Glauben wider. Waldeinsamkeit, Ferne und Unendlichkeit des Sternenhimmels sind die Themen seiner innigen, liedhaften Verse. Manche seiner Gedichte wie „Das zerbrochene Ringlein“, „Der frohe Wundermann“, „Mondnacht“ sind zu Volksliedern geworden.

Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer,
Von ihm nun träumen müsst'

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Dieses Gedicht gehört zu den bekanntesten Texten der deutschen Lyrik, nicht zuletzt durch die *Schumann*-Vertonung. Mit der ersten Strophe setzt die Schilderung der Mondnacht durch einen Vergleich ein.

Das Gedicht beginnt mit der Einleitung „Es war ...“ Das zeugt von der realen Erfahrung des Autors in der Vergangenheit, ausgedrückt durch den Konjunktiv Plusquamperfekt. Der Himmel als handelndes Subjekt in diesem Satz überwindet den unendlichen Abstand zwischen Himmel und Erde. Dieses Bild ist Ausdruck der göttlichen Liebe, wobei Himmel und Erde eine Einheit bilden. Das wird durch den Blütenschimmer, welchen die Erde hervorgebracht hat, akzeptiert.

Die zweite Strophe des Gedichtes enthält eine reale Landschaftsbeschreibung. In den Zeilen ist die kühne Bildlichkeit gezeigt, die Sprache ist einfach. Einfach ist auch der Aufbau der Strophe, die aus vier Hauptsätzen besteht. Eine wichtige Rolle spielt hier die Bewegung der Luft. Sie ist ein Bindeglied zwischen dem Himmel und der Erde. Das Kompositum „sternklar“ verweist auf das Licht, das vom Himmel ausgeht. Die Quellen dieses Lichtes, der Mond und die Sterne, sind nicht gezeigt. Aber aus dem Geschilderten kann man dieses Licht vermuten und metaphorisch deuten.

Die dritte Strophe enthält die Reaktion des lyrischen Ich auf dieses Naturerlebnis. Wie in der ersten Strophe geschieht das formal durch einen Vergleich. Doch sein Wunsch geht nicht in Erfüllung. Der Gebrauch des Konjunktivs erklärt den illusionären Charakter dieser Sehnsucht nach der Heimkehr.

Im folgenden Gedicht spürt man das Lorelei-Motiv, das in der Zeit der Romantik verbreitet war.

Waldgespräch

Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Was reitest du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du, schöne Braut! Ich führ dich heim.
„Groß ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist“.
„Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
Oh, flieh! Du weißt nicht, wer ich bin“.
So reich geschmückt ist Ross und Weib,
So wunderschön der junge Leib,
„Jetzt kenn ich dich – Gott steh mir bei!
Du bist die Hexe Lorelei“.
„Du kennst mich wohl – von hohem Stein
Schaut still mein Schloss tief in den Rhein.
Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem Wald“.

4

Mit Eichendorffs Tod endet die Romantik. Einer der bedeutendsten Dichter der deutschen Literaturgeschichte starb an einer unbedeutenden Erkältung und beendete damit eine der wichtigsten Epochen. Besonders Eichendorffs vertonte Lieder und die Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ machten ihn zum bedeutendsten Dichter der Spätromantik.

Die Titelgestalt, ein Müllerssohn, hat Sehnsucht nach der Ferne. Der Vater nennt ihn einen Taugenichts, weil der Sohn ihm nicht

helfen will. An einem schönen Frühlingstag verlässt der Taugenichts die väterliche Mühle und zieht mit seiner Geige hinaus in die Welt. Eine Kutsche mit zwei schönen Damen nimmt ihn mit. Er wird auf ihrem Schloss Gärtner. Der Taugenichts verliebt sich in die jüngere der Damen, Aurelie, doch sie ist unerreichbar für ihn. So beschließt der Bursche weiterzuwandern, und kommt nach Rom. Er erlebt viele Abenteuer, aber er kann Aurelie nicht vergessen. Bald kehrt er zurück, zum Schloss, wo die beiden Damen wohnen. Dort stellt sich heraus, dass Aurelie keine Adelige, sondern die Nichte des Portiers ist. Auch sie liebt den Taugenichts. Er ergreift einen bürgerlichen Beruf, und es kommt zur Hochzeit.

Das Geschehen erscheint dadurch in einem ironischen Licht. Außerdem ist die Novelle voll Humor von einem fröhlichen Dorfburschen, der gar kein Taugenichts ist. Er sucht und findet sein Glück in der Fremde.

Die schöne Geschichte bietet realistische Bilder mit romantischem Anklang. Sie gleicht dem Volksmärchen, das die Freude des Lebens und die Liebe lobpreist.

5

Jakob (1785–1863) und Wilhelm (1786–1859) Grimm wurden in Hanau geboren und sind in Berlin gestorben. Sie lebten und arbeiteten von Kindheit an zusammen. Beide besuchten nach dem frühen Tod des Vaters das Gymnasium in Kassel. Beide studierten Rechtswissenschaften. Beide hatten besonders Interesse an den alten Märchen, wie sie damals noch im Volk erzählt wurden. Sie schrieben die gehörten Märchen aber nicht einfach auf, sondern feilten immer wieder sorgfältig an ihnen und gaben ihnen so im Lauf von rund 40 Jahren eine Gestalt, die heute bei Kindern und Erwachsenen gleichermaßen beliebt ist. Dank ihrer Arbeit wurden die „Kinder- und Hausmärchen“, die 1812 und 1815 erschienen, ein echtes Volksbuch. Dem ging eine große wissenschaftliche Arbeit. Die



Jakob und Wilhelm Grimm

Märchen spiegelten die historische Wirklichkeit vieler Epochen wider. Im Volksschaffen sahen die Brüder Grimm ein harmonisches Verhältnis zwischen Mensch und Natur. In diesem Zusammenhang war ihr Schaffen romantisch verklärt.

Nach Inhalt und Form enthalten die Märchen verschiedene Arten prosaischer Volksdichtung (Zauber-, Schwank-, Tiermärchen, Lügengeschichten, Schwänke, Legenden). Das Märchen, in dem eine naive ethische Lebensansicht (Gut und Böse) zum Ausdruck kommt, das im phantastisch-wunderbaren Gewand verhüllte Gesellschaftskritik übt, war für Jahrhunderte eine der wichtigsten literarischen Ausdrucksmöglichkeiten breiter unterdrückter Schichten der Bevölkerung.

Der Hauptheld der Märchen ist der Mensch aus dem Volke, der aus allen Situationen als Sieger hervorgeht und alle Hindernisse überwindet. Immer ist die Sympathie auf Seite der Armen und Arbeitenden. Ihre Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit stehen der Habgier und Dummheit der Reichen gegenüber, was oft als eine Gegenüberstellung von Gutem und Bösem erscheint.

Die Märchen schildern die Welt der Handwerker, Fischer, Hirten, Bauern, das Leben der Kinder und alten Leute, auch die Feenwelt der Phantasie, in der gute und böse Geister wirken. Die guten Geister stehen auf der Seite der Armen und Leidenden und helfen ihnen. Der Mensch muss sich durch edle Taten bewähren.

Hier ist eines der Märchen, in dem die Menschen in ihrem Jammer träumen, wie ihnen in ihrer Not geholfen werden könnte. Sie dachten manchmal, das müssten Zauberdinge sein. Sie wussten noch nicht, dass man sich in der Not selber helfen muss.

Der süße Brei

Es war einmal ein armes frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und begegnete ihm da eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt' es sagen: „Töpfchen koche“, so kochte es guten süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: „Töpfchen steh“, so hörte es wieder auf zu kochen. Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, so oft sie wollten. Auf eine Zeit war das

Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: „Töpfchen koche“, da kocht es, und sie isst sich satt; nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiß das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll, und das zweite Haus und dann die Straße, als wollt's die ganze Welt satt machen, und ist die größte Not, und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: „Töpfchen steh“, da steht es und hört auf zu kochen; und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

Außerdem arbeiteten die Brüder Grimm an einem umfangreichen „Deutschen Wörterbuch“. Damit begründeten sie die Wissenschaft von der deutschen Sprache – die Germanistik. Bis heute gilt ihr Werk als einer der größten sprachwissenschaftlichen Leistungen.

Kommentar

Achim von Arnim (Ludwig Joachim von Arnim) (1781–1831) – ein deutscher Dichter. 1811 heiratete er Bettina Brentano (Schwester von Clemens Brentano). Durch Rückblick auf die deutsche Geschichte schuf Arnim historische Romane und Erzählungen.

Lore Lay (Lorelei) heißt sowohl ein Felsen am Rhein als auch eine Sagengestalt, die der Dichter Clemens Brentano als Erster in die Literatur einführte. Der Mythos entstand in der Epoche der Romantik. Das Volk sprach von einem schönen Mädchen oder auch von einer Meerjungfrau mit langen blonden Haaren, die auf dem Lorelei-Felsen saß und ihr Haar kämmte. Der Gesang und das Aussehen dieser Jungfrau waren so schön, dass die Schiffer von ihrem Weg abkamen und in den Wellen den Tod fanden. So erzählt die Sage. Viele deutsche Dichter schrieben über die Lorelei. Die bekanntesten Gedichte sind von Heinrich Heine und Erich Kästner.

Robert Schumann (1810–1856) – ein berühmter deutscher Komponist.

Fragen zum Thema

1. Welches ist das Hauptverdienst von Clemens Brentano als deutscher Romantiker?
2. Was kennzeichnet die Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“? Wie gestaltet Brentano das Volkstümliche im Gedicht „Der Spinnerin Lied“?
3. Wodurch wird Eichendorffs Lyrik zum reinsten Ausdruck romantischer Poesie?
4. Was bildet die Hauptidee der Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“?
5. Worin liegt die Bedeutung der Brüder Grimm?

Kapitel XVI

Die deutsche Romantik III

Die Berliner Romantiker

*Gut verloren – etwas verloren!
Musst rasch dich besinnen und neues gewinnen.
Ehre verloren – viel verloren!
Musst Ruhm gewinnen,
Da werden die Leute sich anders besinnen.
Mut verloren – alles verloren!
Da wäre es besser: nicht geboren.
(Johann Wolfgang Goethe)*

I

Das Zentrum der romantischen Bewegung verlegte sich 1809 nach Berlin. Die bedeutendsten Schriftsteller jener Zeit waren Heinrich von Kleist, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Adelbert von Chamisso und Wilhelm Hauff.

Bernd Wilhelm Heinrich von Kleist (1777–1811) wurde in Frankfurt an der Oder geboren. Der Familientradition entsprechend, wurde er preußischer Offizier. Schon bald verließ er jedoch den Heeresdienst und studierte Philosophie und Mathematik, ohne zu einem Abschluss zu kommen. Er unternahm Reisen, u.a. nach Frankreich, und nahm Anteil an den politischen und kriegerischen Ereignissen seiner Zeit, die unter dem Zeichen der Herrschaft



Bernd Wilhelm
Heinrich von Kleist

Napoleons stand. Sein Leben blieb unbeständig und von Existenzsorgen verdüstert. Ohne moralische und materielle Unterstützung konnte Kleist im Leben keinen Halt finden. Seine Dramen fanden bei seinen Zeitgenossen wenig Anklang. In verzweifelter Ausweglosigkeit erschoss er sich 1811 am Wannensee bei Berlin. Erst lange nach seinem Tode erkannte man die Bedeutung seiner Dramen, Novellen und Anekdoten.

Heinrich von Kleist war eine der bekanntesten und zugleich problematischsten Dichterpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Nach Schiller gab er der Entwicklung des deutschen Dramas als Erster neue Impulse.

Kleist stellte die Ideale der Klassik der Wirklichkeit gegenüber und kam zum Erkenntnis, dass er nach ihnen nicht leben kann. In den neuen Formen seiner literarischen Tätigkeit suchte er die Probleme seiner Zeit zu bewältigen. Obwohl Kleist sich der Romantik näherte, trat er in seinen besten Werken als realistischer Schriftsteller auf. Sein Individualismus setzte dem Dichter Schranken und brachte ihn in unauflösbare Widersprüche. Sein Streben nach Wahrhaftigkeit und sein Bemühen, die bürgerlichen Ideale der Aufklärung im Leben zu verwirklichen, entfremdeten ihn seiner Klasse, dem preußischen Junkertum. Gesellschaftlich und persönlich isoliert, beging Kleist Selbstmord.

2

Zu den besten realistischen Werken von Kleist gehören das Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ (1803–1806) und die Novelle „Michael Kohlhaas“ (1810).

Mit dem „Zerbrochenen Krug“ gelang Kleist nach Lessings „Minna von Barnhelm“ das beste Lustspiel der deutschen Literatur. 1808 wurde das Stück von Goethe inszeniert und uraufgeführt. Es fiel jedoch beim Publikum durch, was nicht zuletzt auf die Goethsche Inszenierung zurückzuführen war. Heute gehört dieses Stück zum Repertoire vieler Theater.

Die Handlung ist in ein Dorf in den Niederlanden im 18. Jahrhundert verlegt. Der Dorfrichter Adam möchte das schöne Evchen verführen, das mit Ruprecht, dem Sohn eines Bauern, verlobt ist. Um sich ihr nähern zu können, hat Adam ihr

eingeredet, dass ihr Bräutigam zum Kolonialdienst einberufen würde, wenn er Ruprecht nicht ein entsprechendes Schreiben mitgebe. So ein Schreiben wollte er ihr in ihr Zimmer bringen, abends und höchst persönlich. Dort wird Adam von Ruprecht überrascht und verprügelt. Adam bleibt unerkant, und auf der Flucht zerschlägt er unglücklicherweise einen Krug. Dieser Krug ist der Anlass, dass am nächsten Morgen Evchens Mutter vor den Richter tritt und den unbekanntem Täter anklagt. Gerichtsrat Walter erscheint zu dieser Verhandlung zur Inspektion im Dorf. Trotz aller Ausreden und Lügen wird Adam für den Schreiber Licht und für den Gerichtsrat Walter schnell zum wahren Tatverdächtigen. Der Dorfrichter Adam wird zum Glück aller zum Schuldigen erklärt.

Die Handlung wird von Anfang an aus dem Rahmen einer bloßen Dorfgeschichte gelöst. Schon die Namen Adam und Evchen, der Bibel entnommen, verwendet der Dichter absichtlich, ohne eine Wiederholung des mythischen Stoffes zu liefern. Adam, der mit aller Macht Eva begehrt, ist nicht nur als der dumme Alte zu sehen, sondern auch als Repräsentant einer Rechtsordnung, der an keine moralischen und gesetzlichen Prinzipien gebunden ist. Er zögert auch nicht, andere ins Unrecht zu stürzen, um selbst unschuldig davonzukommen. Walter (Gerichtsrat) verkörpert die Gerechtigkeit, Licht (Schreiber) bekommt die Stelle des Dorfrichters.

3

Kleists Novellen erzählen in klaren, hart gefügten Sätzen die Schicksale von Menschen, die Opfer der Umstände und blinder Leidenschaften werden. Stärkste Wirkung hat, trotz romantisierender Züge, noch heute die Novelle vom rebellischen Rechtsucher Michael Kohlhaas (1810).

Dem Rosshändler Michael Kohlhaas werden von einem Junker zwei Pferde gestohlen. Kohlhaas ist ein reifer, nüchterner Mann, der erst dann zur Selbsthilfe greift, als alle anderen Versuche, sein Recht zu erhalten, ergebnislos verlaufen. In Frage gestellt sind seine Würde und seine Existenz als Mensch. Kohlhaas nimmt den Kampf gegen Obrigkeit und Staatsordnung auf, die ihn der Willkür

preisgeben. Er steckt das Schloss seines Widersachers in Brand und geht mit einer Rotte Verwegener kriegerisch gegen ganz Sachsen vor. Er weiß, dass sein Kampf in dieser Welt nicht rein bleiben kann, und nimmt den Tod willig auf sich. Erst auf dem Richtplatz erfährt er, dass der Junker endlich bestraft werden soll. Sein Recht ist wiederhergestellt.

4

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776–1822) wurde als Sohn eines Advokaten in Königsberg geboren. In Bewunderung für Mozart ersetzte er seinen Vornamen Wilhelm durch Amadeus. Hoffmann war vielseitig begabt: er dichtete, zeichnete und



Ernst Theodor
Amadeus Hoffmann

komponierte. Mit sechzehn Jahren begann er an der heimatlichen Universität Jura zu studieren und betätigte sich zugleich als Musiklehrer und Kapellmeister. Nach dem Abschluss seines Studiums erhielt er eine Stelle am Kammergericht zu Berlin. Hier wurde der Dichter mit den Berliner Romantikern bekannt.

In den späteren Jahren trat Hoffmann als Komponist hervor. Ein großer Triumph war 1816 die Erstaufführung seiner Oper „Undine“ im Berliner Schauspielhaus. Die Oper wurde von *Carl Maria von Weber* hoch eingeschätzt. Aber der Beruf des Musikers brachte ihm mehr Enttäuschungen als Erfolge. Deshalb begann sich Hoffmann sein Dichtertum auszubilden.

Das erste große Sammelwerk des Dichters entstand 1814/15. Es enthielt die Erzählungen „Ritter Glück“, die „Kreisleriana“, „Der goldene Topf“, „Der Sandmann“. Ab 1816 bereitete er eine zweite Sammlung von Erzählungen vor: die „Nachtstücke“ und den Roman „Die Elixiere des Teufels“. Bereits schwer krank, verfasste Hoffmann die Werke seiner letzten Jahre: „Klein Zaches genannt Zinnober“ (1819), „Prinzessin Brambilla“ (1820), die „Lebensansichten des Katers Murr“ (1821).

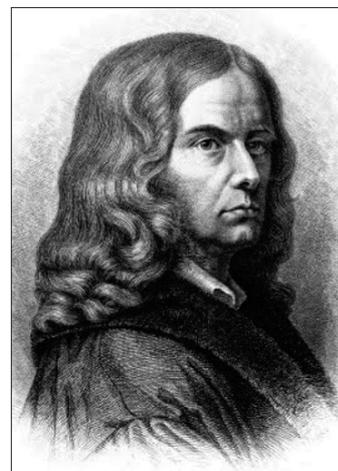
So wie Hoffmann zugleich Bürger und Künstler war, lebte er in zwei verschiedenen Welten: in der realen und in einer fantastischen, traumhaften Welt. In Hoffmanns Werken spiegeln sich in satirischer Weise die Missstände des damaligen Lebens, der Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit wider. Dieser Widerspruch erscheint als Gegensatz der Alltagswelt zur Fantasiewelt. Diese Welten stehen sich im „Goldenen Topf“ gegenüber. Als der Student Anselmus sich mit Serpentina in Atlantis glücklich vereint, haben sich Alltag und Poesie miteinander verbunden. Im Reiche der Phantasie werden alle Gegensätze aufgehoben.

In „Die Elixiere des Teufels“ will Medardus mit Hilfe eines geheimnisvollen Trankes eine schönere Welt schaffen; in den „Lebensansichten des Katers Murr“ ist das Leben des in der bürgerlichen Welt sich fremd fühlenden Künstlers Johann Kreisler dargestellt. Der leidende Mensch ist der leidende Künstler. Hoffmann zeigt, wie die damaligen Lebensverhältnisse und gesellschaftlichen Beziehungen den Menscheng Geist zerstören und die seelische Ruhe vernichten.

Im poetischen Schaffen Hoffmanns nimmt das Märchen „Nussknacker und Mäusekönig“, bei allen Kindern bekannt und beliebt, eine Sonderstellung ein.

5

Adelbert von Chamisso (1781–1838) war der Sohn eines lothringischen Offiziers. 1790 floh er mit den Eltern vor der Französischen Revolution nach Berlin. Er wurde später ein preußischer Offizier. Chamisso lernte eifrig die deutsche Sprache. Außerdem schrieb er Gedichte, die in den Zeitschriften gedruckt wurden. Aus Widerwillen gegen alles Gewaltsame verließ der Dichter den Militärdienst. An der Berliner Universität studierte er Medizin und Naturwissenschaften. Nach dem Abschluss des Studiums beteiligte



Adelbert von
Chamisso

sich Chamisso an der Forschungsfahrt des russischen Schiffes „Rurik“. Sein Buch „Reise um die Welt“ ist eine meisterhafte Schilderung des Gesehenen. Das Buch gehört zu den hervorragenden Reisebeschreibungen des Jahrhunderts. 1819 wurde Chamisso wissenschaftlicher Mitarbeiter am Botanischen Garten in Berlin und später Leiter des Herbariums.

Chamissos Dichtung ist für den Übergang von der späten Romantik zum Realismus kennzeichnend. In mehreren Gedichten gestaltet er die Not und den Protest unterdrückter Völker (Griechen, Indianer). Der Dichter interessierte sich lebhaft für die russische Befreiungsbewegung und machte freie Übersetzungen Rylejews Dichtung. Seine Märchenerzählung „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“ (1814) wurde ein europäischer Erfolg.

6

Die geheimnisvolle und fantastische Erzählung Chamissos „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“ macht den Leser mit dem Schicksal eines armen Mannes bekannt, der dem Teufel seinen Schatten verkauft und dafür einen unerschöpflichen Reichtum bekommt. Der Reichtum bringt ihm aber kein Glück, auch in der Liebe. Seine Geliebte wird die Frau eines Schurken. Als Schattenloser wird er von den Menschen geächtet. Als sich der reiche Schlemihl ein Jahr lang ohne Schatten gequält hat, will ihm der Teufel für den Schatten die Seele abkaufen. Da sagt Schlemihl: Nein! Er habe ein Jahr wie ein Taugenichts gelebt, ohne zu arbeiten, ohne etwas zu schaffen. Das habe ihm schon einen „Teil“ seiner Persönlichkeit gekostet, den Schatten! Die „Seele“ verkaufen hieße sich ganz verkaufen – seine Ehrlichkeit, seine Würde, jegliche menschliche Moral.

Den Sinn des Lebens, Glück und Zufriedenheit findet Schlemihl als Naturforscher. Das ist eine unromantische Lösung, was Chamissos Erzählung von den romantischen Kunstmärchen unterscheidet. Der Dichter erklärt, dass das Streben nach Macht und Besitz zur sozialen Entfremdung des Menschen führt. Darin erkannte Chamisso eine wesentliche Erscheinung der bürgerlichen Gesellschaft, kritisierte diese bereits in der Zeit der beginnenden Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland.

Wilhelm Hauff (1802–1827) kam in Stuttgart zur Welt. Er studierte evangelische Theologie in Tübingen, wurde dann aber Hauslehrer. Später unternahm Hauff einige Reisen und bekam 1827 den Posten eines Redakteurs bei einer Stuttgarter Zeitschrift. Er starb – kaum 25-jährig – im gleichen Jahr.

Mit 22 Jahren hatte er zu schreiben begonnen. In knapp drei Jahren schuf Hauff eine ganze Reihe bedeutender Werke: den historischen Roman „Lichtenstein“ (1826), mehrere Erzählungen, Gedichte und vor allem eine große Anzahl von Kunstmärchen. Er wurde zu einem der populärsten Autoren seiner Zeit.



Wilhelm Hauff

Mit dem Roman „Lichtenstein“ wurde von Hauff die Gattung des historischen Romans in Deutschland eingeführt. In seinem Roman, der nach dem Vorbild der Romane des englischen Dichters Walter Scott entstand, versuchte der Schriftsteller einen Stoff aus der schwäbisch-deutschen Geschichte zu gestalten.

Den ersten Platz aber im Gesamtchaffen Hauffs nehmen seine Märchendichtungen ein. Die Märchen, die unter den Titeln „Die Karawane“, „Der Scheich von Alexandria“ und „Das Wirtshaus in Spessart“ in Almanachform 1826, 1827 und 1828 erschienen, sind durch Rahmenhandlungen verbunden. Das sind die Märchen sowohl aus dem Morgenland als auch aus deutschen Geschichten.

Von den orientalischen Erzählungen ist die bekannteste vom Kalif Storch. Sie berichtet von Chasid von Bagdad und seinem Großwesir Mansur. Eines Tages verkauft ein alter Krämer ihnen ein geheimnisvolles, schwarzes Pulver. Wer dieses Pulver schnupft, wird in ein beliebiges Tier verwandelt. Dabei wird ihm die Sprache der Tiere verständlich. Man darf aber keinesfalls lachen, solange der Zauber dauert, sonst vergisst man die Formel „Mutabor“. Die Formel gibt die menschliche Gestalt zurück. Nach vielen Abenteuern endet die Geschichte glücklich.

Ebenso glücklich endet das nicht weniger bekannte Märchen „Zwerg Nase“ aus dem zweiten Almanach Hauffs. Der kleine Jakob hilft seiner Mutter am Kräuterstand auf dem Markt. Da erscheint eine hässliche, krumme Alte und beschaut mit bösem Anblick die Ware. Der mutige Jakob ist empört. Das Weib aber lockt ihn in ihr Haus, in einen fantastischen Ort. Jakob wird von Meerschweinchen und Eichhörnchen begrüßt. Die Alte bereitet ihm eine wohlschmeckende Suppe, und Jakob verwandelt sich in einen Zwerg mit riesiger Nase. Am Ende des Märchens verliert Jakob seine Hässlichkeit und wird zu einem stattlichen Jüngling.

Das schönste Märchen des dritten Almanachs ist „Das kalte Herz“. Es erzählt vom armen Peter Munk, der mit Hilfe des „Glasmännleins“ reich wird. Als der Reichtum bald zu Ende ist, wendet sich Peter an einen Waldgeist, der ihm verspricht, den Reichtum anzuhalten. Aber dafür soll Peter statt seines Herzens eines aus Stein einsetzen lassen. So verliert Peter alles Menschliche, verstößt seine Mutter, tötet seine Frau. Das „Glasmännlein“ hilft ihm sein Herz zurückgewinnen.

Nicht weniger fantasievoll sind die anderen Märchen von Hauff – „Das Gespensterschiff“, „Die Geschichte vom kleinen Muck“ und andere.

Die Märchen der drei Almanache veranschaulichen Hauffs persönliches Gefühl für das Menschliche. Trotz aller humoristischen und fantastischen Elemente wird ein ungeschminktes Bild menschlicher Aggressivität und Brutalität gezeigt. Der kleine Muck und Zwerg Nase sind Außenseiter der Gesellschaft, Muck durch die angeborene Zwergengröße, Nase durch die Gestalt, die ihm durch Hexerei gegeben wird. Die beiden Helden symbolisieren das Andersartige, das Diskriminierte. Der Dichter protestiert gegen jede Art der Unterdrückung und lehnt den *philiströsen* Untertanengeist ab.

Kommentar

Carl Maria von Weber (1786–1826) – ein deutscher Komponist.

Die berühmtesten Opern sind „Der Freischütz“ und „Oberon“.

Schlemihl – dieses Wort ist der Gaunersprache entnommen und bedeutet ein geduldiger Pechvogel.

die *Philister* – Bewohner der Küste Palästinas. Die Philister führten erfolgreiche Kämpfe gegen die Israeliten bis zu ihrer Besiegung durch David. Im übertragenen Sinn bezeichnet dieses Wort einen beschränkten Menschen, der heute Spießer genannt wird.

Fragen zum Thema

1. Worin liegen die Widersprüche Kleists als Schriftsteller?
2. Auf welche Weise treten die Gestalten aus dem Volke im „Zerbrochenen Krug“ für ihr Recht ein?
3. Mit welchen Mitteln kämpft Michael Kohlhaas gegen die feudalen Machthaber?
4. Wie zeigt sich der Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit in Hoffmanns Schaffen?
5. Was wissen Sie über den Lebensweg von A. Chamisso?
6. Was unterscheidet die Novelle „Peter Schlemihl“ vom romantischen Kunstmärchen?
7. Warum ist die Märchendichtung von Hauff bis heute aktuell geblieben?

Kapitel XVII

Die deutsche Literatur der 30-er Jahre

Die Lyrik des Vormärz

*Das schönste Denkmal,
das ein Mensch bekommen kann,
steht in den Herzen seiner Mitmenschen.*
(Albert Schweitzer)

I

In den 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts erlebte die demokratische Bewegung in Deutschland einen neuen Aufschwung. Den unmittelbaren Anlass dazu gab die Julirevolution 1830 in Frankreich. Obwohl einige Landesregierungen zum Rücktritt gezwungen wurden oder ins Ausland flohen, kam es zu keiner Revolution in Deutschland, weil die revolutionäre Bewegung noch nicht das Ausmaß erreichte, die Feudalherrschaft zu stürzen. Auch das Bürgertum war immer noch zu schwach. Alle politischen Vereinigungen und Versammlungen wurden verboten.

In dieser Zeit wurde die Literatur ein Mittel zum Zweck des politischen und geistigen Fortschritts. Die Dichter des "Jungen Deutschlands" (literarische Bewegung mit politisch-zeitkritischer Tendenz, 1820–1850), darunter Heinrich Heine und Hoffmann von Fallersleben, wandten ihre Aufmerksamkeit den politischen Fragen zu. Sie erhoben den Ruf nach Freiheit von politischer und kirchlicher Bevormundung. Es entstanden Lieder, die auf die deutschen Verhältnisse anspielten. Die Dichtung begann, sich jetzt der Wirklichkeit des Lebens zu bemächtigen.

2

Christian Johann Heinrich Heine (1797–1856) wurde am 13. Dezember 1797 als Sohn eines Kaufmanns in Düsseldorf geboren.

Die Heines waren eine angesehene jüdische Familie – ihr Name hatte immer mit Geld und Geist zu tun, wenn auch mehr mit Geld. Die Voreltern waren Bankiers an Fürstenhöfen in Hannover und Bückeburg. Die politischen Wirren und gesellschaftlichen Umbrüche ruinierten das Geschäft Heines Vater (er war ein Textilwarenhändler), und 1819 ging er bankrott.

Heinrichs Vater übte auf Harry keinen großen Einfluss aus. (Den Vornamen Heinrich nahm Harry Heine erst bei seinem Übertritt zum Christentum an). Um so größer war aber die Einwirkung der Mutter, einer belesenen, gebildeten Frau, die Harry und seinen Geschwistern auch den ersten Unterricht erteilte.

Heine besuchte das Düsseldorfer Lyzeum. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Rheinland von den Truppen Frankreichs besetzt. Die französische Behörde führte in den besetzten Gebieten verschiedene wichtige Reformen durch (Abschaffung der Leibeigenschaft, Gleichberechtigung der Juden, Verbesserung des Schulwesens u. a.). Das alles ermöglichte Heine noch für viele Jahre Napoleon den Kaiser der Freiheit zu sehen.

Die schlechte Vermögenslage seiner Eltern zwang Heine die Schule zu verlassen, ohne die abschließende Prüfung abzulegen. Er sollte kaufmännische Ausbildung bei seinem reichen Onkel Salomon in Hamburg erhalten.

Die Arbeit im Hause von Salomon war aber Heine zuwider. Er beschimpfte Hamburg als „verludertes Kaufmannsnest“ und begann die satte vornehme Gesellschaft zu verachten.

Nach den verunglückten kaufmännischen Unternehmungen begann Heine ein juristisches Universitätsstudium. Er studierte in



Christian Johann
Heinrich Heine

Bonn, Berlin, Göttingen. Der zukünftige Dichter fand neben der Beschäftigung mit der Rechtswissenschaft genügend Zeit, seinen Neigungen nachzugehen. Er interessierte sich vor allem für die Literatur und Sprache, für Altertumswissenschaft und Geschichte, für indische Literatur und Philosophie. Die Vorlesungen von Hegel beeindruckten ihn tief.

3

Heines erste Gedichte entstanden 1816 und wurden in dem Band „Junge Leiden“ veröffentlicht. Es sind Lieder, Sonette, die im Geiste der volkstümlichen Romantik Liebe und Natur besingen. Der lyrische Held dieser Poesie ist der leidende Jüngling, der sich nach Liebe und menschlichem Glück sehnt.

1824 unternahm Heine eine Reise in den Harz (der Harz ist eine Bergkette im Land Niedersachsen). 1826 veröffentlichte er sein Buch „Harzreise“. In diesem Prosawerk kritisierte der Schriftsteller die damaligen deutschen Verhältnisse, verspottete die deutschen Nationalisten, die eingebildeten Gelehrten.

Im darauffolgenden Jahr (1827) erschien seine weltberühmte Gedichtsammlung „Buch der Lieder“. Heine nannte, neben der Prosa der Reisebilder, das „Buch der Lieder“ und den „Romanzero“ die drei Säulen seines Ruhms. Seinen Weltruhm als Lyriker gründet in der Tat das „Buch der Lieder“.

Das „Buch der Lieder“ besteht aus vier einzelnen Zyklen: „Junge Leiden“, „Lyrisches *Intermezzo*“, „Die Heimkehr“ und „Die Nordsee“. Alle vier Zyklen bilden eine schöne künstlerische Einheit. In dieser Sammlung sind Gedichte verschiedener Gattungen vorhanden: Lieder, Sonette, Romanzen. Entscheidend für die Popularität Heines als Lyriker Heine ist aber der Gedichttyp des „Lyrischen Intermezzo“ und der „Heimkehr“. Die Gedichte tragen keine Überschriften, sie verketteten sich zum Zyklus und variieren fast ausnahmslos das Thema der unglücklichen, unerwiderten oder aussichtslosen Liebe. Dies wurde lange Zeit mit Heines schmerzlicher Liebe zur Kusine Amalie in Verbindung gebracht. Heine wurde von der Abfuhr seiner Kusine, die in dem Habenichts aus der Verwandtschaft keine ihr gemäße Partie sah, tief verletzt. Die rein persönliche Lyrik enthält einen deutlichen sozialen Klang.

Die weiblichen Typen, die in den Gedichten aufgezeigt sind, sind unterschiedlich, was der Erlebnislyrik entspricht: bald ist die Gestalt der Geliebten kindhaft, bald Frau, bald verwöhntes Töchterchen, bald eine Dame, bald Sphinx oder kalter, herzloser Vamp. Immer aber geht es um „der Liebe süßes Elend und der Liebe bittere Lust“.

Das dargebotene Gedicht ist dem zweiten Zyklus des „Buches der Lieder“, dem „Lyrischen Intermezzo“ entnommen und dem Thema der unglücklichen Liebe gewidmet.

Lyrisches Intermezzo

Und wüssten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüssten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Und wüssten sie mein Wehe,
Die goldenen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe,
Und sprächen Trost mir ein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur Eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

Der Dichter äußert seine Gefühle in einer ausgesprochenen volkstümlichen Form. Die goldenen Sternelein ist eines der Elemente der Volkstümlichkeit im Gedicht.

Das Gedicht besteht aus vier Strophen und ist vorwiegend im Konjunktiv geschrieben. Die ersten drei Strophen sind parallel aufgebaut und haben die gleiche architektonische Struktur. Der

erste Satz jeder Strophe beginnt mit dem irrationalen Bedingungssatz, in dem die Wünsche des Dichters nicht in Erfüllung gehen können. Der Autor wendet sich in seinem Schmerz an die ihn umgebende Natur. Die Personifikation der Naturerscheinungen (Blumen, Nachtigallen, Sternlein) zeugen von der starken Bildhaftigkeit. Das Thema des Gedichtes bestimmt die Wortwahl. Es sind hauptsächlich Wörter aus dem Alltagsleben eines Menschen: Schmerz, weinen, krank, traurig, verwunden, das Herz. Die Wiederholung einzelner Wörter und Wortgruppen ist eine verbreitete Erscheinung in der Volksdichtung.

Die nachstehenden Gedichte sind den verschiedenen Zyklen entnommen.

Morgens steh' ich auf und frage

Morgens steh' ich auf und frage:
Kommt feins Liebchen heut'?
Abends sink' ich hin und klage:
Aus blieb sie auch heut'.

In der Nacht mit meinem Kummer
Lieg' ich schlaflos, wach;
Träumend, wie im halben Schlummer,
Wandle ich bei Tag.

(„Junge Leiden“, 1817–1821)

Утром, встав, я вопрошаю: –
Встречу ль ту, что мне мила?
Грустным вечером вздыхаю: –
И сегодня не пришла.

Ночью долгой, истомлённый,
Я тоскую и не сплю,
Днём влюблённый, полусонный,
Всё мечтаю, всё люблю.

(Константин Бальмонт)

Wenn ich an deinem Hause

Wenn ich an deinem Hause
Des Morgens vorübergehe,
So freut's mich, du liebe Kleine,
Wenn ich dich am Fenster seh'.

Mit deinen schwarzbraunen Augen
Siehst du mich forschend an:
„Wer bist du, und was fehlt dir,
Du fremder, kranker Mann?“

„Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im deutschen Land.
Nennt man die besten Namen,
So wird auch der meine genannt.

Und was mir fehlt, du Kleine,
Fehlt manchem im deutschen Land;
Nennt man die schlimmsten Schmerzen,
So wird auch der meine genannt“.

(„Die Heimkehr“, 1823–1824)

Когда выхожу я утром
И вижу твой тихий дом,
Я радуюсь, милая крошка,
Приметив тебя за окном.

Читаю в глазах чёрно-карих
И в лёгком движении век:
– Ах, кто ты и что тебе надо,
Чужой и больной человек?

– Дитя, я поэт немецкий,
Известный в немецкой стране.
Назвав наших лучших поэтов,
Нельзя не сказать обо мне.

И той же болезнью я болен,
Что многие в нашем краю.
Припомнив тягчайшие муки,
Нельзя не назвать и мою.

(Самуил Маршак)

Der Brief, den du geschrieben

Der Brief, den du geschrieben,
Er macht mich gar nicht bang;
Du willst mich nicht mehr lieben,
Aber dein Brief ist lang.

Zwölf Seiten, eng und zierlich!
Ein kleines Manuskript!
Man schreibt nicht so ausführlich,
Wenn man den Abschied gibt.

(„Neue Gedichte“, 1844)

Меня ты не смутила,
Мой друг, своим письмом.
Грозишь со мной всё кончить –
И пишешь целый том!

Так мелко и так много...
Читаю битый час...
Не пишут так пространно
Решительный отказ!

(Аполлон Майков)

4

1830 brach in Frankreich die Julirevolution aus. Es war die Nachricht, auf welche Heine lange gewartet hat. Der Plan, nach Paris überzusiedeln, nahm feste Formen an. Er glaubte hier ein freies Wirkungsfeld zu finden.

Im Mai 1831 kam Heine in Paris an. Damit begann für ihn eine neue Lebens- und Schaffensperiode. Wenn aber Heine gehofft hatte, in Paris politische Freiheit zu finden, so sah er schon bald, dass seine Vorstellungen mit der realen Situation in Frankreich nicht übereinstimmten.

Bald überzeugte sich Heine, dass die Revolution dem Volke nichts gebracht hatte und nichts bringen konnte. Immer häufiger weilten seine Gedanken in Deutschland. Er erlebte ein heftiges Heimweh.

Der Dichter jedoch machte sich rasch mit dem gesellschaftlichen Leben in der großen Stadt bekannt. Die damalige Metropole der bürgerlichen Zivilisation gefiel ihm überaus mit ihrem weltoffenen Lebensstil: „Paris ist nicht bloß die Hauptstadt von Frankreich, sondern der ganzen Welt...“

Heine war mit einem der bedeutendsten Anhänger des utopischen Sozialisten Saint-Simon bekannt, dessen Lehre einen großen Einfluss auf ihn ausübte. Einige Jahre später kam Heine auch der revolutionären Arbeiterbewegung nahe. Da er Empfehlungen an den Baron *Rothschild* hatte, lernte er in dessen Hause auch einflussreiche bürgerliche Politiker, Wirtschaftler und Angehörige der Aristokratie kennen.

Sehr interessiert wandte sich Heine dem reichen literarisch-künstlerischen Leben in Paris zu. Er wurde mit den bedeutenden französischen realistischen Romanschriftstellern Honore de Balzac und Victor Hugo, der Schriftstellerin George Sand, dem volkstümlichen Liederdichter Pierre Jean de Beranger und den Musikern Franz Liszt, Frederic Chopin, Gioacchino Rossini, Hector Berlioz, Felix Mendelssohn bekannt. Der Dichter wurde in den Jahren in Paris von *Alexander von Humboldt*, dem österreichischen Dramatiker Franz Grillparzer und dem dänischen Märchendichter Hans Christian Andersen und von vielen deutschen Landsleuten besucht. Eine enge persönliche Verbindung erlangte er mit dem jungen Karl Marx. Marx redete Heine zu, politische Gedichte zu schreiben mit der weiteren Veröffentlichung. Und der Dichter schrieb satirische Werke auf den bayerischen Potentaten.

5

Heines Meisterwerk „Deutschland. Ein Wintermärchen“ (1844) bildet den Gipfel der deutschen Freiheitsdichtung in der Zeit des *Vormärz*. Dieses satirische Versepos sowie das Gedicht „Die schlesischen Weber“ stellen den ideologischen und dichterischen Höhepunkt seines Schaffens dar.

Anlass für das Schreiben „Deutschland. Ein Wintermärchen“ war die erste Deutschland-Reise, die Heine nach dreizehn Jahren Pariser Exils im Spätherbst 1843 unternahm.

In seinem zeitkritischen Reisebericht verarbeitet der Dichter Eindrücke seiner Reise. Die Hauptstationen, wo Heine reist, liegen in Aachen, Köln und Hamburg.

Das Straßenbild Aachens, der Stadt Karl des Großen, wird vom preußischen Militär beherrscht, dessen Uniform an das „Mittelalter“ erinnert und damit die reaktionäre Orientierung der preußischen Monarchie verrät.

Köln ist als Hochburg des konservativen Katholizismus dargestellt, in der „die Flamme des Scheiterhaufens ... Bücher und Menschen verschlungen hat“.

Die letzte Station ist Hamburg, eine weltoffene Handelsstadt. Hamburg kann (nach Heines Meinung) nicht als Modell für ein besseres Deutschland dienen wegen ihrer Selbstgenügsamkeit, ihrer Eitelkeit und ihrer Kommerzialität.

Heine kritisiert mit Spott den in Deutschland herrschenden Geist. Und dieser Spott ist beißend, bitter und zugleich traurig. Man findet im Werk nicht bloße Darstellung deutscher Zustände jener Zeit. Hier werden auch die großen historischen Aufgaben, die vor dem deutschen Volke stehen, genannt. Die wichtigste ist aber der Umsturz der feudalen Gesellschaftsordnung. Heine träumt von dem freien, demokratischen Deutschland ohne Könige und Kaiser und behauptet: „Wir wollen hier auf Erde schon das Himmelreich errichten“. Der Dichter erscheint als klarsichtiger und engagierter Politiker und Denker.

Die Folgen der beginnenden Industriellen Revolution fanden ihre Widerspiegelung in Heines Dichtung. In Schlesien, einem Gebiet des damaligen Deutschland, kam es zu einem Weberaufstand. Not und Elend der schlesischen Weber waren schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt geworden. 1844

spitzten sich die Ereignisse zu. Die bittere Not der Weber trieb sie zu einem verzweifelten Aufstand, der durch das preußische Militär blutig niedergeschlagen wurde.

Das von Heine geschriebene Gedicht „Die schlesischen Weber“ (1844) wurde durch illegale Flugblätter in Deutschland verbreitet, weil das Preußische Kammergericht das Gedicht verbot.

Die schlesischen Weber

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und getoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpresst
Und uns wie Hunde erschießen lässt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder der Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht –
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!

Силезские ткачи

Угрюмые взоры слезой не заблещут!
Сидят у станков и зубами скрежещут:
«Германия, саван тебе мы ткём,
Во веки проклятье тройное на нём.
Мы ткём тебе саван!

Будь проклят бог! Нас мучает холод,
Нас губят нищета и голод.
Мы ждали, чтоб нам этот идол помог,
Но лгал, издевался, дурачил нас бог.
Мы ткём тебе саван!

Будь проклят король и его законы!
Король богачей, – что ему наши стоны!
Он последний кусок у нас вырвать готов
И нас перестрелять, как псов.
Мы ткём тебе саван!

Будь проклята родина, лживое царство
Насилья, злобы и коварства,
Где гибнут цветы, где падаль и смрад
Червей прожорливых плодят!
Мы ткём тебе саван!

Мы вечно ткём, скрипит станок,
Летает нить, снуёт челнок, –
Германия старая, саван мы ткём,
Вовеки проклятье тройное на нём.
Мы ткём тебе саван!»

(Вильгельм Левик)

6

1843 schrieb Heine sein Gedicht „Nachtgedanken“. Immer wieder weilt Heine in seinen Gedanken im lieben Deutschland. Schmerzliche Sehnsucht nach seiner Heimat ist im Gedicht zu spüren. Der Dichter unternimmt eine Reise, um in Hamburg Geschäftliches zu regeln, seine verwitwete Mutter zu besuchen und ihr seine Frau vorzustellen.

1833 lernte Heine die achtzehnjährige Augustine Crescence Mirat, eine Schuhverkäuferin, kennen. Er nannte sie Mathilde. Die Hochzeit fand 1841 nach katholischem Brauch statt.

Mathilde war ungebildet und hatte kein tiefes Interesse für das geistige Leben ihres Mannes. Sie blieb jedoch seine treue Lebensgefährtin und Helferin bei der ernstlichen Krankheit des Mannes. Erste Lähmungserscheinungen waren bereits 1837 aufgetreten. Die letzten zwölf Jahre, die der Dichter im Bett liegen musste, wurden in der Literaturgeschichte als „Matratzengruft“ bezeichnet.

Nachtgedanken

Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Tränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn,
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächst.
Die alte Frau hat mich gehext,
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die ich schrieb,

Seh ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land;
Mit seinen Eichen, seinen Linden,
Wird ich es immer wiederfinden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär;
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab,
So viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt – wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muss ich – Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual.
Mir ist, als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust – Gottlob! sie weichen.

Gottlob! Durch meine Fenster bricht
Französisch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen.
Und lächelt fort die deutschen Sorgen.

Ночные мысли

Как вспомню к ночи край родной,
Покоя нет душе больной;
И сном забыться нету мочи,
И горько-горько плачут очи.

Проходят годы чередой...
С тех пор как матери родной
Я не видал, прошло их много!
И всё растёт во мне тревога...

И грусть растёт день ото дня.
Околдовала мать меня:
Всё б думал о старушке милой, –
Господь храни её и милуй!

Как любо ей её дитя!
Пришлёт письмо – и вижу я:
Рука дрожала, как писала,
А сердце ныло и страдало.

Забыть родную силы нет!
Прошло двенадцать долгих лет –
Двенадцать лет уж миновало,
Как мать меня не обнимала.

Крепка родная сторона,
Вовек не сломится она;
И будут в ней, как в оны годы,
Шуметь леса, катиться воды.

По ней не стал бы тосковать,
Но там живёт старушка мать;
Меня не родина тревожит,
А то, что мать скончаться может.

Как из родной ушёл земли,
В могилу многие легли,

Кого любил... Считать их стану –
И бережу за раной рану.

Когда начну усопшим счёт,
Ко мне на грудь, как тяжкий гнёт,
За трупом бледный труп ложится.
Болит душа, и ум мутится.

Но слава Богу! В тьме окна
Зарделся свет. Моя жена,
Ясна, как день, глядит мне в очи
И гонит прочь тревоги ночи.

(Михаил Михайлов)

Kommentar

Intermezzo (ital.) ist in der Musik ein heiteres Zwischenspiel, Mittelteil eines dreiteiligen Klavierstücks.

der Vormärz – Bezeichnung für die Periode deutscher Geschichte, die der Märzrevolution von 1848 vorausging und sie vorbereitete.

James Mayer Rothschild (1792–1868) – einer der Söhne der berühmten Bankiersfamilie.

Alexander von Humboldt (1769–1859) – ein deutscher Naturforscher. Auf einer Forschungsreise nach Süd-Amerika machte Humboldt eine Fülle geographischer, botanischer und geologischer Entdeckungen.

Fragen zum Thema

1. Wie war die Rolle der deutschen Literatur in den 30-er Jahren?
2. Was wissen Sie über Heines Jugendjahre?
3. Wovon handeln die Gedichte des „Buches der Lieder“?
4. Was kennzeichnet Heines französische Periode?
5. Worin besteht der Hauptgedanke der politischen Lyrik von Heine?
6. Was ist der Grund Heines Sehnsucht in „Nachtgedanken“?

Kapitel XVIII

Das Zeitalter des Realismus

*Gott gab uns die Wirklichkeit, um darin zu leben
und die Phantasie, um sie zu ertragen.*
(Ilona Bodden)

I

Das 19. Jahrhundert stellte das glänzende Bild eines unerhörten wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Fortschritts dar. In Naturwissenschaft und Technik erschloss der Mensch die Kräfte der Wirklichkeit, unterwarf sie sich in nie geahnter Weise und machte sie sich dienstbar. Hinter dieser stürmischen Entwicklung verbarg sich eine geistige und materielle Krise. Sie war nicht nur die Krise des Industriearbeiters, der seelisch und materiell zu Grunde zu gehen drohte, sondern auch die Krise der europäischen Kultur, die zur Katastrophe des Ersten Weltkrieges geführt hatte.

Die Kunst- und Literaturepoche des Realismus ist noch schwieriger abzugrunden als andere Epochen. Künstler und Schriftsteller befinden sich noch in starker Abhängigkeit von Klassik und Romantik.

Unter literarischem Realismus versteht man die möglichst weitgehende Übereinstimmung zwischen der vom Dichter dargestellten Wirklichkeit und der Wirklichkeit, die man im Leben erfährt. Berthold Brecht erläutert: „Realistisches Schreiben kann man vom nicht realistischen nur dadurch unterscheiden, dass man es mit der Realität selbst konfrontiert, die es behandelt“.

Mit der Periode des Vormärz beginnt die Hinwendung der Literatur und Kunst zur gesellschaftlich-politischen Wirklichkeit. Die Zeit von 1849 bis 1895 gilt als die eigentliche Epoche des Realismus, in welcher der Roman zur bestimmenden Form wird.

Gottfried Keller (1819–1890), der größte Dichter der Schweiz, zählt zu den bedeutendsten deutschsprachigen Dichtern des 19. Jahrhunderts. Er wurde in Zürich geboren. Sein Vater starb früh, und die Mutter musste den Jungen unter misslichen Bedingungen allein aufziehen. Eigentlich wollte Keller Maler werden. Nach einem unsteten Wanderleben, das ihn nach München, Heidelberg und Berlin führte, kehrte er 1855 nach Zürich zurück, wo er als freier Schriftsteller lebte.

Keller schrieb Gedichte, Romane und zahlreiche bekannte und heute noch lesenswerte Novellen. In seinen Werken tritt er als bürgerlicher Demokrat entschieden für geistige und politische Freiheit auf. Die Liebe zur Heimat und sein fester Glaube an die



Gottfried Keller

gesunde Moral des einfachen Volkes machen den Schriftsteller nicht blind für die menschlichen Schwächen seiner Landsleute: Raffgier, Egoismus, rücksichtsloses Strebertum.

Kellers Hauptwerk wurde der Roman „Der grüne Heinrich“, in dem er den Lebens- und Entwicklungsweg des jungen Heinrich Lee darstellt. Viele Erlebnisse aus dem eigenen Leben hat Keller in Roman verarbeitet.

Die Schilderung von Heinrich Lees Lebensweg gliedert sich in zwei Abschnitte: Kindheit und Jugend, Aufenthalt in der Fremde und Heimkehr. Wegen der Farbe seines Wamses wird er der „grüne“ genannt.

Der erste Abschnitt, in der Er-Form geschrieben (1854/55), ist die Geschichte eines gescheiterten jungen Künstlers, der an Gram stirbt, weil er sich am Tode seiner Mutter schuldig glaubt.

Im zweiten Abschnitt (1880) – der Dichter wählt jetzt die Form der Ich-Erzähler – kommt der Held zu einem einfachen, pflichtbewussten Leben. Die Hauptidee des Romans besteht darin, dass der Mensch nur in sozialer Aktivität, in nützlicher Tätigkeit den Sinn seines Lebens erfüllen kann. In der Wahl seiner

Helden äußert sich Kellers Sympathie für Menschen einfacher Herkunft und Lebensart, die sich trotz materieller Dürftigkeit ihre Menschenwürde bewahren. „Der grüne Heinrich“ ist in der Tradition des deutschen Entwicklungsromans geschrieben. Als Vorbild diente für Keller der Bildungsroman von Goethe „Wilhelm Meister“.

3

Berühmt geworden ist die meisterhafte Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“. Zwei wohlhabende Bauern aus einem Dorf, deren Kinder Vrenchen und Sali glücklich und sorglos miteinander gespielt hatten, geraten in Streit wegen eines angeblich herrenlosen Ackers zwischen ihren Feldern. Jahrelang hatten sie in stummen Einverständnis den Acker beiderseits verengt, doch um den Besitz des Restes führen sie erbitterte Prozesse und richten sich dabei gegenseitig zu Grunde.

Manz, Salis Vater, verlässt als erster seinen Hof und wird Diebeshehler. Vrenchen Marti leidet unter der Tyrannei ihres Vaters, und es fällt ihr schwer, sich ordentlich und reinlich zu kleiden. Die Welt der beiden Väter ist eine Sphäre des verwilderten Lebens, die Attribute bürgerlicher Ordentlichkeit sind ins Unerreichbare verschwunden. Als Marti zufällig das junge Paar überrascht, beginnt er Vrenchen zu misshandeln. Sali schlägt ihn mit einem Stein über den Kopf. Nach wochenlanger Krankheit wird Marti blödsinnig und muss von Vrenchen in eine Anstalt gebracht werden. Gleichzeitig geht der Prozess um den Acker verloren, und Vrenchen muss ihr Vaterhaus verlassen. Das mögliche Glück der Liebenden ist zerstört.

Erneut erscheint Sali. Nach einem gemeinsam verbrachten schönen Tag wird den beiden bewusst, dass sie sich nicht mehr trennen können.

Kellers Novelle zeigt die bürgerliche Welt, in der das Glück der beiden unmöglich ist. Es bleibt daher nur ein Weg, aus dieser Welt zu gehen. Ein am Flussufer angebundenes Boot wird den Liebenden zum „Brautbett“ und zum Todeslager.

Henri Theodor Fontane (1819–1898) stammte aus einer hugenottischen Apothekerfamilie. Der Dichter war zunächst selbst Apotheker in Leipzig und in Berlin. Er wurde dann Journalist, Kriegsberichterstatter, Theaterkritiker.

Fontane war ein vielseitiger Schriftsteller. Neben Gedichten, Balladen, Romanen und Erzählungen schrieb er auch Reisebücher wie die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ (1862–1882). In dieser Reisebeschreibung schildert er seine Heimat und ihre Menschen, vor allem den Adel und das Bürgertum.

Als beinahe Sechzigjähriger beginnt Fontane seine Romane zu schreiben. In seinen Romanen behandelt der Autor kritisch die moderne Berliner Gesellschaft. Seine Menschenkenntnis und seine Lebensweisheit sind von skeptischem Humor durchdrungen. Die Darstellung aller sozialen Klassen und Schichten wird zum Höhepunkt des Realismus.



Henri Theodor
Fontane

Im Roman „Frau Jenny Treibel“ (1892) ist Berlin der Schauplatz des Geschehens, zeitlich orientiert auf das Jahr 1871. Die Gesellschaftskritik des Dichters richtet sich gegen die Großbourgeoisie, gegen deren Klassenmoral.

Frau Jenny Treibel, die Gattin des Fabrikanten, stammt aus der Familie eines kleinen Händlers in Berlin. Jenny ist eine typische Repräsentantin der Neureichen, der Bourgeoisie. Geld ist entscheidend für sie. Jenny bildet sich ein, ein gefühlvolles Herz und Sinn „für das Höhere“ zu haben. Das gesellschaftliche Ansehen ist für sie am wichtigsten, deshalb hat sie ihren Sohn an ein wohlhabendes Mädchen verheiratet, obwohl er eine andere liebt. Der Sohn kann sich der Mutter gegenüber nicht durchsetzen. Mit dieser Konfliktlösung führt Fontane die kritisch differenzierende Darstellung des Bürgertums damaliger Zeit zu einer klaren Stellungnahme gegen die neue herrschende Oberschicht.

5

Fontanes großer Altersroman „Effi Briest“ erschien 1895. Die diesem Roman zugrundeliegende Fabel ist eine Ehebruchsgeschichte, die ein wenig an Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“ erinnert. Fontane gestaltet allerdings eine Dreieckbeziehung: eine Frau zwischen zwei sehr unterschiedlichen Männern. Die ganz junge Effi, veranlasst von ihren Eltern, heiratet einen Jugendfreund der Mutter, den Baron von Innstetten. Der 38-jährige Baron passt wenig zu der lebenslustigen und auch leichtsinnigen Effi. Die Heirat mit dem Baron reißt sie aus dem Paradies ihrer Kindheit. Sie zieht mit ihrem Mann in ein Städtchen, das ihr fremd ist. Als Frau findet sie sich in dieser Umgebung schlecht zurecht. Kein Verständnis findet Effi bei ihrem Mann, der sich mehr seiner Karriere widmet. So lässt sie sich, nicht aus Leidenschaft, sondern aus dem Gefühl der Verlassenheit, in eine Affäre mit dem „Damenmann“ Major von Crampas hineinziehen. Diese Affäre ist bald vorüber. Nach sieben Jahren aber findet ihr Mann die Liebesbriefe seiner Frau. Der Baron tötet Crampas im Duell und verstößt Effi. Und Effi, deren Lebenskraft gebrochen ist, wird von den Eltern zu Hause aufgenommen. Sie lebt aber nicht mehr lange.

Das Menschenunwürdige der Eheschließung, die Fragwürdigkeit der sogenannten guten Partie, die karrieristischen Bestrebungen, der moralische Verfall des Junkertums, der Mangel an wahrer Menschlichkeit selbst innerhalb der Familie sind typische Erscheinungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit, die den Menschen zur Vernichtung führen.

Fragen zum Thema

1. Woran erkennt man, dass sich die Künstler und Schriftsteller von der klassisch-romantischen Tradition lösen?
2. Warum kann man den „Grünen Heinrich“ als Entwicklungsroman bezeichnen?
3. Was treibt Romeo und Julia in den Freitod?
4. Wie zeichnet Fontane den Menschen und seine Welt in „Frau Jenny Treibel“?
5. In welchem Licht erscheinen Sitten in „Effi Briest“?

Kapitel XIX

Die deutsche Literatur im 20. Jahrhundert I

*Nur der Denkende erlebt sein Leben,
am Gedankenlosen zieht es vorbei.*
(Marie Ebner-Eschenbach)

I

Der Imperialismus in Deutschland hatte sich vor der Wende zum neuen Jahrhundert zum herrschenden System entwickelt. Die Wirtschaftskrise in den ersten Jahren des Jahrhunderts, der Aufschwung der sozialistischen Massenbewegung, Militarismus und Krieg in der internationalen Arbeiterbewegung und schließlich die Entfesselung des Ersten Weltkrieges waren wesentliche Vorgänge deutscher Geschichte, die einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Literatur ausübten. Es entstanden Romane von neuen Formen und Inhalten. Moderne Romane gestalteten die Existenzkrise des Individuums, das häufig die Orientierung in der Welt verliert (Franz Kafka) oder sich blind unterwirft (Heinrich Mann).

2

Heinrich Mann (1871–1950) war ein bedeutender Romanschriftsteller, Novellendichter, Dramatiker und gedankentiefer Essayist. Er ging den Weg seines Jahrhunderts.

Heinrich Manns Heimatstadt ist Lübeck. Er stammte aus einem wohlhabenden Patrizierhaus. Mann lernte im Buchhandel, studierte in Berlin und München. Mit seinem jüngeren Bruder Thomas lebte er in Italien. Heinrich Mann begrüßte die

Novemberrevolution 1918 in Deutschland und entfaltet in der ihn enttäuschenden Weimarer Republik (1918–1933) als aufrechter Demokrat eine publizistische Tätigkeit.

1933 wurde er aus der Preußischen Dichterakademie ausgeschlossen, seine Bücher wurden verboten und verbrannt. Mann emigrierte nach Frankreich und nach der Okkupation seines Asyllandes 1940 nach Kalifornien, wo er gestorben war.

In der Verbannung widmet der Dichter seine Kräfte der Publizistik. Er schreibt antifaschistische Essays und Briefe an sein Volk. In seinen berühmten Romanen „Die Jugend des Königs Henri Quatre“ und „Die Vollendung des Königs Henri Quatre“ gestaltet Mann seine humanistischen Ansichten.

Wenige Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges vollendete Heinrich Mann seinen Roman „Der Untertan“, der wie kaum ein anderes zeitgenössisches Werk eine schonungslose Satire der Zeit und zugleich eine Waffe im Kampf gegen die Überreste einer preußisch-militaristischen und nazistischen Ideologie war.

Mann nutzte auch andere seiner Romane wie „Im Schlaraffenland“ oder „Professor Unrat“, um die sozialen und politischen Verhältnisse in Deutschland scharf zu kritisieren. In seinem Kampf für demokratische, pazifistische und soziale Ziele wurde er zu einem schonungslosen Gegner nicht nur *der wilhelminischen Zeit*, sondern später auch des Nationalsozialismus.



Heinrich Mann

3

Heinrich Mann schrieb über seinen Roman „Untertan“: „Den Roman des bürgerlichen Deutschen unter der Regierung Wilhelms des Zweiten dokumentierte ich seit 1906. Beendet habe ich die Handschrift 1914, zwei Monate vor Ausbruch des Krieges, der in dem Buche nahe und unausweichlich erscheint. Auch die deutsche Niederlage. Der Faschismus gleichfalls, wenn man die Gestalt des

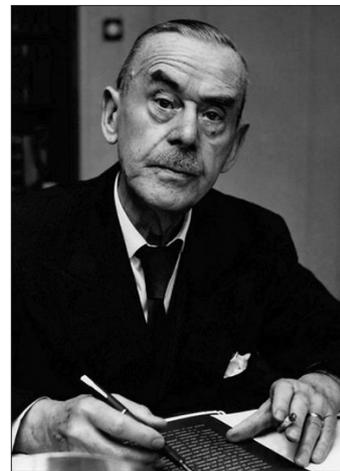
„Untertan“ nachträglich betrachtet. Mir fehlt von dem ungeborenen Faschismus der Begriff, und nur die Anschauung nicht“.

Das Thema des Romans bildet die unaufhaltsame Entwicklung der deutschen Bourgeoisie neuer imperialistischer Prägung, die an die Stelle des patriarchalen deutschen Bürgertums tritt. Die Hauptperson, Diederich Heßling, verkörpert die schlimmsten Eigenschaften dieser Klasse. Als kleiner Junge beobachtet Diederich schon die verlogenen Familienverhältnisse im Elternhaus, in welchem die Atmosphäre des Verrats, des Betrugs, der Lüge und Misshandlung herrscht. Der Vater verkörpert die Macht im Hause, und der Junge hat Angst vor ihm. Die sechs Kapitel des Buches erzählen mit autobiographischen Anspielungen auf Heinrich Manns Geburtsstadt Lübeck die Lebensgeschichte des Bürgers Diederich Heßling von seiner Kindheit bis zur Sicherung seiner Stellung in seiner Heimatstadt Netzig. Realistisch werden die Träume des Kindes beschrieben, die Taten des Schülers, die Erfahrungen des Studenten in Berlin: Demütigungen durch einen Stärkeren, Eingliederung in die Korporation, Liebesaffäre mit Agnes Göppel, der Tochter eines Geschäftspartners. Diederich drückt sich vor dem Militärdienst, obwohl er das Militär idealisiert. An der Kette von Episoden und Heßlings Reden, der Kaiserreden zitiert, wird die Doppelrolle Heßlings als Tyrann und Untertan entwickelt.

Für Heinrich Mann ist Diederich Heßling ein typisches Produkt der wilhelminischen Gesellschaft. Diese Gesellschaft ist aus der Sicht des Schriftstellers moralisch verwüstet und verdorben. In Heßlings Werdegang werden die Möglichkeiten einer Persönlichkeitsentwicklung zerstört, er lernt statt dessen, seine Rolle als Untertan immer besser zu spielen, und wird mit Erfolg belohnt. Aus einem kleinen, unsicheren Spießherren wird er ein moderner Wirtschaftsführer. Auf satirische Weise entlarvt Heinrich Mann die wilhelminische Gesellschaft als zutiefst korrupt, verlogen und dem Untergang geweiht. Im Roman gibt es keine positive Persönlichkeit. Sogar alle Frauengestalten erwecken Ekel und Empörung.

Thomas Mann (1875–1955) hat seinen Familienroman „Buddenbrooks“ (1901) geschrieben, für den er im Jahre 1929 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Der Roman hat den Untertitel „Verfall einer Familie“. Die Handlung umfasst den Zeitraum 1835–1877. Mann zeigt hier das Leben vier Generationen einer Lübecker Kaufmannsfamilie. Er wollte diese Familie in ihrer biologischen Degeneration schildern. Je stärker sich die Mitglieder der alten Kaufmannsfamilie der bürgerlichen Lebensweise entfremden, desto mehr sind sie physisch bedroht.

Der Senator Thomas Buddenbrook ist gefährdet, sein Sohn Hanno, ein schwaches, kränkliches Kind, geht zu Grunde. Der Dichter zeigt realistisch den Verfall des deutschen Bürgertums zur Zeit der beginnenden imperialistischen Entwicklung. Elegisch zart schildert Mann die Patriziertraditionen, die alten Sitten der Familie Buddenbrooks, die moralische Sauberkeit der alten Bürger. Er schildert auch das Hinüberwachsen des alten Bürgertums in die moderne Bourgeoisie, die neue Zeichen der Zeit mitbringt: Börsenspekulationen, Börsenspiel und Betrug. Die alten Grundsätze der Kaufmannschaft müssen vor der Gewissenlosigkeit und Barbarei weichen.



Thomas Mann

Der Schriftsteller erzählt die Geschichte seiner eigenen Familie. Selbst das Haus in Lübeck, wo Thomas Mann geboren war, wurde später das Buddenbrooksche Haus genannt. Das ist aber nicht nur die Geschichte seiner Familie, sondern auch das Schicksal seiner Klasse.

Die Romane, wie „Der Zauberberg“ (1924), „Joseph und seine Brüder“ (1933/43), „Lotte in Weimar“ (1939), „Doktor Faustus“ (1947), sind auch weltberühmt geworden. Neben den Romanen schrieb Thomas Mann Novellen und Erzählungen, wie „Tonio Kröger“ (1902), „Tristan“ (1903), „Der Tod in Venedig“ (1913).

1933 musste er Deutschland verlassen und in die Emigration gehen, zuerst in die Schweiz, dann in die USA. Seine Werke wurden in Deutschland verboten, aus Büchereien und Buchläden entfernt und verbrannt. Nach dem Krieg lebte und arbeitete Mann in der Schweiz, wo er gestorben war.

Kommentar

die *Wilhelminische Zeit* umfasst den Zeitraum von 1890 bis 1918, der die Regierungsjahre Wilhelms II. und den Ersten Weltkrieg einschließt.

Fragen zum Thema

1. Welche historischen Ereignisse übten einen wesentlichen Einfluss auf die Literatur des 20. Jahrhunderts aus?
2. Was wissen Sie über das Leben und Schaffen von Heinrich Mann?
3. Warum kann man den Roman „Untertan“ als eine Warnung vor dem neuen Krieg betrachten?
4. Wie wird in „Buddenbrooks“ der „Verfall einer Familie“ gezeigt?

Kapitel XX

Die deutsche Literatur im 20. Jahrhundert II

*Wissen ohne Ehrfurcht, Bildung ohne Herz,
ist eine der schlimmsten Sünden wider den Geist.*
(Hermann Hesse)

I

Bernhard Kellermann (1879–1951), der bekannte deutsche bürgerliche Schriftsteller, stammt aus einer wohlhabenden Beamtenfamilie. In seinen Jugendjahren studierte er Technik, Germanistik und Malerei, reiste sehr viel (Amerika, Asien, Japan, Westeuropa, Russland). All das kommt in seinem Schaffen deutlich zum Ausdruck.

Die ersten Anfänge seiner literarischen Tätigkeit standen unter dem starken Einfluss des Impressionismus, der Neuromantik. Kellermann endet sein Leben als realistischer Meister der deutschen Prosa, als überzeugter Antifaschist.

Der 1913 geschriebene Roman „Der Tunnel“ ist ein Wendepunkt im schriftstellerischen Werdegang des Dichters. Realistisch dargestellt ist hier der utopische Bau eines fünftausendkilometerlangen transatlantischen Tunnels, der Europa und Amerika verbinden sollte. Kellermann verherrlicht die außergewöhnlichen Möglichkeiten der amerikanischen Technik.



Bernhard Kellermann

Der Ingenieur Mac Allan, eine außerordentlich starke Persönlichkeit, leitet das gesamte Unternehmen, alles ist seinem Willen untergeordnet. Kellermann macht Mac Allan zum echten Helden der Zeit, während zahlreiche Opfer der hektischen Arbeit, die den Tunnel bauen, den Verfasser weniger interessieren.

„Der Tunnel“ war das erste Werk, das der Schriftsteller dem brennenden Problem der kapitalistischen Entwicklung und den Leistungen dieser Entwicklung widmete. Dieses Buch brachte Kellermann Welterfolg. Ihm folgten andere Werke, wie „Die Brüder Schellenberg“ (1925) und „Die Stadt Anatol“ (1932), die mit dem „Tunnel“ eine eigenartige Trilogie bilden.

Der Roman „Der Neunte November“ (1920) zeigt Kellermanns Position zu der bürgerlichen *Novemberrevolution* in Deutschland. Das antimilitaristische Pathos des Romans machte das Buch gefährlich, und es war während der Naziherrschaft in Deutschland verboten und öffentlich verbrannt.

1948 erschien der Roman „Der Totentanz“, der dem Thema des Zweiten Weltkrieges gewidmet ist. Kellermann musste alle Grausamkeiten der Hitlerherrschaft in Deutschland miterlebt haben, um seine Stellungnahme entschlossen zu äußern und die Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus öffentlich zu enthüllen.

Kellermanns Werdegang zu einem überzeugten Antifaschisten ist der typische Weg eines deutschen Intellektuellen. Einen ähnlichen Weg ist auch der Held des Romans Frank Fabian gegangen. Zu spät aber kommt Frank zur Abrechnung mit dem Faschismus, alles, was ihm teuer war, hat er verloren, und er begeht den Selbstmord.

2

Erich Maria Remarque (1898–1970) ist ein weltbekannter bürgerlicher antifaschistischer Dichter. Als Sohn eines Buchbinders geboren, ging Remarque unmittelbar aus der Schule in den Ersten Weltkrieg. Nach dem Kriege war er Lehrer, Kaufmann und Journalist.

Zehn Jahre dauerten schwere und harte Prüfungen, eine mühevoll, oft erfolglose Sorge um das Notwendigste. Diese

zehn Jahre blieb Remarque seinem Wunsche treu, der Welt von dem grausamen Krieg zu erzählen, der Millionen Menschen vernichtete, körperlich und seelisch, wenn sie auch am Leben geblieben waren. 1929 veröffentlichte der Schriftsteller seinen Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“, der zu einem der größten Bucherfolge der zwanziger Jahre wurde. Im Roman wird das Schicksal einer Soldatengruppe im Ersten Weltkrieg (1914–1918) gezeigt. Das Buch brachte Remarque Weltanerkennung. Die Verfilmung des Romans (1930) machte den Schriftsteller zum Chronisten der „verlorenen Generation“.



Erich Maria Remarque

Dem ersten Buch folgte „Der Weg zurück“ (1931), eine eigenartige Fortsetzung des ersten. Das Buch schildert das Schicksal der Kriegsheimkehrer, die nach Hause kommen und nicht wissen, was sie anfangen sollen. Die Erzählung behandelt die ersten Nachkriegstage und Nachkriegsjahre, bittere gegenseitige Entfremdung zwischen der Front und dem Hinterland. Auch das letzte Ideal, die Frontfreundschaft, ist verloren gegangen.

Seit 1929 lebte Remarque meist im Ausland. Nach der Machtergreifung von Hitler verbrannten die Nazis Remarques beide Bücher als erste und nahmen ihm die deutsche Staatsbürgerschaft. Hitler bestrafte ihre Verbreitung und betrachtete sie als direkte antifaschistische Propaganda.

Die Romane „Im Westen nichts Neues“, „Der Weg zurück“ und „Drei Kameraden“ (1938) bilden Einheit. Drei Hauptpersonen dieser Romane haben verschiedene Namen, aber das ist ein und derselbe Held. Alle drei Bücher erzählen, was dieser Held in Deutschland während des Krieges und nach dem Kriege gesehen, erlebt und gefühlt hat. Diese Bücher sind eigentümliche wahrheitsgetreue und humane Dokumente der Zeit.

Remarque lebte ohne materielle Sorgen, im Luxus abwechselnd in der Schweiz und in den USA, die ihm 1943 die Staatsbürgerschaft verliehen.

Auch seine übrigen Bücher, die eine geschriebene deutsche Chronik von 1914 bis 1950 ergeben, – „Liebe deinen Nächsten“ (1940), „Triumphbogen“ (1946), „Der Funke Leben“ (1952), „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“ (1954), „Der Schwarze Obelisk“ (1956), „Die Nacht von Lissabon“ (1962) – wurden zum größten Teil Welterfolg.

Remarque starb 1970 in Tessin (die Schweiz).

3

Hermann Hesse (1877–1962) gehört zu den namhaften Repräsentanten der deutschen bürgerlich-humanistischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Er war der Sohn eines Missionspredigers, entfloh aber dem Theologieseminar und begann eine Lehre als Buchhändler und Antiquar. Seit 1904 lebte Hesse als freier Schriftsteller in der Schweiz. Im Ersten Weltkrieg trat er als Pazifist auf. In Bern arbeitete er für das Rote Kreuz. In der Zeit des Nationalsozialismus gehörte Hesse zu den Unerwünschten und Verleumdeten. Nach 1945 trat er wiederholt für die Sicherung des Friedens ein. 1946 erhielt Hesse – neben mehreren anderen Literaturpreisen – den Nobelpreis für Literatur.



Hermann Hesse

Hesses Gesamtwerk setzte die Tradition der deutschen Romantik und des bürgerlichen Realismus des 19. Jahrhunderts mit hohem Humanismus. Als Schüler hatte der Dichter viele Schwierigkeiten, die durch Konflikte mit den Eltern ausgeprägt waren. Hesse ging häufig von diesen eigenen Erfahrungen aus, wenn er in seinen Romanen darstellte, wie leicht man in bedrückende und scheinbar ausweglose Situationen gerät und wie schwer es ist, sich aus eigener Kraft, aus Ängsten und Verstrickungen zu befreien.

In seinen Romanen „Peter Camenzind“ (1904), „Demian“ (1919) und „Der Steppenwolf“ (1927) gestaltet Hesse seine individualistischen und idealistischen Helden voll Humor und

Tragik, die ihren Platz in der bürgerlichen Gesellschaft suchen.

„Peter Camenzind“ gehört zur Gattung des Entwicklungsromans. Das ist eine melancholische, autobiographisch gefärbte Schilderung eines Menschen bescheidener Herkunft, der musisch begabt und voll idealer Pläne ist. Peter kann sich aber den Forderungen der bürgerlichen Gesellschaft nicht anpassen und kehrt in seine dörfliche Heimat zurück.

Neben dem behüteten und hellen Leben im Elternhaus wird in „Demian“ die düstere und gefährliche Außenwelt gezeigt. Dem heranwachsenden Jungen, Emil Sinclair, ist die Aufgabe gestellt, den inneren Frieden und den eigenen Weg in der widerspruchsvollen Welt zu finden. Dabei hilft ihm sein Freund Demian.

In dem Roman „Der Steppenwolf“ erzählt Hesse das Schicksal des Künstlers Harry Haller. Hier spiegelt sich die eigene Krisis des vereinsamten und verzweifelten Außenseiters innerhalb seiner Klasse wider, der die Unzulänglichkeit der bourgeoisen Ordnung mit dem Gespenst des Faschismus im Rücken empfindet. Die Großstadt ist für ihn eine Wüste.

Der zeitkritische philosophisch-utopische Roman „Das Glasperlenspiel“ (1943) stellt Krönung Hesses Lebenswerkes dar. Der Magister Josef Knecht, der Hauptheld des Romans, kommt zur Einsicht, dass die Welt der Bildung nicht von der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung abgetrennt werden darf. In seinem letzten Roman versucht der Autor Wissenschaft und Kunst, Denken und Fühlen im Symbol des „Glasperlenspiels“ zu vereinen. Josef Knecht verlässt diese Welt, weil sie den Ansprüchen des Lebens nicht gerecht werden kann.

4

Kurt Tucholsky (1890–1935) gilt als einer der bekanntesten und schärfsten Satiriker der 20-er Jahre. Er wurde in der Familie eines jüdischen Kaufmanns in Berlin geboren. Tucholsky studierte Rechtswissenschaften an der Berliner Universität. Nach seinem Studium arbeitete er zunächst als Bankangestellter. Im Ersten



Kurt Tucholsky

Weltkrieg war er Soldat. Seit Anfang der 20-er Jahre lebte Tucholsky als freischaffender Schriftsteller zumeist in Frankreich und Schweden.

Von 1913 bis zu ihrem Verbot 1933 war Tucholsky Mitarbeiter und später Herausgeber der fortschrittlichen Zeitschrift „Weltbühne“. Einen Teil der Beiträge dieser Zeitschrift schrieb er unter den Pseudonymen.

Tucholsky war ein kritischer Zeitgenosse. Er bekämpfte den auflebenden Militarismus und drohenden Faschismus, sowie die Bürokratie. In seinen Satiren tadelte der Journalist ebenso die Schwächen der *Weimarer Republik*, wie er auch den deutschen Spießherren der Lächerlichkeit preisgab. Er war nicht nur ein geistvoller Journalist, sondern schuf auch zahlreiche einfühlsame Gedichte. Zwischen 1911 und 1939 veröffentlichte der Dichter über achthundert Gedichte.

Der funkelnde Witz und die überlegene Ironie seiner publizistischen Artikel, Essays, Chansons, Erzählungen blieben unvergleichlich.

1933 wurde Tucholsky aus Deutschland „ausgebürgert“, seine Bücher wurden von den Nazis verboten und verbrannt. Die Isolierung von seiner Heimat trieb den Schriftsteller in eine hoffnungslose Verzweiflung über das Schicksal der deutschen Nation. Er sah keine Perspektiven mehr und wählte 1935 in Schweden den Freitod.

Das Lächeln der Mona Lisa

Ich kann den Blick nicht von dir wenden.
Denn über deinem Mann vom Dienst
Hängst du mit sanft verschränkten Händen und griesst.

Du bist berühmt wie jener Turm von Pisa,
dein Lächeln gilt für Ironie.
Ja...warum lacht die Mona Lisa?

Lacht sie über uns, wegen uns, trotz uns,
mit uns, gegen uns – oder wie?

Du lehrst uns still, was zu geschehen hat.
Weil uns dein Bildnis, Lieschen, zeigt:
Wer viel von dieser Welt gesehen hat -
der lächelt, legt die Hände auf den Bauch und schweigt.

Augen in der Großstadt

Wenn du zur Arbeit gehst am frühen Morgen,
Wenn du am Bahnhof stehst mit deinen Sorgen:
Da zeigt die Stadt dir asphaltglatt im Menschentrichter
Millionen Gesichter:
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
Die Braue, Pupillen, die Lider -
Was war das? Vielleicht dein Lebensglück...
Vorbei, verweht, nie wieder.

Du gehst dein Leben lang auf tausend Straßen;
Du siehst auf deinem Gang, die dich vergaßen.
Ein Auge winkt, die Seele klingt;
Du hast ´s gefunden, nur für Sekunden...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
Die Braue, Pupillen, die Lider;
Was war das? Kein Mensch dreht die Zeit zurück...
Vorbei, verweht, nie wieder.

Du musst auf deinem Gang durch Städte wandern;
Siehst einen Pulsschlag lang den fremden Andern.
Es kann ein Feind sein, es kann ein Freund sein,
Es kann im Kampfe dein Genosse sein.
Es sieht hinüber und zieht vorüber...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
Die Braue, Pupillen, die Lider,
Was war das? Von der großen Menschheit ein Stück!
Vorbei, verweht, nie wieder.

Erich Kästner (1899–1974) war Satiriker, Moralist und Kinderfreund. Er wurde als Sohn eines Sattlermeisters in Dresden geboren. Nach dem Besuch eines Lehrerseminars wurde Kästner 1917 Soldat, kehrte schwer herzkrank aus dem Krieg zurück und war als Bankbeamter und Redakteur tätig. Später studierte er in Berlin, Rostock und Leipzig Germanistik und promovierte 1925 zum Doktor philologus. Seit 1927 lebte Kästner als freier Schriftsteller in Berlin, bis seine Bücher 1933 verboten und auch verbrannt wurden. Wie für viele andere Autoren bedeutete auch für Kästner die Bücherverbrennung einen wesentlichen Einschnitt in Leben und Werk. Kein großes Nachkriegswerk hat der Schriftsteller geschrieben. Aber es gibt viele Texte, die den Lesern authentisch vermitteln, wie das Leben *im Dritten Reich* verlief. Kästner veröffentlichte seine Werke im Ausland.

1945–1948 war er Redakteur der „Neuen Zeitung“ in München, gab 1946 die Jugendzeitschrift „Pinguin“ heraus, wirkte am Münchner Kabarett „Die Schaubude“ mit. 1965 musste er die zweite Verbrennung seiner Bücher erleben, diesmal organisiert durch die Düsseldorfer Jugendgruppe des „Bundes Entschiedener Christen“ wegen der „Unmoral“ seiner Werke.

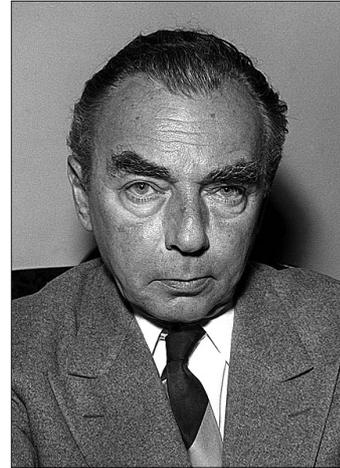
Kästner begann mit satirischer Gebrauchslyrik und aggressiven Kabarettgedichten gegen Heuchlertum, hohles Pathos, verlogene Spießermoral, Militarismus und Faschismus. Sein Humor und seine satirische Zeitkritik sind getragen von der Humanität eines wahren Moralisten, vergleichbar mit Kurt Tucholsky.

Erich Kästner war Lyriker und Erzähler, verfasste aber auch Dramen und Drehbücher. Berühmt wurden neben Gedichten und Romanen („Fabian“, 1931; „Drei Männer im Schnee“, 1934; „Der kleine Grenzverkehr“, 1949) vor allem seine spannenden Kinderbücher, wie „Emil und die Detektive“ (1929), „Pünktchen und Anton“ (1930), „Das fliegende Klassenzimmer“ (1933), „Das doppelte Lottchen“ (1949), „Die Konferenz der Tiere“ (1950).

Die Filmproduzenten entdeckten zunächst Kästners Buch „Emil und die Detektive“ für den Film. In kurzer Zeit erschienen Verfilmungen in Deutschland, England und Spanien. Es stellte sich heraus, dass Kästners Dialoge besonders filmgeeignet waren. Das

zog einen internationalen Kästner-Verfilmungs-Boom nach sich. Die Verfilmung seiner Romane begann nach dem Krieg. „Das doppelte Lottchen“ wurde mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet.

Erich Kästner war todeskrank und starb in Münchner Krankenhaus. Seine Urne wurde auf seinen Wunsch auf dem Sankt Georgs-Friedhof in Bogenhausen beigesetzt. Kästners Schriftstellerfreund, Hermann Kesten, hielt die Grabrede bei seiner Beerdigung. Er hat gesagt: „Ich bin froh, dass ich Kästners Freund war. Sein Talent wie sein Werk bewiesen vom Beginn bis zum Ende, dass er einer der großen deutschen Autoren des 20. Jahrhunderts ist. Er war ein Satiriker mit Herz, ein Kinderfreund, der nie kindisch wurde, ein verzweifelter Optimist, der nie zu lachen vergass... Er war ein Sprecher vor Deutschen und vor aller Welt. Wer hätte besser diese Aufgabe erfüllt von den deutschen Autoren, die in Deutschland unter der faschistischen Herrschaft geblieben waren...?“



Erich Kästner

In den folgenden Gedichten bestätigt Kästner seine Position als Kritiker der verlogenen Gesellschaft und als Antifaschist.

Vornehme Leute, 1200 Meter hoch

Sie sitzen in den Grandhotels.
Ringsum sind Eis und Schnee.
Ringsum sind Berg und Wald und Fels.
Sie sitzen in den Grandhotels
und trinken immer Tee.

Sie haben ihren Smoking an.
Im Walde klirrt der Frost.
Ein kleines Reh hüpfte durch den Tann.
Sie haben ihren Smoking an
und lauern auf die Post.

Sie tanzen Blues im Blauen Saal,
wobei es draußen schneit.
Es blitzt und donnert manches Mal.
Sie tanzen Blues im Blauen Saal
und haben keine Zeit.

Sie schwärmen sehr für die Natur
Und heben den Verkehr.
Sie schwärmen sehr für die Natur
Und kennen die Umgebung nur
von Ansichtskarten her.

Sie sitzen in den Grandhotels
Und sprechen viel von Sport.
Und einmal treten sie, im Pelz,
sogar vors Tor der Grandhotels –
und fahren wieder fort.

Kennst du das Land, wo die Kanonen blühn

Kennst du das Land, wo die Kanonen blühn?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!
Dort stehn die Prokuristen stolz und kühn
in den Büros, als wären es Kasernen.

Dort wachsen unterm Schlips Gefreitenköpfe.
Und unsichtbare Helme trägt man dort.
Gesichter hat man dort, doch keine Köpfe.
Und wer zu Bett geht, pflanzt sich auch schon fort!.

Die Kinder kommen dort mit kleinen Sporen
und mit gezogem Scheitel auf die Welt.
Dort wird man nicht als Zivilist geboren.
Dort wird befördert, wer die Schnauze hält.

Kennst du das Land? Es könnte glücklich sein.
Es könnte glücklich sein und glücklich machen?

Dort gibt es Äcker, Kohle, Stahl und Stein
und Fleiß und Kraft und andre schöne Sachen.

Selbst Geist und Güte gibt's dort dann und wann!
Und wahres Heldentum. Doch nicht bei vielen.
Dort steckt ein Kind in jedem zweiten Mann.
Das will mit Bleisoldaten spielen.

Dort reift die Freiheit nicht. Dort bleibt sie grün.
Was man auch baut – es werden stets Kasernen.
Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!

Kommentar

die Novemberrevolution (1918) war die größte und bedeutsamste antiimperialistische Massenbewegung in Europa nach der Oktoberrevolution (1917) in Russland.

die Weimarer Republik – Bezeichnung für die erste deutsche Demokratie, die mit der Wahl zur Weimarer Nationalversammlung begann (1919) und mit dem Machtantritt des Faschismus (1933) endete.

das Dritte Reich – die Periode der Nazi Herrschaft in Deutschland (1933–1945)

Fragen zum Thema

1. Welche Themen verarbeitet Kellermann in seinen Werken?
2. Was bildet das Grundthema Remarques Schaffen?
3. Wie wird in Hesses Romanen die Entwicklung des Individuums gezeigt?
4. Welche Rolle spielt die Kritik in Tucholskys Schaffen?
5. Worauf beruht Kästners Hauptbedeutung als Schriftsteller?

Kapitel XXI

Die deutsche Literatur im Kampf gegen den Krieg I

*Was sind das für Zeiten,
wo ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist,
weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt.*
(Berthold Brecht)

I

1933, nach Hitlers Machtergreifung, begann ein heftiger Kampf gegen die Intellektuellen. In demselben Jahr haben die Nazis die Werke der deutschen Literatur vor der Berliner Universität verbrannt. Viele deutsche Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler, die mit der nationalsozialistischen Ideologie nicht einverstanden waren, mussten in die Emigration gehen. So fand ein deutsches Geistesleben bis 1945 im Wesentlichen im Ausland statt. Getrennt von ihren Lesern, warteten die verbannten und entflohenen Schriftsteller im Exil auf das Ende der Naziherrschaft, die sie nicht hatten verhindern können. Manche unter ihnen ertrugen dieses Dasein nicht und nahmen sich das Leben.

Die Exilliteratur entwickelte sich ohne das muttersprachliche Zentrum. Unter solchen Bedingungen kämpften die deutschen Schriftsteller gegen den Nationalsozialismus.

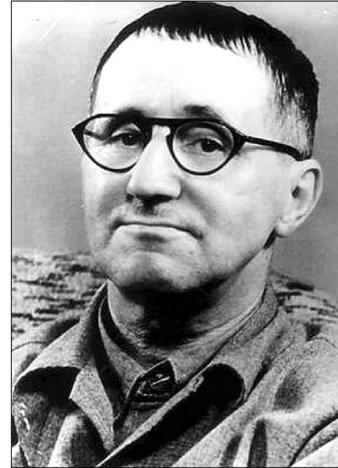
2

Eugen Berthold Friedrich Brecht (1898–1956), der große deutsche Dichter und Dramatiker, wurde in Augsburg geboren. Hier besuchte Brecht auch die Schule. Nach dem Abitur (1917) ließ sich Brecht an der medizinischen Fakultät der Münchener

Universität immatrikulieren. Sein Studium wurde von dem Ersten Weltkrieg unterbrochen.

Brecht hat sich schon früh mit den theoretischen Fragen des Theaters befasst. Er arbeitete in Berlin als Theaterdramaturg und Regisseur. 1928 hatte der Dichter seinen ersten Erfolg mit der „Dreigroschenoper“. Die Musik hat Kurt Weill geschrieben. Dieses Werk ist eine parodistische Entlarvung der kapitalistischen Gesellschaft. Das Stück spielt man seit dieser Zeit immer wieder in vielen Theatern der Welt.

Seit 1933 begannen für Brecht die Jahre im Exil. Er lebte zunächst in Skandinavien, später in den USA. Zusammen mit den deutschen Schriftstellern Willi Bredel und Lion Feuchtwanger war er Redakteur der in Moskau erscheinenden literarischen Zeitschrift „Das Wort“.



Eugen Berthold
Friedrich Brecht

Lange Jahre dauerte die obdachlose Existenz seiner Familie; seine Frau Helene Weigel war die bekannte Schauspielerin, die beste Interpretin der Frauengestalten. In seinen Dramen in der Emigration schrieb Brecht einige seiner weltbekanntesten Theaterstücke „Mutter Courage und ihre Kinder“ (1939) und „Leben des Galilei“ (1939).

1948 kam der Schriftsteller in seine Heimat zurück und gründete mit seiner Frau das weltberühmt gewordene Berliner Ensemble.

Brechts künstlerische Gabe ist vielseitig. Er hat mehr als dreißig Theaterstücke, etwa 1300 Gedichte und Lieder, drei Romane, mehr als 150 Prosaschriften geschaffen. Eine besondere Eigenschaft des gesamten Schaffens von Brecht besteht darin, dass er seine Helden, „die kleinen Menschen“, sehr lieb hat.

Sein Werk ist in über 50 Sprachen übersetzt, 300 000 Exemplare werden jährlich herausgegeben. Und Brecht ist nach wie vor führend auf den Spielplänen deutscher Theater.

3

Die Geschichte von der Mutter Courage

Das Stück „Mutter Courage und ihre Kinder“ schrieb Brecht zu Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939) in Schweden. Das Gedicht entstand 1950.

Es war einmal eine Mutter
War Mutter Courage genannt
Sie zog im Dreißigjährigen Krieg
Als Händlerin durch das Land.

Sie hatte keine Furcht vorm Kriege
Wollt' machen ihren Schnitt
Und nahm, dass sie auch was kriegten
Ihre drei Kinder mit.

Ihr Ältster fiel, weil er ein Held war
Der zweite, weil er zu brav
Die Tochter hatt' ein zu gutes Herz
Als sie die Kugel traf.

Im Gedicht gibt Brecht eine kurze Inhaltsangabe seines Stücks. Dabei beschränkt er sich auf die Dinge, die ihm am Wichtigsten erscheinen.

Die Handlung des Stücks ist in das 17. Jahrhundert verlegt, in die Zeit des 30-jährigen Krieges. „Courage“ ist der Deckname der Heldin (sie heißt eigentlich Anny Fierling). Das französische Wort „courage“ bedeutet „Mut“. Mutter Courage ist eine alte *Marketenderin*, die mit ihrem Wagen von Ort zu Ort getrieben wird. Diese beherzte Frau verbindet alle ihre Hoffnungen mit dem Krieg. Sie glaubt, sich während des Kriegs ein Teil vom Kriegsgewinn zu verschaffen. Darin besteht der Grund ihrer Tragödie. Sie hat ihre Illusionen teuer bezahlt. Diese kluge, tapfere und geschickte Frau verliert alles, was sie im Leben hat, auch ihre drei Kinder, weil sie sich ihr Leben ohne Krieg nicht vorstellen kann. Mutter Courage geht von Verlust zu Verlust, am Ende bleibt sie in hoffnungsloser Einsamkeit.

Das Stück ist eine eindringliche Warnung vor der Illusion, man könnte „am Kriege seinen Schnitt machen“ oder selbst unbeschädigt davonkommen.

Mit dem Schicksal dieser Frau entlarvt der Schriftsteller die sinnlos zerstörerische Gewalt des Krieges, der alles und alle vernichtet.

4

Hans Fallada (eigentlich **Rudolf Ditzen**) (1893–1947) wurde als Sohn des Reichsgerichtsrats Wilhelm Ditzen in Greifswald geboren. Nachdem er das Gymnasium ohne Schulabschluss verlassen hatte, begann er eine Lehre in der Landwirtschaft. In den folgenden Jahren arbeitete Fallada als Wirtschaftsinspektor, Journalist und Verlagslektor. Er begann schon 1933 zu schreiben. Der Roman „Kleiner Mann – was nun?“ (1932) brachte Fallada Weltruhm ein. Er schildert das Leben eines kleinen Angestellten Pinneberg, der unter der Weltwirtschaftskrise (1929–1933) leidet. Die Arbeitslosigkeit stützt ihn in Depression, und als ein Polizist Pinneberg vor dem Schaufenster eines Feinkostgeschäfts davonjagt, begreift der Arbeitslose sich als vollkommenen Außenseiter dieser Gesellschaft. Auf die Frage „Was nun?“ gibt es keine Antwort. Letzter Ort, wo der Held Ruhe findet, bleibt das Familienglück. Fallada zeigt eine detaillierte Gestalt des deutschen Kleinbürgers in den Jahren vor der national-sozialistischen Machtübernahme.



Hans Fallada

In dem Roman „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“ (1934) schildert Fallada das Schicksal eines ehemaligen Strafgefangenen, der vergeblich versucht, in ein „normales“ Leben zurückzufinden.

Das Bedeutendste seiner Werke ist der Roman „Wolf unter Wölfen“ (1937). Dieser Roman, in dem die Inflationszeit geschildert wird und eigentlich die Schuldigen an dem Elend des Volkes bloßgestellt werden, ist zum Bestand der Literatur des

kritischen Realismus in Deutschland zu rechnen. Als die Faschisten merkten, dass die gesellschaftskritische Aussage des Romans ihnen gefährlich werden könnte, ließen sie das Buch aus dem Buchhandel verschwinden.

1947 verfasste der Schriftsteller den Roman „Jeder stirbt für sich allein“. Er veranschaulicht hier die Machtlosigkeit des Einzelnen gegenüber dem Staat, aber auch den Mut Einzelner, zu ihren Werten zu stehen.

Aufgrund seiner Drogensucht stirbt Fallada in Berlin.

Kommentar

Marketenderin – fahrende Händlerin, die früher mit den Kriegstruppen zog und den Soldaten Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter verkaufte.

Fragen zum Thema

1. Mit welchen Mitteln führten die deutschen Schriftsteller ihren Kampf gegen den Krieg?
2. Worin besteht Brechts Verdienst als Dramatiker?
3. Wie stellt Brecht in „Mutter Courage“ die Sinnlosigkeit des Krieges dar?
4. Wer wird zum Haupthelden in den Romanen von Hans Fallada?

Kapitel XXII

Die deutsche Literatur im Kampf gegen den Krieg II

Das Denken gehört zu den größten Vergnügungen der menschlichen Rasse.
(Berthold Brecht)

I

Anna Seghers (bürgerlich **Netty Radványi**, gebürtig **Reiling**) (1900–1983) wurde als Tochter des angesehenen jüdischen Kunsthändlers Reiling in Mainz geboren. Sie studierte vor allem Kunstgeschichte und Geschichte. 1925 heiratete sie den ungarischen Schriftsteller und Soziologe. 1928 trat Anna in die Kommunistische Partei ein. Ihre Bücher wurden in der Nazizeit verboten und verbrannt. Als sie 1947 nach Deutschland zurückkehrte und sich in Ostberlin niederließ, wurde sie vom DDR-Staat hoch geehrt. Auch in der Bundesrepublik gewann sie Anerkennung.



Anna Seghers

Flucht und Verfolgung, Angst und Mut hat Anna Seghers im Übermaß kennengelernt, als sie – schon seit 1933 Emigration in Paris – 1941 mit ihren Kindern vor der deutschen Armee über Marseille nach Mexiko fliehen musste. In dem autobiographischen Roman „Transit“ (1948) hat sie davon erzählt.

Ihr Hauptwerk „Das siebte Kreuz“ (1942), mit dem Anna Seghers den Höhepunkt ihrer Erzählkunst erreichte, wurde zuerst

in Amerika in englischer Sprache gedruckt und auch verfilmt. Der Film machte vielen Menschen zum ersten Mal klar, dass Hitler, bevor er sich auf fremde Völker gestürzt hat, den besten Teil seines eigenen Volkes kaputt gemacht hat. Dieser Roman schildert die Flucht von sieben Gefangenen aus einem Konzentrationslager Westhofen, die nur einem gelingt. Alle anderen werden wieder gefasst und an die Bäume gebunden. Die Bäume tragen in Schulterhöhe Querbretter und stellen die Kreuze dar. Das siebte Kreuz aber bleibt leer. Gelingen kann die Flucht Georg Heislers nur, weil die Front der Solidarität groß ist, weil es überall noch Genossen und Menschen gibt, die ihm weiterhelfen – sei es der jüdische Arzt, der Pfarrer oder der Gärtnerlehrling. Es werden aber auch solche Personen realistisch gestaltet, die vor der faschistischen Diktatur kapituliert haben, sowie jene, die zu brutalen Henkersknechten herabgesunken sind. Das leer gebliebene Kreuz wird zu einem Zeichen dafür, dass auch der totale Staat nicht allmächtig ist. Den wenigen, die entschlossen und tapfer sind, sich dem Staatsapparat zu widersetzen, gilt die Sympathie der Dichterin.

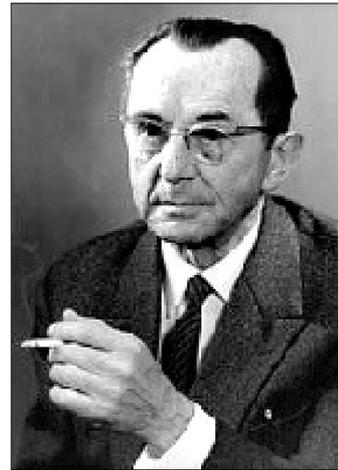
2

Bruno Apitz (1900–1979) wurde als zwölftes Kind eines Wachtuchdruckers und einer Waschfrau geboren. Seit 1927 war er bereits als Journalist und Schriftsteller tätig. Nach der Machtergreifung der Nazis wurde er 1933 zum ersten Mal und ein Jahr später zum zweiten Mal verhaftet. Bis 1945 musste er alle Martern und Leiden im Konzentrationslager (KZ) *Buchenwald* ertragen.

Durch seinen Roman „Nackt unter Wölfen“ (1958) wurde Bruno Apitz in kurzer Zeit in ganz Deutschland und im Ausland bekannt. Den Inhalt des Romans bilden der Wirklichkeit entsprechende Ereignisse. Deutsche und ausländische Häftlinge des KZ Buchenwald sind die Helden des Buches, die sich unter außergewöhnlichen Bedingungen bewähren und im Kampf gegen die Nazi-Barbarei ihre Menschenwürde bewahrt haben.

Eines Tages bringt ein neuangekommener polnischer Häftling ein dreijähriges Kind, dessen Eltern von den Nazis ermordet

worden sind, in einem Koffer verpackt, ins Lager. Der Kleine wird versteckt, denn das Lagerkomitee weiß, dass die SS-Schergen mit allen Mitteln versuchen, das Kind unbedingt umzubringen, sobald sie es finden. Das Komitee versteht aber, dass die unter solchen Gefahren gebildete illegale Kampforganisation aufgedeckt und zertrümmert wird. Einige wollen das Kind abtransportieren, andere sind dagegen. So entsteht ein scharf zugespitzter Konflikt. Letzten Endes bleibt das Kind im Lager. Der bewaffnete Aufstand der Eingekerkerten im Frühjahr 1945 rettet das junge Leben vor der Vernichtung.



Bruno Apitz

Diese Fabel des Romans gestattet es dem Autor, seine Helden und ihre Konflikte treffend zu charakterisieren. Sie ermöglicht dem Leser, das Wesen der Helden zu erkennen und ihren humanistischen Kampf zu bejahen.

Nach langem Suchen hat Bruno Apitz das Kind (Stefan-Jerzy Zweig) aus dem Roman „Nackt unter Wölfen“ wiedergefunden. 1964 besichtigten sie gemeinsam das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald.

3

Wolfgang Borchert (1921–1947), neben Heinrich Böll, einer der bedeutendsten Autoren der sogenannten „Trümmerliteratur“, Literatur, die die schrecklichen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges zu bewältigen suchte, wurde in Hamburg geboren. Sein Vater, Fritz Borchert, war Organist und Volksschullehrer in Hamburg, seine Mutter machte sich als Heimatschriftstellerin einen Namen.

Die Verfolgung wegen regimekritischer Äußerungen, seine Haftstrafe, die Erlebnisse an der russischen Front, an die er zur Bewährung aus der Haft entlassen wird, seine erneute Haft und sein erneuter Fronteinsatz, die Gefangenschaft bei den Franzosen und die Flucht nach Hamburg sind die Stationen seines Weges. Sie haben seine Gesundheit ruiniert.

In Borcherts Erzählungen spiegeln sich in packender Weise die schlimmen Erfahrungen, Stimmungen und Sehnsüchte der jungen Generation, deren Leben durch den Krieg und Nationalismus



Wolfgang Borchert

beherrscht wird. Diese Generation muss ihre Schockerlebnisse gestalten und im allgemeinen Zusammenbruch nach einem Sinn, nach Werten suchen. Sie ersehnt eine waffenlose und von Menschlichkeit geprägte neue Welt.

Borchert starb, einen Tag vor der Erstaufführung seines Dramas „Draußen vor der Tür“. Der Schriftsteller, der das Grauen des Zweiten Weltkrieges für kurze Zeit überlebte, schrieb dieses Antikriegsstück in nur acht Tagen. Es wurde zunächst vom Nordwestdeutschen Rundfunk als Hörspiel gesendet und entfesselte ein derartiges Hörerecho, dass es innerhalb einer Woche dreimal wiederholt wurde.

„Ein Mann kommt nach Deutschland. Einer von denen, die nach Hause kommen und die dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist. Und ihr Zuhause ist dann draußen vor der Tür. Ihr Deutschland ist draußen, nachts im Regen, auf der Straße. Das ist ihr Deutschland.“

Beckmann, die Hauptfigur des Dramas, hat die Hölle des Krieges und die Qualen des Gefangenenlagers zwar überlebt, doch als er endlich wieder seine Heimatstadt Hamburg erreicht hat, steht er vor dem Nichts. Vergebens sucht er nach Menschlichkeit. Mit seinen Gewissensqualen allein gelassen, voller Verzweiflung stürzt er sich in die Elbe, doch die spuckt ihn wieder aus. Die Fragen: „Soll ich nicht weiter morden lassen und weiter morden? Wohin soll ich denn? Wovon soll ich leben? Mit wem? Für was? Wohin sollen wir denn auf dieser Welt?“ stellten 1945 viele Deutsche. Beckmanns Frage: „Gibt denn keiner Antwort?“ ist die Frage einer ganzen Generation.

Heinrich Böll (1917–1985) wurde als Sohn eines Bildhauers und Schreinermeisters in Köln geboren. Nach dem Abitur machte er Buchhandelslehre, leistete den Arbeitsdienst ab und begann Altphilologie zu studieren. Sechs Jahre (1939–1945) war er Soldat, befand sich nach dem Krieg in der amerikanischen Kriegsgefangenschaft. Seit 1953 wurde Böll freischaffender Schriftsteller in Köln.

Nach dem Krieg veröffentlichte Böll zunächst Kurzgeschichten und Hörspiele. In seinen Erzählungen griff der Autor vor allem das Thema Krieg auf. Wichtige Romane, die seit den 50-er Jahren erschienen, sind „Wo warst du, Adam?“ (1951), „Und sagte kein einziges Wort“ (1953), „Haus ohne Hüter“ (1954), „Billard um halb zehn“ (1959), „Ansichten eines Clowns“ (1963), „Gruppenbild mit Dame“ (1971).

Der Roman „Wo warst du, Adam?“ handelt von der Sinnlosigkeit des Krieges, in den Romanen „Und sagte kein einziges Wort“ und „Haus ohne Hüter“ wird der Existenzkampf im Chaos der Nachkriegszeit gestaltet. Entlassene Soldaten, Vertriebene, Schwarzhändler beherrschen die Szene, die Trümmer zerstörter Städte bilden die Kulisse. Die kleinen Leute, Opfer des Zusammenbruchs, wollen die Vergangenheit so schnell wie möglich vergessen.



Heinrich Böll

Heinrich Böll gehört zu den meistgelesenen deutschen Autoren der Nachkriegszeit. Seine Werke sind in mindestens 35 Sprachen übersetzt worden.

Böll, der im In- und Ausland mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet wurde und 1972 den Nobelpreis für Literatur erhielt, war mit seinem „empfindlichen Gewissen“ und seiner „brennenden Wahrheitsliebe“ nie ein bequemer Zeitgenosse. Seine Kritik richtete sich gegen alles, was aus seiner Sicht die Freiheit oder Sicherheit der Menschen einschränkte

oder bedrohte. Er verschonte dabei weder den Staat noch die Gesellschaft, noch seine eigene, die katholische Kirche. Bis zuletzt warnte er vor dem Rüstungswettlauf der Großmächte.

Kommentar

Buchenwald – ein faschistisches Konzentrationslager auf dem Ettersberg bei Weimar. In Buchenwald wurden seit 1937 insgesamt rund 240 000 Menschen aus 32 Nationen interniert, wobei mindestens 56 000 Häftlinge den Tod fanden. Am 11. April 1945 wurde Buchenwald befreit. Heute ist das eine Gedenkstätte.

SS – Abkürzung für Schutzstaffel (эсэсовские отряды). 1925 wurde als Parteipolizei der schwarz uniformierte Kampfverband der NSDAP (National-sozialistische deutsche Arbeiterpartei) gegründet. SS-Truppen wurden als Elitekorps geschaffen.

Fragen zum Thema

1. Wie sieht Anna Seghers die Möglichkeiten eines Widerstandes gegen allmächtige Diktatur?
2. Wie verbindet Bruno Apitz in seinem Roman „Nackt unter Wölfen“ den aktiven Widerstand der Häftlinge mit dem Schicksal eines Kindes?
3. Wie gestaltet Borchert in dem Drama „Draußen vor der Tür“ das Schicksal der Kriegsgeneration?
4. Welche Haltung spricht aus den ersten Romanen Bölls?

Literaturverzeichnis

- Deutsche Literatur. Philipp Reclam jun. Leipzig, 1965.
- Deutsche Literaturgeschichte in einem Band. Volks und Wissen Volkseigener Verlag Berlin, 1965.
- Deutsche Volkslieder. Moskau: Raduga, 1983.
- Deutsches Schriftstellerlexikon. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Volksverlag Weimar, 1963.
- Hauptwerke der deutschen Literatur. Band I. Von den Anfängen bis zur Romantik. Einzeldarstellungen und Interpretationen. Kinder Verlag München, 1994.
- Martens K., Lewinson L. Deutsche Literatur vom Mittelalter bis zu Goethe und Schiller. Moskau: Proswestschenije, 1967.
- Mettenleizter P., Knöbl St. Blickfeld Deutsch. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1991.
- Meyers Neues Lexikon. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1976.
- Reclams Romanführer. Band I. Deutsche Romane von Grimmshausen bis Thomas Mann. Philipp Reclam jun. Stuttgart, 1962.
- Reuter H.-H. Johann Wolfgang Goethe. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1990.
- Riedel W., Wiese L. Klausur- und Abiturtraining Deutsch 4. Einführung in die Lyrik. Aulis Verlag Deubner u. Co KG Köln, 1995.
- Trisle-Finkelstein J. Ch. Heinrich Heine. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1990.
- Жирмунская Н.А. Хрестоматия по немецкой литературе 18 века. – Л.: Просвещение, 1976.
- Избранные немецкие стихотворения / Сост.: Р.Л. Берлин-раут, М.А. Напольская. – М.: Мин. Просвещения, 1955.
- Смолян О.А., Шишкина И.П. Аналитическое чтение. Пособие для студентов старших курсов педагогических институтов. – М., Л.: Просвещение, 1966.
- Хрестоматия по немецкой литературе / Сост.: Л.Е. Крайнова. – СПб.: Корона принт, 2004.
- Чудесный рог: Народные баллады. Сборник / Сост.: А.В. Парина и А.Г.Мурик. – М.: Московский рабочий, 1985.

Inhalt

Kapitel I	
Die altgermanische Dichtung	7
Kapitel II	
Die deutsche Literatur des Mittelalters I	
Das höfische Epos und der Ritterroman	12
Kapitel III	
Die deutsche Literatur des Mittelalters II	
Der Minnesang und die höfische Lyrik	18
Kapitel IV	
Die deutsche Literatur des Mittelalters III	
Das Heldenepos	24
Kapitel V	
Die Epoche der Renaissance	
Renaissance – Humanismus – Reformation	28
<i>Erasmus von Rotterdam</i>	29
<i>Martin Luther</i>	30
<i>Hans Sachs</i>	32
Kapitel VI	
Das Volksbuch	39
Kapitel VII	
Die deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts	
Das deutsche Barock	47
<i>Martin Opitz</i>	48
<i>Andreas Gryphius</i>	50
<i>Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen</i>	52
Kapitel VIII	
Die deutsche Literatur der Aufklärung	56
<i>Gotthold Ephraim Lessing</i>	57
Kapitel IX	
Die Bewegung des Sturm und Drang	64
<i>Johann Gottfried Herder</i>	65
<i>Gottfried August Bürger</i>	67

Kapitel X	
Klassik I	
Die Überwindung des „Sturm und Drang“	72
<i>Johann Wolfgang Goethe</i>	73
Kapitel XI	
Klassik II	
Faust	90
Kapitel XII	
Klassik III	
Die Abschlussperiode Goethes Schaffen	96
Kapitel XIII	
Klassik IV	
Friedrich Schiller	100
<i>Johann Christoph Friedrich Schiller</i>	100
Kapitel XIV	
Die deutsche Romantik I	
Die Jenaer Romantiker	110
<i>Georg Philipp Friedrich Freiherr</i>	
<i>von Hardenberg (Novalis)</i>	111
<i>Johann Ludwig Tieck</i>	113
<i>Johann Christian Friedrich Hölderlin</i>	115
Kapitel XV	
Die deutsche Romantik II	
Die Heidelberger Romantiker	118
<i>Clemens Maria Wenzeslaus Brentano</i>	118
<i>Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff</i>	124
<i>Jakob und Wilhelm Grimm</i>	127
Kapitel XVI	
Die deutsche Romantik III	
Die Berliner Romantiker	131
<i>Bernd Wilhelm Heinrich von Kleist</i>	131
<i>Ernst Theodor Amadeus Hoffmann</i>	134
<i>Adelbert von Chamisso</i>	135
<i>Wilhelm Hauff</i>	137
Kapitel XVII	
Die deutsche Literatur der 30-er Jahre	
Die Lyrik des Vormärz	140
<i>Christian Johann Heinrich Heine</i>	141

Kapitel XVIII

Das Zeitalter des Realismus	155
<i>Gottfried Keller</i>	156
<i>Henri Theodor Fontane</i>	158

Kapitel XIX

Die deutsche Literatur im 20. Jahrhundert I	160
<i>Heinrich Mann</i>	160
<i>Thomas Mann</i>	163

Kapitel XX

Die deutsche Literatur im 20. Jahrhundert II	165
<i>Bernhard Kellermann</i>	165
<i>Erich Maria Remarque</i>	166
<i>Hermann Hesse</i>	168
<i>Kurt Tucholsky</i>	169
<i>Erich Kästner</i>	172

Kapitel XXI

Die deutsche Literatur im Kampf gegen den Krieg I	176
<i>Eugen Berthold Friedrich Brecht</i>	176
<i>Hans Fallada</i>	179

Kapitel XXII

Die deutsche Literatur im Kampf gegen den Krieg II	181
<i>Anna Seghers</i>	181
<i>Bruno Apitz</i>	182
<i>Wolfgang Borchert</i>	183
<i>Heinrich Böll</i>	185

Literaturverzeichnis	187
-----------------------------------	-----

*Снегова Элеонора Ивановна
Лимова Светлана Викторовна*

DEUTSCHE LITERATUR

НЕМЕЦКАЯ ЛИТЕРАТУРА

учебное пособие

Художественный редактор А. А. Неклюдова
Технический редактор А. Б. Ткаченко
Корректор Л. В. Раевская

Подписано в печать 15.11.2010. Формат 84x108/32.
Гарнитура Pragmatica. Печать офсетная. Бумага офсетная.
Объем 6 п.л. Тираж 2000 экз. Заказ _____ .

Издательство «Антология»
199053, Санкт-Петербург, В.О., Средний пр., д. 4
тел.: (812) 328-14-41
sales@bookstreet.ru

Отпечатано по технологии CtP
в ОАО «Печатный двор» им. А. М. Горького
197110, Санкт-Петербург, Чкаловский пр., 15.

Посетите наш книжный интернет-магазин

BookStreet.ru

*огромный выбор учебной и методической литературы
для изучающих иностранные языки, педагогов,
специалистов образовательных учреждений, логопедов
и самого широкого круга читателей*

книги для учителей и методистов

■

учебники и учебные пособия

■

художественная литература

■

наглядные пособия

■

детские пособия

■

книги для чтения

■

разговорники

■

мультимедиа

■

самоучители

■

словари

www.bookstreet.ru